
ARCHITEKTUR 3'82
DER
DDR
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
PF Nr. 1232
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 39/82 und P 3/3/82 bis P 6/3/82

Archit. DDR Berlin 31 (1982), März, 3, S. 129–192
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Zum VIII. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der DDR
Architektur – Bestandteil der Nationalkultur
Ergebnisse der Bezirkskonferenzen des Bundes der Architekten der DDR
Schöpfertum im Architekturschaffen – Probleme und Wege
Architektur und ästhetische Umwelt
Rund um die Berliner Nikolaikirche
„Haus der Kultur" in Gera
Industriebauplanung für ein maritimes Industriegebiet in Rostock-Groß Klein
Städtebaulicher Wettbewerb Senftenberg-Buchwalde

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. Januar 1982
Illusdruckteil: 14. Januar 1982

Titel:

Raumflugplanetarium in Tripolis. Kommunikationszentrum
Foto: DEWAG-Werbung Berlin

Fotonachweis:

Helga Köhler, Frankfurt (Oder) (1); Klaus-Christian Eckert, Berlin (2); Siegfried Thienel, Dresden (1); Inge Blohm, Berlin (1); Bauinformation/Schmidt (1); Manfred Paul, Berlin (1); Foto-Eschenburg, Warnemünde (1); Bauinformation/Ewald (1); Doris Klützow, Rostock (5); Bauinformation/Baum (5); DEWAG-Werburg, Berlin (18); Hermann Dieck, Magdeburg (2); Büro des Stadtarchitekten Magdeburg (4); Werner Ziegler, Halle (7); Günter Lüttig, Leipzig (2); VEB BMK Erfurt/Jandausch (4); Orbis-Presseagentur Prag (9); Werner Rietdorf, Berlin (7)



XXXI. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1982

Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Bärbel Jaeckel**



NOTIZEN

Durch Rekonstruktion schneller zu Leistungszuwachs

Die Bau- und Ausrüstungsbetriebe der DDR werden immer stärker mit Aufgaben zur Modernisierung, technischen Erneuerung und Rekonstruktion von ganzen Industriebetrieben beauftragt. In diesem Fünfjahrplanzeitraum sind 25 bis 28 Prozent der Bauleistungen der zentralgeleiteten Industriebaukombinate für die Modernisierung, Sanierung und Instandsetzung der vorhandenen Bausubstanz und 53 bis 55 Prozent für den Ersatz und die Erweiterung auf erschlossenen Standorten vorgesehen. Die intensivere Nutzung der vorhandenen Bauten trägt wesentlich zu einer höheren Effektivität der Bau- und Investitionstätigkeit bei, liegt doch dabei der Bauaufwand bei der Rekonstruktion und Modernisierung um 40 bis 50 Prozent und der Materialeinsatz um 30 bis 40 Prozent niedriger als bei Neubauten.

In jüngster Vergangenheit wurde ein Teil der baulichen Anlagen des VEB Chemiefaserwerke „Herbert Warnke" Wilhelm-Pieck-Stadt Guben rekonstruiert und den Erfordernissen neuer Technologien angepaßt. Der Bauanteil wurde von ursprünglich 40 auf jetzt 23 Prozent des jährlichen Investitionsaufwandes gesenkt. Durch gründliche Beratung der Ausführungstechnologien mit den Baukollektiven und die Nutzung von Neuerervorschlägen beim Abbrechen von Stahlbeton-Kassettendeckenplatten gelang es, die Bauzeit um 25 Prozent zu senken. Die Anlagen konnten den Betrieb früher als geplant aufnehmen. Mehr als 5 Millionen Mark wurden damit eingespart. Die Bauarbeiten erfolgten bei laufendem Produktionsprozeß.

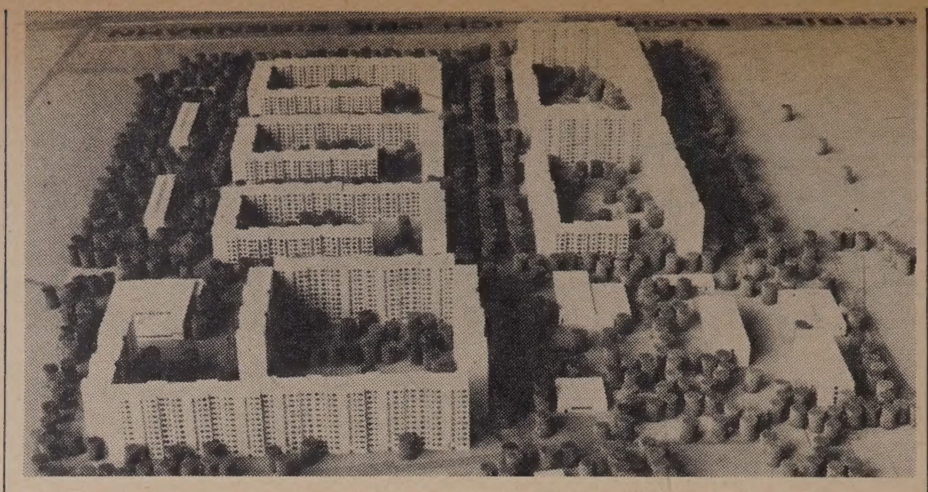
Rekonstruktionsvorhaben in enger Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber, Projektant, Bauausführenden und Ausrüstungsbetrieben zu verwirklichen, das wird künftig beispielgebend für den Industriebau sein. Dabei legen wir großen Wert auf eine gründliche Vorbereitung. Damit schon in der Vorbereitungsphase eine enge Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber, Projektanten und Ausführenden gewährleistet ist, wurden in unserem Kombinat Industriebauplanungsgruppen geschaffen. Sie bereiten langfristig mit den Auftraggebern die Planung von Werken oder Werkhallen vor und nehmen Einfluß auf die Bebauungsplanung, Bauweisen und Technologien unter Beachtung späterer Rekonstruktionen.

Die produktionswirksame Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Industrie, vor allem in der chemischen Industrie, erfordert, die baulichen Anlagen permanent zu rekonstruieren und technisch zu erneuern. Die richtige Wahl der Bauweise wirkt sich entscheidend auf die Bauzeit und den Aufwand für die Rekonstruktion aus. Unsere Erfahrungen besagen, daß für Objekte, die aufgrund einer schnelleren Erneuerung der Technologien relativ kurzfristig baulichen Veränderungen unterliegen – in der chemischen Industrie sind das zur Zeit 5 bis 7 Jahre –, am günstigsten Stahlkonstruktionen einzusetzen sind. Für Objekte mit stabilen Funktionen haben sich monolithische Bauweisen oder der Einsatz von Stahlbetonmontagekonstruktionen bewährt.

Wir orientieren darauf, im möglichen Umfang Stahlbetonkonstruktionen anzuwenden und diese für spätere Rekonstruktionen geeigneter zu gestalten. Dabei gilt es, die Wahl der Bauweise nicht nur von den gegenwärtigen Angeboten des Bauwesens abhängig zu machen, sondern die funktionellen Veränderungen der Industrietechnologien der künftigen Jahre zu beachten. Wir bemühen uns gemeinsam mit den Vorfertigungsbetrieben des Bauwesens, besonders mit dem VEB Betonleichtbaukombinat, verstärkt rekonstruktionsfreundlichere, variablere Konstruktionen zu entwickeln. Die rekonstruktionstypischen Erschwernisse und Behinderungen der Bau- und Ausrüstungsarbeiten erfordern eine enge, kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Partner.

Die bei den Rekonstruktionsaufgaben gewonnenen Erfahrungen wenden wir auch bei anderen Bauobjekten an. Das betrifft zum Beispiel die Rekonstruktion von Dachkonstruktionen, die Bebauungsplanung, die Sanierung von Rohrleitungen, die Zentralisierung der Betonaufbereitung, die Zentralisierung und Vormontage im Schalungsbau sowie die Anwendung von mobilen Baurobotern in unserem Produktionsprozeß.

Werner Wehrstedt,
Generaldirektor des
VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie



Modellfoto (Ausschnitt) des Neubauwohngebietes Berlin-Buch, östlich der Eisenbahn. Blick von Nordosten

Anspruchsvolle Aufgaben im Berliner Wohnungsbau

In der Hauptstadt wird das Wohnungsbauprogramm 1981 bis 1985 durch den Neubau von 68 000 und die Modernisierung von 35 700 Wohnungen konsequent fortgeführt; 60 000 Wohnungen werden instand gesetzt. 74 Prozent der Neubauwohnungen entstehen in Marzahn und Weißensee. Im Stadtzentrum und in den kompakt gebauten Stadtgebieten werden 4700 Wohnungen an Einzelstandorten und in Baulücken errichtet, unter anderem am Alexanderplatz, Spittelmarkt und zwischen Rathaus und Spree. Außerdem entstehen 1500 Eigenheime. Durch Betriebe anderer Bezirke werden 8000 Wohnungen neu gebaut und 3700 modernisiert. Schwerpunkt der Modernisierung sind die Stadtbezirke Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Die Aufwendungen für Instandhaltung und -setzung von Wohngebäuden liegen 1985 um 49 Prozent höher als 1980.

Allein im Jahre 1982 werden insgesamt 19 750 Wohnungen – 13 550 durch Neubau und 6200 durch Modernisierung – fertiggestellt. 2448 Kindergartenplätze, 1426 Kinderkrippenplätze sowie Feierabendheim- und Pflegeheimplätze werden geschaffen. In diesem Jahr entstehen ebenfalls 11 Schulen, 7 Kaufhallen, 2 Dienstleistungseinrichtungen und 3 Klubgaststätten.

Leichte Binder entwickelt

Für Dächer von Produktionsgebäuden mit einer Stützweite von 18 bis 24 Metern bei einem Säulenabstand von 6 Metern wurde vom Forschungsinstitut für Stahlbeton der UdSSR ein vorgespannter strebenloser Binder aus Beton auf der Grundlage poröser Zuschlagstoffe entwickelt.

Die Bewehrung und die Schalungsmasse dieser Binder sind die gleiche wie die für Binder aus Schwerbeton. Die Binder können aus Keramsitbeton, Aggloporitbeton, Schlackenbimsbeton und aus Beton auf der Basis von Tripelkies hergestellt werden.

Im Vergleich zu strebenlosen Bindern aus Schwerbeton ist die Masse bis zu 24 Prozent geringer.

Wärmeisolator aus Stein und Papier

Aus gequollenem Perlitgestein und Papierabfällen ist am armenischen Forschungsinstitut für Stein und Silikate in Jerewan ein neues hocheffektives Wärmeisolationsmaterial mit der Bezeichnung „Armix-drei" entwickelt worden. Aus den Rohstoffbestandteilen werden Preßlinge hergestellt, die die gewünschten physikalisch-technischen Eigenschaften besitzen, zugleich dekorativ sind und sich auch für akustische Zwecke verwenden lassen. Durch „Armix-drei" können Brennstoff und Energie gespart werden, da es Bauwerke, Warmwasserleitungen u. a. vor Wärmeverluste bewahrt.

Neuer Luftkran

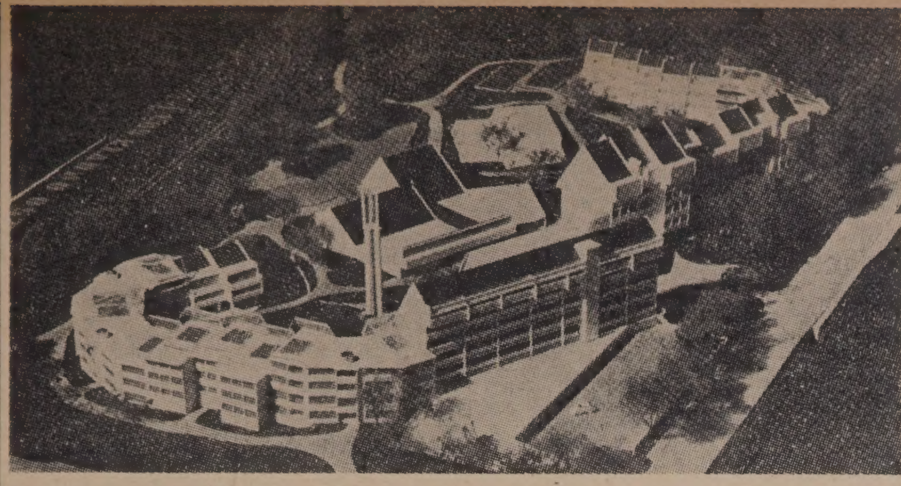
Vom Unionsinstitut für Projektierung und Organisation des Energieanlagenbaus der Sowjetunion, Abteilung „Energaerotrans", wird ein neuartiger Luftkran entwickelt. Er verknüpft die Vorteile eines Tragluftschiffes mit denen eines Hubschraubers. An zwei zigarrenförmigen heliumgefüllten Ballons von 50 m Länge und 20 m Durchmesser sind zwei Leichtflugmotoren starr aufgehängt. Der Luftkran ist für Präzisionsmontagen geeignet, spart gegenüber Traghubschraubern 80 bis 90 Prozent Kraftstoff, kann 6 bis 8 Tonnen tragen, erreicht eine Geschwindigkeit von 100 km/h, und seine Reichweite beträgt 250 km. Er ist besonders für den Bau und die Montage von Energieanlagen, Kraftwerken und Fernleitungen in unwegsamem Gelände, in Sümpfen und in Wäldern vorgesehen. Die Luftkrane, mit deren Serienproduktion jetzt begonnen werden soll, können auch vom Boden aus gesteuert werden.

Denkspruch

„Der Koch lebt der Stunde, der Zeitungsverkäufer dem Tag, der Schuhmacher vielleicht dem Jahr, aber unser Architekt, der kommunistische Architekt, muß dem Jahrhundert leben. Er ist verpflichtet, bereits heute in der Zukunft zu leben." (Julius Fucik)

Krankenhaus mit 630 Betten und Poliklinik in Trebišov (SSR). Architekt: M. Šavlik





Modellfotos eines Experimentalwohnkomplexes für 1200 Einwohner in Kladno (ČSSR), für dessen Wärmeversorgung Sonnenkollektoren, Biogasgeneratoren, Wärmepumpen und Windkraftanlagen genutzt werden Architekten: G. Čelechovský, L. Englichová, M. Flašar u. a.

Thermalquellen in der UVR für Heizzwecke genutzt

Nach Berechnung von Fachleuten verfügt die Ungarische Volksrepublik über rund 500 Milliarden Kubikmeter Vorräte an Thermalwasser. Es wird immer mehr auch in der Volkswirtschaft genutzt, vor allem im Gemüsebau. 80 Prozent der Gewächshäuser — mehr als 500 000 Quadratmeter Fläche — sowie 850 000 Quadratmeter Warmbeete von Genossenschaften und Staatsgütern werden kostengünstig mit Thermalwasser beheizt. Auch in der Viehzucht wird die Geothermalwärme verwendet. All das ermöglicht eine Einsparung von jährlich bis zu 50 000 Tonnen Brennstoff.
Jetzt hat ein Bauinstitut der UVR 25 Projekte zur Nutzung von Geothermalenergie auf der Grundlage eines Programms zur Rationalisierung des Energieverbrauchs ausgearbeitet.



314 m hoher UKW- und Fernsehturm in Tallinn, dessen Konstrukteure (A. I. Shorow und A. A. Iwanow) und Erbauer mit dem Preis des Ministerrates der UdSSR ausgezeichnet wurden

Altreifen als Brennstoff für die Zementindustrie

Der Einsatz von Altreifen als zusätzlicher Brennstoff bei der Zementproduktion in Drehöfen hat sich in der BRD als wirtschaftlich erwiesen. Arbeitsergebnisse in über zehn Zementwerken haben gezeigt, daß der Wirkungsgrad bei der Verbrennung von Altreifen im Zementofenprozeß etwa dem des Heizöls entspricht. Bis zu 25 Prozent der zur Klinkerherstellung erforderlichen Primärenergie konnten damit substituiert werden.
Die anfallenden Schwermetalle bei der Verbrennung der Reifen werden zum größten Teil in die Klinker eingebunden. Auch die in den Altreifen enthaltene Stahlarmierung werde sinnvoll in den Arbeitsprozeß einbezogen. In Form von Eisenoxid, das ohnehin zur Zementklinkerproduktion erforderlich ist, werde hierdurch ein Teil des üblicherweise dem Rohmaterial zuzusetzenden Eisenerzes eingespart.
Außerdem garantierten die hohen Arbeitstemperaturen im Drehofen bei geregeltem Luftüberschuß eine geruchsfreie Verbrennung. Entstehende Schwelgase werden oxydiert.

Geschäft mit der Angst

Entschieden wandten sich Mediziner und Wissenschaftler in der BRD gegen eine Geschäftsmacherei mit der Angst, die durch wissenschaftlich unhaltbare Behauptungen über die Wirkung von Bauten und Baumaterialien sowie von irgendwelchen „Erdstrahlen" verbreitet werden.
Besonders ein sogenanntes „Institut für Baubiologie" in Rosenheim (BRD) hatte sich bei der Verbreitung von solchen mittelalterlich anmutenden Behauptungen hervorgetan. So wurde in Publikationen Art und Lage der Wohnbauten für „Haarausfall, Eingeweidewürmer, Krebs, Rheuma und Impotenz" sowie andere Erkrankungen verantwortlich gemacht und sogar der Einsatz von Wünschelrutengängern für die Festlegung von Baustandorten gefordert, um der angeblichen Wirkung von „Strahlungen" zu entgehen.
Wissenschaftliche Untersuchungen in der BRD haben dagegen erwiesen, daß von den heute üblichen Baumaterialien und auch von den überall vorhandenen elektromagnetischen Feldern keine Beeinträchtigungen der Gesundheit ausgehen. Sogenannte „Abschirmgeräte gegen Erdstrahlung", die sich bei Untersuchungen als reiner Schwindel entpuppten, halten Wissenschaftler schlichtweg „für ein geldbringendes Geschäft".

V. Bauphysiktagung

Der Arbeitsausschuß „Bauphysik" im KDT-Bezirksverband Erfurt führt in Kooperation mit dem Institut für Baustoffe Weimar der Bauakademie der DDR am 19. Mai 1982 die „V. Bauphysiktagung" in Erfurt durch.
Auf der Tagung werden folgende Schwerpunkte behandelt:

- Entwicklungstendenzen für mehrschichtige, montagefähige Wandelemente aus der Sicht der Wärmedämmung
- Verbesserung der Wärmedämmung an Altbauten bei Rekonstruktionsmaßnahmen
- Einsatz von kleinformatigen Wandbaustoffen in Zusammenhang mit den erhöhten energieökonomischen Anforderungen
- Ursachen und Maßnahmen zur Beseitigung von Bauschäden.

Interessenten wenden sich bitte an die Kammer der Technik, Bezirksverband Erfurt, AA „Bauphysik", 5010 Erfurt, PSF 449, Cyriakstr. 27

In memoriam Konrad Wachsmann

Am 10. Dezember 1981 wurde die Urne des am 16. Mai 1901 geborenen, durch seine Leistungen international bekannten Architekten Professor Konrad Wachsmann auf dem Hauptfriedhof seiner Geburtsstadt Frankfurt (Oder) beigesetzt. Der Oberbürgermeister der Bezirksstadt, Fritz Krause, sprach vor etwa siebzig Vertretern zentraler, bezirklicher und kommunaler Institutionen, Mitgliedern des Bundes der Architekten der DDR und weiteren Gästen, die den Verstorbenen auf seinem letzten Wege begleiteten, Worte ehrenden Gedenkens und würdigte Wachsmann, dessen berufspraktische Laufbahn einst in einer Frankfurter Möbeltischlerei begonnen hatte, als einen der großen Architekten dieses Jahrhunderts, der der Industrialisierung des Bauens wichtige Anregungen gegeben hat.
Ist Konrad Wachsmann in unserem Raum bisher nicht so weithin bekannt geworden, wie beispielsweise Walter Gropius, mit dem er zwischen 1941 und 1948 partnerschaftlich zusammenarbeitete, so ist doch den Architekten unseres Landes zumeist das Buch „Wendepunkt im Bauen" als anregsames Werk in guter Erinnerung. Auch sei auf die Zeugen seiner frühen Bautätigkeit auf dem Boden unserer Republik durch die Erwähnung des Landhauses für Albert Einstein in Caputh bei Potsdam, eines Kinderheims in Spremberg und von Wohnhäusern in Niesky kurz verwiesen (s. a. Heft 7/1981).
Nach mehr als vierzig Jahren der Trennung von seiner Vaterstadt Frankfurt (Oder) war es ein persönliches Anliegen Wachsmanns, diese wiederzusehen, und in zwei Besuchen 1973 und nochmals kurz 1979 — etwa ein Jahr vor seinem Tode am 25. November 1980 — erfüllte er sich diesen Wunsch, und es kam zu mancher persönlichen Begegnung mit ihm.
Die Ergebnisse des Wiederaufbaus der im Kriege stark zerstörten Stadt Frankfurt (Oder) durch eine vorwiegend industrielle Neubebauung mit Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen, die wir seinen kritischen Augen mit einer gewissen Befangenheit wegen des noch mancherorts Unfertigen vorwiesen, veranlaßten ihn, uns mehrfach ehrlich gemeintes Lob zu spenden. Er fand, wie er meinte, in unserer Republik „einen Bauplatz voll historischen Gewichts, von dem er nur in seinen kühnsten Träumen ahnte".
Neben einer ständigen Sehnsucht nach Frankfurt (Oder) und nach seiner deutschen Heimat, die zu verlassen er sich durch die Machtergreifung des Faschismus 1933 gezwungen sah, mögen ihn nicht zuletzt diese guten Reiseeindrücke bewogen haben zu wünschen und zu bitten, daß seine sterblichen Überreste in der Erde seiner Geburtsstadt einen letzten Ruheplatz bekommen sollten. Er äußerte sich, daß Frankfurt (Oder) seine Vaterstadt sei, seine Heimat, in die er gehöre, daß er — nach seinem Besuch 1973 — fühlte, daß hier sein Zuhause war und immer geblieben ist.
Sein geistiges und architektonisches Erbe aber, dessen ganzen Bedeutungsgehalt es für uns noch zu erforschen gilt, ist uns auch hierdurch zum Vermächtnis geworden und verlangt von uns künftighin eine schöpferisch-kritische Auseinandersetzung mit seinem Werk und seinen Ansichten.

Lutz Patitz

Der Stadtarchitekt von Frankfurt (Oder) und Vorsitzende der BdA-Bezirksgruppe, Dr. Vogler, sprach letzte Worte an der Begräbnisstätte Konrad Wachsmanns



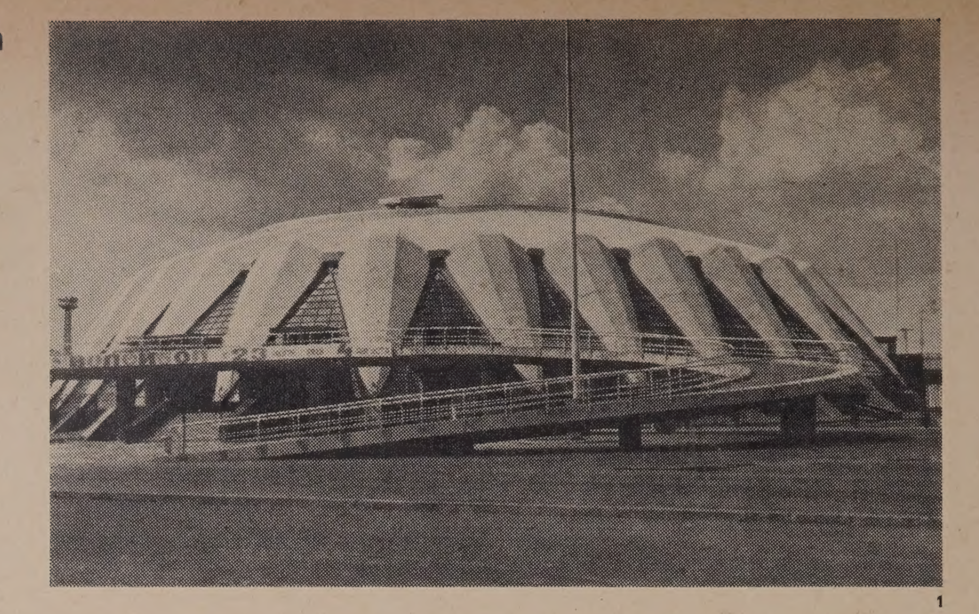
Farbstoff aus Torf

Einen äußerst haltbaren Farbstoff haben belorussische Wissenschaftler aus Torf gewonnen. Er ist besonders zur Behandlung von Holz geeignet, läßt die Maserung gut hervortreten und verleiht Holzerzeugnissen intensivere Farbtöne. Der Farbstoff ist vollkommen unschädlich. Mit Hilfe natürlicher Zusätze lassen sich verschiedene Farbtöne gewinnen.

Massenbaustoff Beton

Gedanken zur Architektur dauerbeständiger Bauwerke

Prof. Dr.-Ing. Herrmann Rühle, Dresden



1

Wir begegnen Beton auf Schritt und Tritt. Jedermann weiß, daß er aus einem Gemisch von Sand, Kies, Zement und Wasser hergestellt wird, und viele können sich kaum vorstellen, daß es mit Beton überhaupt größere Probleme geben könnte. Beton ist Massenbaustoff unseres ausgehenden Jahrhunderts geworden. Daß sich daran etwas grundsätzlich ändern wird, ist nicht abzusehen. Beton ist und bleibt somit Zeitgenosse des Städtebaus, nach außen und innen höchst öffentlichwirksam.
Leider ist das Grau des Betons keine belebende Farbe. Sie läßt den in unseren Breiten vom Wetter viele Tage im Jahr geprägten Alltag nicht lichter erscheinen. Oft spricht man vom Zementieren der Landschaft. So etwas erweckt Sehnsüchte nach Ziegel, Holz und Stein, seien sie echt oder auch nur Vortäuschungen in Plast. Verglichen damit, ist Beton nicht so volkstümlich. Man sagte ihm sogar lange Zeit nach, er verdürbe den Charakter. Das hat eine nicht uninteressante Ursache, die den Beton vielleicht bis heute unbewußt belastet. Noch weit über die Jahrhundertwende hinaus wurde nämlich Beton versteckt und, wie auch Tragkonstruktionen aus Stahl, mit Natursteinen, Klinkern oder sogar Holz verblendet. Das Äußere des Betons spielte kaum eine Rolle, denn alle am Bau Beteiligten wußten zu genau, daß er bereits kurz nach seiner Herstellung verschwindet, Kiesnester und andere Shönheitsfehler also toleriert werden können. Hauptziel war, die Festigkeit zu erreichen. Äußerlich wurde Unvollkommenes, wenn überhaupt, mit Mörtel verdeckt. Von der Verdorbenheit des Charakters sprach man also nicht ganz zu Unrecht. Natürlich widersetzte sich eine solche Einstellung zum Material so ganz und gar dem hohen handwerklichen Bewußtsein von Maurer, Zimmerer und Steinmetz. Heute ist das zwar anders, denn Beton wird nicht nur bewußt sichtbar gemacht, sondern sogar darüber hinaus mit Kosmetik geschönt. Mir scheint, daß ihm sein alter Ruf trotz vieler echter Fortschritte leider zu oft noch anhaftet. Massenanwendung, Farbe, offensichtliche und häufige Qualitätsmängel mögen Ursache sein. Vielleicht ist die Entwicklung zu schnell gegangen, und wir haben, besonders in der Vorfertigung, zu diesem Material noch nicht ganz die intime Beziehung und Erfahrung wie frühere Handwerker und Baumeister zum Holz, Ziegel und Stein.

Zur Einheit von Gestaltung und Konstruktion bei Ingenieurbauwerken

Das Neue und wohl Entscheidende am Beton war zuerst, daß diesem Baustoff unabhängig von Maßbindungen eine beliebige Form gegeben werden kann und sich diese in relativ kurzer Zeit bei großem, aber auch kleinem Volumen schütten läßt. Monolithisches Bauen ist ein dem Beton im Gegensatz zu Ziegel und Stein naturgegebenes technologisches Prinzip. Das drückt sich in der Entwicklung der Betonarchitektur ab der 20er Jahre sehr deutlich aus. Erst noch Nachahmung gegliederter Ziegelbauten, noch kein Wandbau im heutigen Sinne, im Brückenbau filigrane Auflösung des Bogens, betont vom Stein übernommene Detailgestaltung und schließlich langsames Bekennen zur Einheit von Konstruktion und Architektur. Damals waren im Wohnungsbau fast ausschließlich Ziegel, Holz und Stein Hauptbaustoffe der Gebäudeumhüllung. Ingenieurbauwerke wie Brücken, Wassertürme, Silos, Großhallen und hier zunehmend die Schalen führten den Beton weg vom schamvollen Verstecken und täuschender Fassade zur baustoff- und konstruktionsbewußten Architektur. Mit der Offenbarung seines nackten Äußeren waren schlagartig neue und harte Forderungen an die Qualität verbunden. Sichtbeton wurde zum umfassenden Begriff für geglättete, gewaschene, mechanisch bearbeitete, geformte und eingefärbte Oberflächen des gegossenen Betons.
Früher waren Steinquader, Ziegel und Putz geordnete Zellen der Architektur, und geschulte Handwerker verstanden es, die rechten Steine auszusuchen, sie zu bearbeiten und ihre Flächen durch Formung und Färbung zu beleben. Pflegt man solche Tradition auch beim Herstellen von Sichtbeton durch inniges Verschmelzen von neuer Technologie und geschultem handwerklichen Talent und Hingabe, so läßt sich ein technisch gelungenes Bauwerk auch als schönes betrachten. Vorausgesetzt, Details sind gelöst, die mit dem Beton oft unmittelbar nichts zu tun haben.
Für gute Betonarchitektur gibt es in der Welt eine Fülle von exzellenten Beispielen. Die Franzosen, die zweifellos zu deren Meistern gehören, zeigten einmal in einer Festschrift sehr überzeugend, was man mit Beton machen kann und was er auszudrücken vermag. (1) Im Vorwort pries übrigens Jean Cocteau seine Vorzüge und nannte ihn „Le Chevalier Beton". Es sind aber auch manche Beispiele bekannt, wo die schier unbegrenzte Freiheit in der Formbarkeit des Betons als Monolith über das vertretbare Maß hinaus, ja anarchisch ohne Bindung an Gesetze von Maß und Form ausgenutzt wurde. Das Architektenteam aus Frankreich, das 1975 das Olympiastadion in Montreal entwarf, wurde in solcher Hinsicht anläßlich eines Rundtischgespräches im Rahmen des IASS-Kongresses 1976 recht massiv angegriffen. Die Diskussion setzte sich anschließend in der Fachpresse fort. In Montreal erhebt sich nämlich eindeutig die Frage, ob die konstruktiv unbegründete Architektur der extrem massig skulpturierten, grauen Betonflächen noch dem entspricht, was wir beispielsweise unter der französischen Kultur des Betons verstehen und an ihr schätzen. Es bestand Übereinstimmung darin, daß der Ingenieur von den Architekten total vergewaltigt wurde und sich auch die von ihm zu vertretenden entscheidenden Positionen der konstruktiven Gestaltung wegnehmen lassen mußte.
Als ein hervorragendes gegensätzliches Beispiel soll die vergleichbare, aber kraß im Gegensatz zu Montreal stehende Gestaltung des Widerlagers der Ausstellungshalle in Paris erwähnt sein, wo die konstruktive Konsequenz der immerhin 218 m weit gespannten Schalenbögen logisch fortgesetzt und optisch erfaßbar gemacht wird. Ohne Zweifel gibt es auf diesem Gebiet noch manche interessante Probleme, die keinesfalls abgewertet werden sollen. Die Masse der Anwendung von Beton im Hoch- und Ingenieurbau wird aber heute mehr oder weniger durch Gesetzmäßigkeiten der Industrialisierung bestimmt. Mir scheint, daß dort hinsichtlich der Architektur und ihrer vielfältigen Abhängigkeiten weit mehr Probleme noch offen sind als bei der aus diesem Grund nur sehr kurz angerissenen Architektur des klassischen Betoningenieurbaues.

Einige Grundprinzipien der Vorfertigung und Industrialisierung

Bereits 1833 entstand die erste Kunststeinfabrik, Vorläufer unserer heutigen Vorfabrikationswerke. Die Hervorhebung dieses historischen Ereignisses am Anfang des Abschnittes hat seinen Grund. Wir müssen uns immer wieder bewußt werden, daß die Wiege der modernen industriellen Massenproduktion von Betonelementen doch vorwiegend in der Betonstein- oder -warenproduktion liegt und nicht nur in der technologischen Interpretation des Monolithbetons durch die Vorfertigung. Betonsteinproduktion ist eine stoffliche Substitution mit sich fortsetzenden äußeren Qualitätsmaßstäben und -merkmalen des Steins oder der Keramik. Ich glaube, dieses Kriterium ist entscheidend und weniger die Kleinformatigkeit. Denn die Elemente des Stein- und Kunststeinbaues konnten beachtlich groß sein. Wir erkennen im modernen Fertigteilbau, besonders bei dekorativen Fassaden, immer wieder die Fortführung solcher Prinzipien. So stoffbewußt haben die ersten modernen Betonwerke ihre Produkte und vor allen Dingen die Entwicklung der Maschinen verstanden. Vorhandene gute handwerkliche Traditionen wurden zielstrebig fortgesetzt und zahlten sich in der Qualität aus, für die es härteste Maßstäbe gab (2). Es lohnt sich immer wieder, die verwendete breite Palette der ausgesuchten Sande und Kiese, die Rezepturen und die sehr einfachen Fabrikationsmethoden zu studieren und brauchbare Erkenntnisse in die Gegenwart überzuführen. Die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzende Entwicklung der Stahlbetonmontage-

bauweise ist, wie schon festgestellt wurde, vorwiegend eine konstruktive und technologische Interpretation des Monolithbetonbaues (3). In den ersten Jahrzehnten bestrebt, zusammengesetzte Stahlbetonfertigteile, koste es was es wolle, durch meist komplizierte Verbindungen zu monolithisieren, hat sich der moderne Fertigteilbau immer mehr zum Steinbaukastenprinzip hin abgewandelt, das industriell produzierbar ist, Das heißt, möglichst Massenfertigung konstruktiv einfachster Elemente mit hochproduktiven und zuverlässigen Maschinen und Montage mit minimalem Verbindungsaufwand. Kriterium ist die Fertigung und weniger das Aussehen, wenn man von ausgesprochenen technischen Qualitätsmängeln absieht.

Also keine stoffliche Substitution und keine sich fortsetzenden äußeren Qualitätsmaßstäbe wie bei der Betonsteinproduktion. Solche sind bei Deckenelementen, Bindern oder Stützen auch nicht erforderlich. Die Sichtqualität dieser Elemente wird bei weitgehendem Verzicht auf Putzen und ähnliches Veredeln der Oberflächen im Innern des Gebäudes durch Glätte, Porenbegrenzung, Vollkantigkeit u. ä. bestimmt, wobei betontypische Merkmale toleriert werden können. Dagegen müssen an die äußeren Sichtflächen weit höhere und z. T. völlig anders geartete Ansprüche gestellt werden. Hier gewinnen eben Stoff und Qualitätsmaßstäbe, wie sie für die Betonsteinindustrie kurz charakterisiert wurden, eine große, oft noch unterschätzte Bedeutung. Hier gilt es, nach wie vor die Maschine mit handwerklicher Einflußnahme auf die Gestaltung des Elementes zu kombinieren und hier beginnt die Einheit von Architektur, Konstruktion und Technologie eine andere Größenordnung als beim schon kurz beschriebenen klassischen Monolithbetonbau zu bekommen, die außerordentlich komplex gesehen werden muß und auf die sich die folgenden Ausführungen konzentrieren sollen.

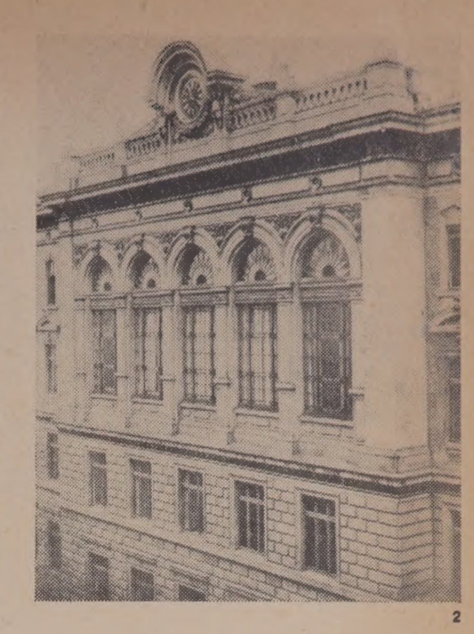
Der Komplex der Gebäudehülle aus vorfabrizierten Betonelementen

Mit der Hülle eines Gebäudes verbindet sich seit jeher die Vorstellung von Schutz und Sicherheit, auf die sich Bewohner und Nutzer nach menschlichem Ermessen verlassen können. Einem Haus unserer Vorväter, dessen Lage, Außenwand und Dach, auch von der Architektur her, dem Klima seiner Umgebung bei sinnvoller Anwendung von heimischen Baustoffen angepaßt sind und das solide gebaut ist, war bei sorgsamer Pflege ein langes Leben so gut wie gewiß. Es entsprach meist den Bedürfnissen und war dazu noch schön. (4)

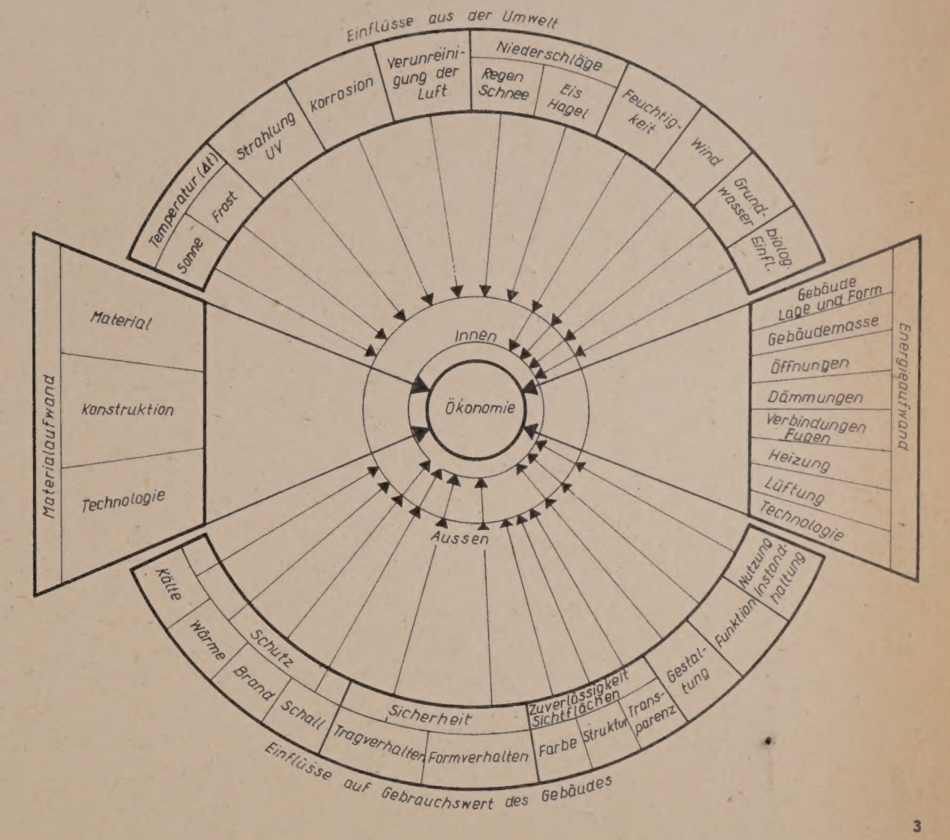
Die sich in einem relativ kurzen Zeitraum abspielende stürmische Entwicklung des Bauwesens zur Industrialisierung sowie die Veränderungen der Bedürfnisse der Menschen haben zu oft unterschätzten Wandlungen an sich bewährt bleibender alter Regeln der Baukunst und gleichzeitig zur Notwendigkeit geführt, neue Regeln hinzuzufügen. Der Komplex der Abhängigkeiten von Energie, Material, Umwelt, Architektur, Gebrauchswert, Technologie und Ökonomie ist weitverzweigt gewachsen. Probleme sind offen, werden erkannt und lassen sich auch wissenschaftlich ergründen. Aber erst nach langjährigen praktischen Erfahrungen kommt man häufig zur Weisheit letzten Schluß. Es verwundert nicht, daß Klagen über Bauschäden heute den internationalen Erfahrungsaustausch durchziehen.

Im Prinzip geblieben und tief eingeprägt im Bewußtsein der Menschen sind die Vorstellungen von Schutz und Sicherheit. Architektur dagegen wird in der Breite zunehmend vermißt. Vergrößert und verändert hat sich, vorwiegend als Folge der gewachsenen Bedürfnisse der Aufwand sowohl an Energie als auch an spezifischen Materialien. Die Gebäudehülle stellt sich somit für die Baupraxis und Bauforschung als ein anspruchsvolles und sehr umfassendes Thema von hohem volkswirtschaftlichen Rang dar, an dem zielstrebig und koordiniert gearbeitet werden muß. Mit einer Übersicht wird versucht, die Verflechtung dieses Themas zu ordnen und die wichtigsten Einflüsse sichtbar zu machen (Abb. 3).

Schon der an die Spitze aller Betrachtungen zu stellende Gebrauchswert löst bekanntlich eine Fülle von doch recht widersprüchlichen Forderungen an Dach und Außenwand aus, die der Nutzer aus seinen unterschiedlichsten und leider oft mehr subjektiven als objektiven Einstellungen sowie Erfahrungen entwickelt. Kälte und Wärme grenzen die Behaglichkeit ein, aber aufgrund der differenzierten bis zur Verschwendung neigenden Lebensgewohnheiten sehr relativ. Der Schutz von Gesundheit und Leben vor den vielseitigen Brandauswirkungen verlangt allen Respekt. Hier sei nur auf die in dieser Hinsicht leider wenig zur Veränderung neigenden Eigenschaften der Plastbaustoffe hingewiesen. Schall, wenn nicht unerträglich, kann aus der Situation heraus und dazu oft unbewußt recht differenziert ertragen werden. Die Einstel-

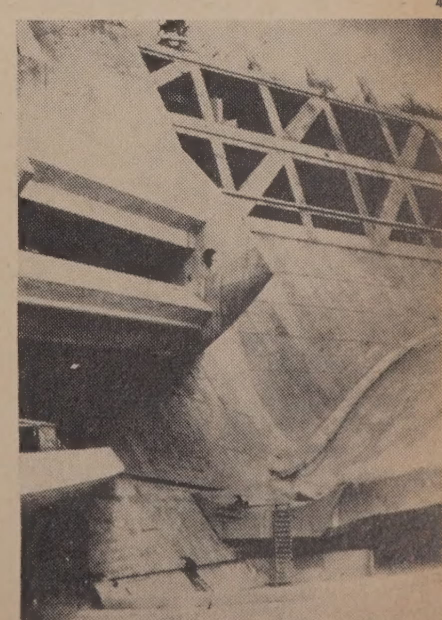


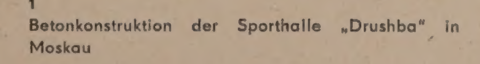
2



3

4



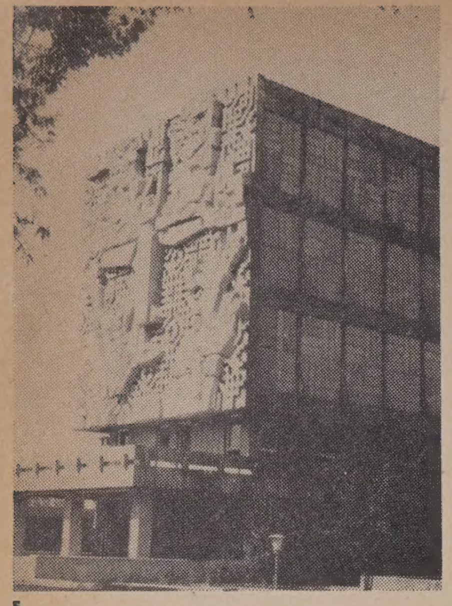


1
Betonkonstruktion der Sporthalle „Drushba" in Moskau

2
Fassade einer Schule aus Betonwerkstein (1874)

3
Verflechtung der Einflußfaktoren Energie, Material und Umwelt auf den Gebrauchswert eines Gebäudes

4
Olympiastadion in Montreal – eine einseitig skulpturell motivierte Betonmasse



5

6



lung zur Gestaltung, zur Form, zur Farbe ist eine Frage der Ästhetik und des Geschmacks. Der Aufwand der Nutzungsphase hängt von der Sorgfalt ab, mit der gepflegt und gewartet wird. Am objektivsten erfaßund festlegbar sind Sicherheit und Zuverlässigkeit der Tragkonstruktion. Trotzdem gibt es, wenn Risse im Stahlbeton auftreten, beim Nutzer sofort weit mehr Zweifel, als dies der Fall ist, wenn es im Mauerwerk zu Rissebildungen kommt. Beim Gebrauchswert beginnt schon der nach Mark meßbare Aufwand in einer entscheidenden Größenordnung. Daraus leitet sich für Architekt und Ingenieur die nicht leichte und verantwortungsvolle Aufgabe ab, sowohl Anwälte fundamentaler Interessen der Nutzer als auch Verwalter der materiellen Möglichkeiten der Gesellschaft und Volkswirtschaft zu sein.
Größere Objektivität der Gebrauchswerte setzt durch Erfahrungen und Wissenschaft untersetzte Regeln voraus, die anwendbar und einhaltbar sind. Da hier das Leben immer Subjektives einspielen wird, sollte man sich auf jeden Fall vor Perfektionismus hüten. Sicher ist, daß dieser Komplex noch mancher Überlegung bedarf und einen ganz entscheidenden Einfluß auf den Energie- und Materialaufwand ausübt.
Einige grundsätzliche Gedanken zu den Einflüssen der Umwelt auf die Gebäudehülle. Wind, Regen und Schnee gab es schon immer. Beinahe ohne Wissenschaft verstanden es unsere alten Berufskollegen doch recht gut, sich dagegen zu wehren, indem sie aufbauend auf Erfahrungen und bewährte Regeln sehr „natürlich" bauten. Selbstverständlich haben sich die Einflüsse der Umwelt auf ein Bauwerk quantitativ und qualitativ verändert. Die Gesamtsituation des industriellen Bauens, also nicht nur neue Baustoffe und Verfahren, Leichtbau, große Serien sowie neue Produktionsorganisationen, sondern vor allen Dingen in diesem Zusammenhang noch nicht beherrschte Qualitätsbegriffe und -reglements beeinflussen die negativen Einwirkungen der Umwelt auf die Hülle oft mehr als deren Verschärfung und Erweiterung selbst. Schon aus diesen ganz allgemeinen Betrachtungen wird deutlich, daß wir es bei solchen Kategorien von Gebäuden, die zur Massenproduktion geworden sind, eben mit einer weit größeren, komplizierteren und schwieriger zu beherrschenden Fächerung von Problemen zu tun haben als bei einem Ingenieurbauwerk, ohne hier etwa die Bedeutung von Ingenieurkunst und Architektur herunterspielen zu wollen. In diese Komplexität eingebettet sollen einige wichtige Fragen der Umwelt, Architektur, Konstruktion und Ausführung von Gebäudehüllen aus vorfabrizierten Betonelementen betrachtet werden.

Gebrauchswert – Gestaltung – Architektur

Ich halte es als Ingenieur für dringend erforderlich, sich des Inhaltes des „stolzen" Wortes Architektur bei allen erforderlichen Wandlungen bewußt zu bleiben, da ich mir nicht vorstellen kann, daß infolge der Industrialisierung die Technologie zunehmend ein solches Primat bekommt, daß, wie bei Industrieprodukten, dann das Gebäude im Sinne des Design gestaltet wird. Architektur ist mehr und etwas Einzigartiges in der gesamten Technik. Architektur muß gerade bei zunehmender Industrieproduktion als „die Einheit von umfangreichen gesellschaftlichen Zielstellungen, Städtebau, Bautechnik, Baukunst, Ökonomie und allem, was dazugehört", gesehen werden und ist damit ein Oberbegriff für Gebrauchswert mit dem Menschen im Mittelpunkt. Architektur darf sich nicht nur auf das äußere und innere Bild einiger zweifellos gut gelungener Einzelbauwerke beschränken, sondern muß weit mehr den industriellen Massenbau und dort den Beton mit seinem derzeitigen Erscheinungsbild einbeziehen. Vieles an künstlerischem Wert schöner alter Fassaden beweist sich vielfach in den Details. Muß nicht bei industrieller Verwendung des Betons und anderer neuer Baustoffe sowie neuer Technologien in der Architektur und hier besonders im Detail eine „Meisterschaft" erreicht werden, die einem Vergleich standhält? Nicht, um die Bauwerke in 100 Jahren einmal denkmalpflegewürdig zu machen, sondern, um heute unseren Menschen eine von modernen technologischen Gesichtspunkten geprägte Architektur zu zeigen, die interessiert, funktioniert, erfreut und auch immer emotionell beeinflußt.
Nun ist es keinesfalls so, daß unsere Architekten dazu keine guten Ideen und auch schon verwirklichte Beispiele aufweisen können, wofür es in der Welt viele gibt. Natürlich ist auch der industrielle Massenwohnungsbau mit seinen technischen und ökonomischen Zwängen in dieser Hinsicht kompliziert, wobei wir uns darüber klar sein sollten, daß nur so große Wohnungsbauprogramme erfüllbar sind.
Beispiele der bildenden Kunst am Bau und im Wohngebiet sind auch wichtig und gut. Sie können und dürfen aber keinesfalls das ersetzen, was die Architektur bei den immer gleichzeitig zu gestaltenden Innen- und Außenräumen als Synthese von Material, Funktion, Konstruktion und Technologie an sich allein ausdrücken muß. Daß das hier wieder angeschnittene generelle Problem der großen Serie ein sehr ernst zu nehmendes ist, bestätigt das kritische und konstruktive Auftreten von Architekten in vielen Ländern zur sogenannten Monotonie des industriellen Bauens. Ursache ist nicht nur eigener Drang nach architektonischer Qualität, sondern die spürbar größer werdende Sehnsucht des Menschen nach differenzierter Gestaltung seiner Umwelt. Bei einer industriellen Fertigung bestehen zweifellos Begrenzungen, aber innerhalb derselben ist eine weit größere Vielfalt denkbar als sie zur Zeit ausgeschöpft wird. Ausgehend von den Bedingungen der industriellen Produktion muß zielgerichtet daran gearbeitet werden, zum Beispiel:

- die Qualität der Fassaden aus Beton überhaupt zu verbessern. Das reicht von der sauberen Durchbildung der Details und Fugen, der Dynamik beständiger Farben, des Sichtbetons und der Keramik bis zur gestalterischen Variation der Loggien und vor allen Dingen der Fenster.
- die Dachzonen, besonders bei mehrgeschossigen Gebäuden, zu differenzieren oder zu variieren.
- die zur Zeit oft noch sehr begrenzte Gebäudetektonik in einem technologisch vertretbaren Maß zu erweitern.
- durch andere Bauweisen architektonisch ausdrucksstarke Einzelgebäude hinzuzufügen.
- an exponierten Stellen durch Materialwahl und Form den Städtebau – auch besonders in Neubaugebieten – aufzuwerten.
- und der sogenannten Kleinarchitektur, dem baulichen Zubehör, noch mehr Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken.

Einflüsse aus der Umwelt

Die dem Ingenieur beim Entwurf gestellte Aufgabe hat einmal Rüsch bei seinen grundsätzlichen Betrachtungen zur Sicherheitstheorie und in Übereinstimmung mit bisher gewohnten Anschauungen wie folgt definiert: „Er soll auf wirtschaftliche Weise sicherstellen, daß die Bauwerke allen vorhergesehenen Beanspruchungen mit Sicherheit und in einwandfreiem Zustand standhalten können, denen sie bei vernünftiger Handhabung während ihrer Errichtung und im anschließenden Gebrauch ausgesetzt werden." Ingenieur und auch Architekt verstehen dabei unter Beanspruchungen fast ausschließlich solche, die sich, aus äußeren Lasten herrührend, in Abhängigkeit von der Geometrie des Bauwerks in der Konstruktion als Spannungen bzw. Formänderungen umschlagen. Auf diesem Gebiet – Lieblingsdomäne vieler Ingenieure – ist so intensiv geforscht worden, daß wir heute einerseits über sehr reife theoretische Grundlagen verfügen, wobei sogenannte moderne Sicherheitstheorien praktisch schon in den Vordergrund treten. In der ganzen Welt zunehmende Schäden aller Arten und mit den unterschiedlichsten Ursachen zeigen uns andererseits sehr drastisch, daß die dem Ingenieur und auch dem Architekten gestellten Aufgaben in einem rasenden Tempo außerordentlich komplex geworden und mit gewohnter Anschauung und Methodik weder überschaubar noch lösbar sind.
Statistische Schadensanalysen lassen häufige Schadensursachen erkennen und dekken Schwachstellen der Konstruktion und Ausführung auf, die meist in der mangelhaften Detailplanung, der falschen Einschätzung von Materialeigenschaften, der Unterschätzung komplizierter Lastfälle wie Temperatur und Zwänge, falscher Bewehrungslage und unüberlegter Fugenanordnung liegen.
Eigentlich ist aus dieser Situation heraus folgende Auffassung naheliegend:
Wenn die Wissenschaft nicht grundsätzlich neu konzipierte Hilfsmittel zur Verfügung stellt, ändert sich trotz wachsender Gesetzlichkeiten nichts am Sachverhalt, der weiterhin durch und durch subjektiv bleibt, da die meisten in Projektierungsgrundlagen eingehenden Daten eben nicht Bestwerte sind, sondern oft sehr willkürlich aus einer breit streuenden statistischen Verteilung ausgewählte Zahlen. Das heißt, wir müssen uns mehr und mehr der probabilistischen Betrachtungsweise der Naturwissenschaftler anschließen. Alles das setzt natürlich eine generell zunehmende industrielle Disziplin, vor allen Dingen in der Vorfertigung voraus. Absolute Garantie, daß kein Schaden eintreten kann, ist eine Utopie. Wir brauchen mehr Wissen um die Zuverlässigkeit des Bauwerks oder der Bauteile, das sich quantitativ durch deren optimale Überlebenswahrscheinlichkeit ausdrücken läßt. Ingenieur und Architekt bekommen damit die Aufgabe, die Versagenswahrscheinlichkeit der Tragkonstruktion, der Bauwerkshülle, der Ausbaukonstruktion u. a. auf ein optimales Maß zu beschränken, wofür die

5
Beton als Konstruktion und Plastik beim Haus der Bildung in Aschchabad

6
Basilika in Algier mit eingefärbten ornamentalen Betonoberflächen

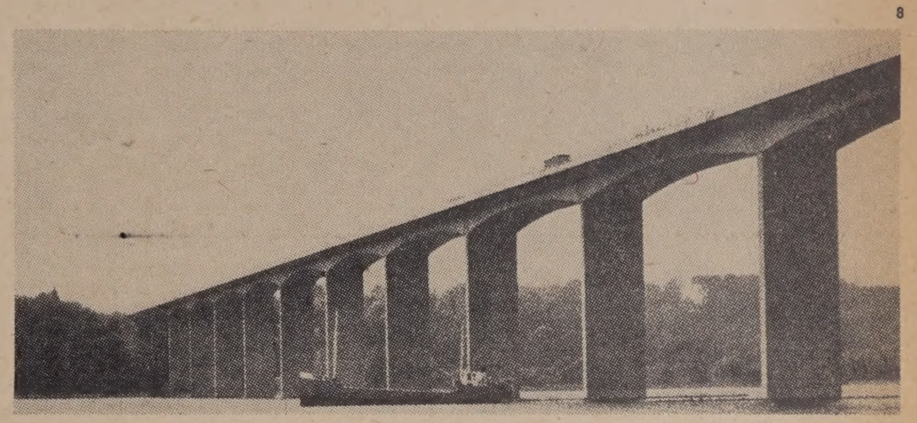
7
Markthalle in Royan

8
Die neue Stahlbetonbrücke über den Nejlefjord

vorauszusetzende Lebenserwartung eine ganz entscheidende, aber leider im Vergleich zum Maschinenbau eben weit offenere Frage ist. Es sei denn, man bezieht aus praktikablen Gründen auf ein begrenztes Zeitintervall. Wichtig ist auch, daß der materiell-technische Aufwand zur Erzielung einer optimalen Versagenswahrscheinlichkeit in einem vernünftigen Verhältnis zu den Schadensfolgen stehen soll.
So hoffnungsvoll eine solche Entwicklung stimmt, so kritisch muß man ihre Grenzen und Auswirkungen bedenken. Dazu gehört erstens immer wieder die Frage nach dem Nützlichen und dem Überflüssigen. Eine Mathematisierung – d. h. Wahrscheinlichkeit, Statistik, Stochastik – setzt Beherrschung von Methoden voraus und kann komplizieren. Auf der Ebene kleiner Baubetriebe brauchen wir für die vielen Alltagsaufgaben eben das Einfachste. Für Massenelemente kann man sich dagegen umfangreiche Untersuchungen leisten. Ein weiteres Problem ist der Mangel an Daten, die zur wirklichkeitsnahen Aussage erforderlich sind. So werden wir auch weiterhin zunächst ohne Kompromisse nicht auskommen, da die Wissenschaft noch nicht eindeutige und allgemeingültige Lösungen anzubieten vermag. Sie bleibt nach wie vor Hilfsmittel. Neue Erkenntnisse lassen sich in Standards fassen. Aber entscheidend bleiben letzten Endes für die völlige Beherrschung der Konstruktion und Ausführung eines Bauwerkes immer wieder Talent, Wissen und Ingenium aller an der Aufgabe Beteiligten.
Weshalb wird diese sehr kurze Betrachtung zur Philosophie der Zuverlässigkeit den Einflüssen aus der Umwelt vorangestellt? Mir scheint im Sinne dessen, was zur Wechselwirkung Umwelt – Bauwerk schon im vorhergehenden Abschnitt gesagt wurde, die Beherrschung der moralischen und physischen Situation des modernen Bauens nur über die weitgehende Befreiung aus zu großer Subjektivität und Zufälligkeit durch eine generelle neue, aber einfach bleibende Betrachtungsweise denkbar zu sein.
Nehmen wir als Beispiel die Korrosion. Es liegt nahe, die aus dieser Ursache zunehmenden Schadensfälle der Umwelt anzulasten, obwohl bekannt ist, daß etwa alle 15 Jahre, durch Einzelereignisse ausgelöst, ganz allgemein die Dauerbeständigkeit von Beton in Frage gestellt wird. (5) Das kann leicht zur Hysterie und damit zur stark subjektiv motivierten Verunsicherung führen.
Dabei liegen langfristige Bauwerksuntersuchungen vor.
Die heute allgemein gültige Theorie erklärt bekanntlich die Korrosion als einen elektrochemischen Vorgang, zu dessen Ablauf die gleichzeitige Wirkung von wäßrigen Lösungen aus Salzen, Basen oder Säuren und von Sauerstoff erforderlich ist. Korrosion ist demzufolge unmöglich, wenn eines der beiden fehlt. Es sollte stets daran gedacht werden, daß nicht Dichtigkeit des Betons die Bewehrung schützt, sondern seine hohe Alkalität in nicht karbonatisiertem Zustand. Dichtigkeit beeinflußt nur die Geschwindigkeit des Fortschreitens der Karbonatisierung. Das ist gerade für Außenwände sehr wichtig, und wir kommen später noch einmal darauf zurück.
Damit ist die Korrosionsgefahr für Stahlbeton klar und einfach umschreibbar. Beim Konstrukteur und Ausführenden liegt auf der Grundlage objektiver Gesetzmäßigkeiten, ausgedrückt durch Richtlinien, die Verantwortung so zu bauen, daß die oben kurz zusammengestellten korrosionsverursachenden Bedingungen eben nicht auftreten. Zur Genüge wurde bewiesen, daß das geht.



7



8

Nicht nur die Architektur eines Gebäudes, sondern auch der Aufwand für Energie und Instandsetzung wird von der Zuverlässigkeit seiner Außenwände erstrangig diktiert. Denken wir nur an die vielen Beispiele von schädlichen und häßlichen Rissebildungen infolge Temperatur- und Zwängungsspannungen sowie Durchfeuchtungen von Wandbereichen und besonders Giebelwänden, an die Probleme mit Beschichtungen, Fugen und anderen Details, an unerwartete Einflüsse des Regens, an alles das, wodurch Konstruktion, Fertigung und Umwelteinflüsse oft z. T. unvorbereitet konfrontiert werden, so daß Schäden langfristig einfach auftreten müssen.
Die ohne Zweifel z. B. in den Großstädten vielfach veränderten und auch aggressiver gewordenen Einflüsse der Umwelt dürfen nie verselbständigt betrachtet werden. Dies kann zu schwerwiegenden Fehleinschätzungen führen. Es ist also zwingend, die Ursachen so objektiv wie nur möglich zu klären und dabei mehr die Zusammenhänge zwischen der Umwelt und der Konstruktion einschließlich ihrer Details und Technologie zu erfassen.
Mir scheint aus einer solchen Sicht, daß die Zuverlässigkeit der Tragkonstruktion unter den am Anfang dieses Abschnittes kurz umrissenen Gesichtspunkten für ein Bauwerk zwar kompromißlos respektiert, darüber hinaus aber Zuverlässigkeit entschieden breiter verstanden, durchgesetzt und kontrolliert werden muß. Auf diesem Gebiet sind noch weitere Forschungsarbeiten dringend erforderlich. Dazu gehört natürlich auch, alte, bewährte, aber in Vergessenheit geratene Regeln der Baukunst wieder zu beleben. Also nicht Wissenschaft um jeden Preis.

Zur Konstruktion und Fertigung

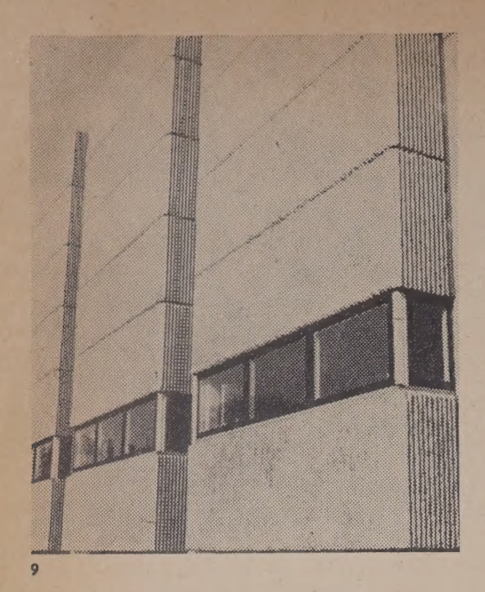
In vielen Ländern zeigt die Praxis, daß, auch wenn es noch Probleme gibt, die Kunst, mit vorgefertigten Sichtbeton-Außenwänden schön und solide zu bauen, beherrscht wird. Das ist dann der Fall, wenn die Einheit von Baustoff-Konstruktion-Fertigung-Maschine im Projekt und in der Produktion funktioniert, die Produktionsarbeiter qualifiziert sind und auch über handwerkliche Fähigkeiten verfügen, und, was nicht unterschätzt werden sollte, man bereit ist, für Qualität und Schönheit sowie deren Langlebigkeit etwas zu zahlen.

Sichtbeton wird in der Regel wie folgt unterteilt:

- glatter Beton
- vor dem Erhärten in sich oder durch Kiesauftrag strukturierter Beton
- gewaschener Beton
- nach dem Erhärten scharrierter, gestockter und gestrahlter Beton
- geschliffener und geschnittener Beton.

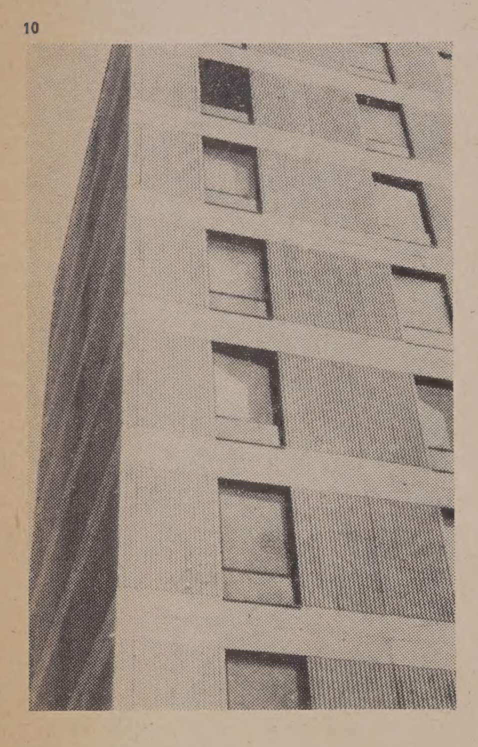
Die technologischen Prinzipien sind ausreichend bekannt, so daß auf eine weitere Erläuterung verzichtet wird. Einige grundsätzliche Bemerkungen sollen zu Problemen gemacht werden, die immer wieder teilweise sehr subjektive Diskussionen aufkommen lassen.

Eine ganz entscheidende Frage sind die der Qualität zugrunde zu legenden Maßstäbe und ihre Einhaltung. Wir müssen uns klar darüber sein, daß eben Luftlunker, Poren und Risse zum Beton gehören, bis zu einer bestimmbaren Größenordnung auch nicht schädlich sind und sein Aussehen nicht stören. Ein Sichtbeton sollte möglichst mit Zusätzen wie plastifizierenden, dynaktiven Wirkstoffen hergestellt werden, die eine Entmischung einschränken und Luftporen gleichmäßig verteilen sowie austreiben. Es ist immer zu beachten, daß Beton ein atmungsfähiges kapillares Gebilde ist, das von außen Wasser aufzunehmen beziehungsweise bei der Verdunstung von innen nach außen abzugeben vermag. Die langfristige Verhinderung der kapillaren Wasserwanderung ist bei Sichtbeton daher



9

10



9
Sichtbeton-Außenwandelemente an den Theaterwerkstätten der Semperoper in Dresden

10
Sichtbetonelemente eines Studentenheimes in Oulu

Literatur

(1) Beauté des Formes le Béton
Chambre Syndicale des Constructeurs en Ciment Armé de France et de la Communauté (1960)
(2) Betonwerkstein und künstlerische Behandlung des Betons, Deutscher Betonverein (1943), Meisenbach / Riffarth & Co., München
(3) Rühle, H.
Vorfertigung im Bauwesen
Plenarvortrag 6. Internationale Baustoff- und Silikattagung Weimar (1976), Tagungsbericht
(4) Rühle, H.
Energie – Material – Umwelt
Aspekte der Gebäudehülle, Bauplanung–Bautechnik (1980) H. 7
(5) Soretz, St.
Korrosion von Betonbauten – Ein neues Schlagwort?
Zement und Beton (1979) H. 1
(6) Rühle, H.; Dimmler, L.
Technologisch bedingte Zustände und ihre Einflüsse auf Elemente des Großtafelbaus, Bauzeitung (1980) S. 133

wichtig, d. h. Sperrung des Betongefüges durch Anwendung dichtender Wirkstoffe wie z. B. Stearate. Dadurch wird auch die Neigung zu Ausblühungen reduziert. Die Absperrung von Wetterschutzschichten muß so erfolgen, daß deren Beton von außen weniger Wasser aufnimmt als normaler Beton, durch die Verdunstung aber nahezu die gleiche Feuchtigkeitsmenge ungehindert abzugeben vermag. Wir wissen, daß die Ursachen zu späteren, z. T. starken Rissebildungen vielfach in den technologischen Zwischenzuständen zu suchen sind. Subjektiv motivierte Einlage von Bewehrung nützt hier überhaupt nichts. Im Sinne des vorangegangenen Abschnittes sind die Lasten und Einflüsse sowie ihre Auswirkungen theoretisch und experimentell zu untersuchen, wie es z. B. in unserem Institut geschieht, um überhaupt die Beanspruchungen angenähert kenenzulernen, vor allen Dingen muß durchdacht konstruiert werden. (6)

Die Wechselbeziehungen zwischen Beton und formgebender Maschine sind sehr kompliziert und müssen stets durch variierende, auch Grenzfälle einschließende Experimente aufgeklärt werden. Es wird kaum möglich sein, selbst bei sehr gründlicher wissenschaftlicher Durchdringung, den Komplex Stoff-Konstruktion-Fertigung-Maschine so zu optimieren, daß Risse praktisch ausgeschlossen sind. Ohne über die Ursachen und Folgen der Risse gründlich nachzudenken, werden sie oft sehr unüberlegt als generell gefährlich für den Rostschutz angesehen. Risse brauchen nicht schädlicher als ebenfalls unvermeidbare Inhomogenitäten im ungerissenen Beton zu sein. In dieser Hinsicht müssen oft noch zu pauschale Festlegungen zu den Rissen in Grundregeln und Richtlinien überdacht und überarbeitet werden.

Ungelöste bzw. liederlich ausgeführte Details, ausgefranste, da nicht abgefaste Ränder, nicht oder liederlich reparierte Ausbrüche und viele andere bekannte Sünden können die äußere Qualität eines Gebäudes stark abwerten. In der Maschine gefertigte Sichtbetonelemente kommen, besonders je großflächiger sie sind, ohne eine „handwerkliche" Einflußnahme nicht aus. In den Betonwerken spielt daher die sinnvolle Fortsetzung von Traditionen moralisch und technisch eine Rolle. Dem Architekturdetail – auch dem schmückenden – muß im industriellen Wohnungs- und Gesellschaftsbau weit mehr Bedeutung zukommen. Nicht zu vergessen, die vielen Details wie z. B. Fugen, Abdeckbleche, Fensteranschlüsse, die mit den Betonflächen nichts direkt zu tun haben, die aber bei unsachgemäßer Ausführung das Ansehen derselben spürbar negativ beeinflussen können.

Einige Bemerkungen zur Strukturierung. Es gibt schon viele schöne Beispiele, und auch dazugehörende Fertigungsverfahren sind bekannt. Struktur bringt Gleichmäßigkeit und durch ihr Schattenspiel zugleich Leben in die Fassade. Strukturierung vergrößert aber auch die Außenoberfläche und damit in gewissem Umfang Wärme- und Feuchtigkeitsaustausch. Nach dem Erhärten des Betons durchgeführt, macht sie den Beton poröser und nimmt ihm die gegen Verschmutzung und für Selbstreinigung doch nützliche Zementoberfläche, ein Problem, das auch bei Sandstrahlen der Flächen nicht unterschätzt werden darf. Es ist erforderlich, vor allen Dingen an den in das Fertigungsverfahren integrierten maschinellen Methoden der Strukturierung von gerade abgebundenen und noch nicht erhärteten Betonflächen weiterzuarbeiten. Wichtig ist, Struktur geometrisch so anzuordnen und durch Nachbehandlung oder Zusatz den Beton so wasserabweisend zu machen, daß die mögliche Schmutzaufnahme aus der Atmosphäre minimal wird. Mit derartigen Verfahren muß man mehr oder weniger erreichen, daß der Zement als Bindemittel lediglich in der Verbindungszone zwischen den Zuschlagstoffen verbleibt, somit farblich in den Hintergrund tritt und die Farbe der Sichtflächen stärker von der Farbe der natürlichen Zuschlagstoffe, wie beim Waschbeton, bestimmt wird. Bewußte und kräftige Farbgebung ist durch Beschichtung bzw. Anstrich und durch Zugabe von Pigmenten zum Beton möglich. Anstrich und Beschichtung können hinsichtlich ihrer Dauerbeständigkeit teilweise sehr problemgeladen sein. Der Verbundmechanismus mit dem kapillaren Gebilde Beton ist bei Außenwänden eben kompliziert. Er bleibt unzuverlässig, wenn es nicht gelingt, die Randbedingungen beider Baustoffe in Einklang zu bringen, d. h. bei Wechselbeanspruchungen einen unlösbaren Haftverbund, eine abgestimmte Dehnbarkeit auch bei Rissen mit Überbrückung derselben und damit ein Ausbleiben von Abschälkräften zu erreichen. Die Qualität der Beschichtungsmaterialien spielt eine erstrangige Rolle. Durchfärbung ist auch eine Frage der Qualität der Pigmente. Grautönung und eintretende Verschmutzung lassen den gewünschten Farbeffekt oft merklich zurücktreten. Um häßliche Ausblühungen weitestgehend auszuscheiden, ist es besonders angebracht, die kapillare Wasserwanderung im Beton zu verhindern oder die löslichen Salze zu binden.

Abschließend noch einige Bemerkungen zur Konstruktion. Die meisten Schäden gehen nicht auf Ursachen zurück, die allein auf der Bemessung beruhen, sondern Ursachenketten verflechten Konstruktion, Detail und Realisierung sehr eng. Das Genormte, das Geregelte trübt oft den Blick für die wahren Zusammenhänge. Der Ingenieur muß sich besonders bei der Konstruktion der Bewehrung vielseitige Gedanken machen, wie er schadensbildende Zustände vermeiden kann. Die Bewehrung ist fertigungsgerecht immer so anzuordnen, daß sie durch reichlich Abstandhalter gesichert und fixiert wird. Bei Bauteilen im Freien sollte die von der Festigkeit abhängige mittlere Endkarbonatisierungstiefe nicht die Betondeckung überschreiten. Das ist besonders bei Außenwänden zu beachten. Schon bei der ersten Konzeption der Konstruktion darauf einzuwirken, daß unübersichtliche Zwänge aus Verformungs- bzw. Verdrehungsbehinderungen infolge Δ t, Kriechen, Schwinden und andere Lastfälle weitestgehend vermieden werden, ist wichtiger und richtiger, als dann die Beanspruchungen aus denselben nachweisen zu wollen. Hier spielen die technologischen Zwischenzustände, auf die die Fachliteratur zunehmend Bezug nimmt, eine oft völlig unterschätzte und sträflich vernachlässigte Rolle. Denn dort liegen schon die Ursachen für spätere Schäden und besonders für Risse. In (6) wurde versucht, für den Großplattenbau die grundsätzlichen Probleme und auch Lösungswege darzustellen.

Vorbeugen sollte man durch entsprechende Gestaltung der Elemente auch den Einflüssen aus Kerbspannungen, obwohl die Beherrschung der besonders an Ecken von Öffnungen gern auftretenden Risse nicht einfach ist. Bei allem darf schließlich nicht vergessen werden, daß es ohne Vorspannung ungerissenen Beton nicht gibt, er vom Konstrukteur eigentlich auch nicht verlangt werden kann. Alle seine Bemühungen müssen sich daher auf der Grundlage eines tiefen Verstehens des Mechanismus des Stahlbetons und seiner Fertigung auf eine Begrenzung der Rissebildung in Breite, Länge und Abstand mit dem Ziel einer hohen instandhaltungsfreien Lebenserwartung orientieren.

Die Zuverlässigkeit von Stahlbetonkonstruktionen spielt in den vorangegangenen Betrachtungen eine bedeutende Rolle. Es wurde versucht, die außerordentlich vielschichtigen Abhängigkeiten zu erläutern. Höchstes Ziel muß sein, daß Beton als Zeitgenosse des Städtebaues und der Architektur nicht als umweltfeindlich, häßlich oder gar trostlos verschrieben wird, sondern, daß wir mit ihm als zuverlässigem Partner so bauen, wie es den Vorstellungen der Gesellschaft an Architektur, Nutzungstüchtigkeit und Qualität entspricht.

Frauen im Architektenberuf



Interview
mit
Dr.-Ing. Isolde Andrä,
Vorsitzende der
Zentralen Frauenkommission
des
Bundesvorstandes
des BdA DDR

Im Architekturschaffen unseres Landes bewegen die Frauen die gleichen Probleme wie ihre männlichen Berufskollegen. Vielleicht ist es aber kein Zufall, daß es eine Frau war – Clara Zetkin –, die einst im Deutschen Reichstag so leidenschaftlich für die Lösung der Wohnungsfrage eintrat und an anderer Stelle die Baukunst als die sozialste aller Künste, den stärksten Ausdruck eines Gemeinschaftslebens, herausstellte. Was liegt der Frau näher, als Leben zu schützen, hervorzubringen, lebens- und liebenswert zu gestalten – es zu „veredeln", so wie Friedrich Engels die Veredlung von Natur und Gesellschaft als Sinn menschlicher Tätigkeit verstand, und der große Baumeister Karl Friedrich Schinkel die „Veredlung menschlicher Verhältnisse" für sein Schaffen zum Ideal erhob. Es ist ein soziales Anliegen mit dem künstlerisch-ästhetischen Bedürfnis, Schönes zu formen, es in unserem Falle mit den Mitteln des Bauens und Ausgestaltens zu tun und dabei sorgsam zu wirtschaften. Das bedeutet, Wohnungen, Gemeinschaftseinrichtungen, Produktionsstätten, Freiräume, Verbindungen zwischen ihnen – und damit eben gesellschaftliche Beziehungen – harmonisch zu gestalten und weiterzuentwickeln zum Wohle des Volkes.

Red.: Als Vorsitzende der Zentralen Frauenkommission des Bundesvorstandes des BdA DDR haben Sie sicher den besten Einblick, welche Probleme die Frauen in unserem Beruf besonders bewegen. Welcher Probleme hat sich die Frauenkommission in ihrer Arbeit bereits angenommen?

Die Zentrale Frauenkommission des BdA DDR hat sich zum Ziel gesetzt, die gesellschaftliche Wirksamkeit der Architektinnen zu erhöhen, das heißt, von seiten des Verbandes Anregung und Unterstützung zu geben, damit die Kolleginnen entsprechend unseren gesetzlichen Grundlagen der Gleichberechtigung ihre Rechte und Pflichten im Beruf, als Mutter und in der Familie voll wahrnehmen können. Dahinter verbirgt sich vielfältige, mühevolle, doch erfolgreiche Kleinarbeit unserer Kommissionsmitglieder und Vorstände.

Sie umfaßt Treffs und Foren gemeinsamen Erfahrungsaustausches, zahllose individuelle Gespräche, wie die fachlichen Aufgaben besser gelöst, die Aktivität der Kolleginnen gehoben, ihre Mitarbeit im Bund entsprechend ihrem hohen Anteil im Beruf verbessert werden kann, die gezielte Mitgliederwerbung, Berücksichtigung bei Delegierungen, Ermutigung zu Publikationen, die spezielle Förderung und Unterstützung junger Architektinnen und reicht bis zur Betreuung in Form geistigen Anschließens an Vorgänge in Fach und Betrieb sowie bewußter Einbeziehung in die Weiterbildung und Verbandsarbeit auch bei ein- oder mehrjährigem Aussetzen nach der Geburt von Kindern auf Grund der großzügigen Sozialmaßnahmen unseres Staates, um den Einstieg danach leichter und effektiver zu machen.

Red.: Unseres Erachtens ist viel zu wenig bekannt, was unsere Berufskolleginnen leisten. Eine Reihe von Architektinnen genießt erfreulicherweise bereits allgemeine Anerkennung als namhafte Fachleute. Aber andere, die ebenfalls Hervorragendes leisten, haben die ihnen gebührende Beachtung nicht immer gefunden. Was könnte man hier tun, um ihre Leistungen ins rechte Licht zu setzen?

Diese Feststellung entspricht der Wahrheit. Auf diesem Gebiet bieten sich noch viele Möglichkeiten an. Man sollte zum Beispiel ganz einfach den weiblichen Kollegen gegenüber aufmerksamer sein, Leistungen würdigen, immer wieder fordern, fördernd unterstützen und dabei die Publikation der Arbeitsergebnisse, Erfahrungen und Anliegen einschließen. Frauen machen von sich aus ihre Ergebnisse bisher seltener bekannt. Es ist erst 6 Jahrzehnte her, daß in Deutschland vereinzelt Frauen in Architektenkollektiven gestalterisch arbeiteten. In der historisch kurzen Zeit seit Ende der 50er Jahre wuchs in der DDR der Anteil der weiblichen Architekten beträchtlich. In den 70er Jahren waren um 50 Prozent weibliche Absolventen an den Architektenausbildungsstätten keine Seltenheit, und in einzelnen Studienjahren erreichten sie um 70 Prozent.

So entstanden in den letzten Jahren völlig neue, ungewohnte Verhältnisse, und wir sind jetzt dabei, neue Traditionen der Frauenarbeit in unserem Beruf sowie der Arbeitsteilung in der Familie auszuprägen.

Ihre fachliche Leistung ins rechte Licht zu setzen, vermögen viele Frauen selbst gut, wenn sie Zeit und Gelegenheit dazu erhalten. Gerade denen, die bis in die letzte Sekunde des Arbeitstages mit Entwurfs- und Projektierungsarbeit ausgelastet sind, oft in ihrer Freizeit neben umfangreichen familiären Verpflichtungen weitere gesellschaftliche Arbeit leisten, sollte man bewußt Anstoß und Hilfe geben, in Presse und Öffentlichkeit aufzutreten. Das könnte bereits in betrieblichem Interesse geschehen und regelrecht eingeplant und abgefordert werden. Es ist verständlich, daß es als Freizeitbeschäftigung die Kräfte vieler Frauen und Mütter über Gebühr in Anspruch nimmt.

Die Organe des Bundes tragen eine besondere Verantwortung.

Vorstände und Pressekommissionen sollten Leistungen und Persönlichkeiten stärker bekannt machen und damit einerseits den Erfahrungsaustausch fördern und andererseits im Sinne sozialistischer Bildungsarbeit mehr über die Bedeutung der Architektur für die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft und über Anliegen und Rolle des Architekten in unserem Staate vermitteln.

Mit diesem Heft sollte betont ein Anfang gemacht werden, und auch für weitere Hefte müßte angestrebt werden, den Anteil der Veröffentlichungen von Frauen zu erhöhen. Ähnlich könnte der Schaffensprozeß von Architektinnen in Wochenzeitschriften oder Tageszeitungen stärker in den Vordergrund treten.



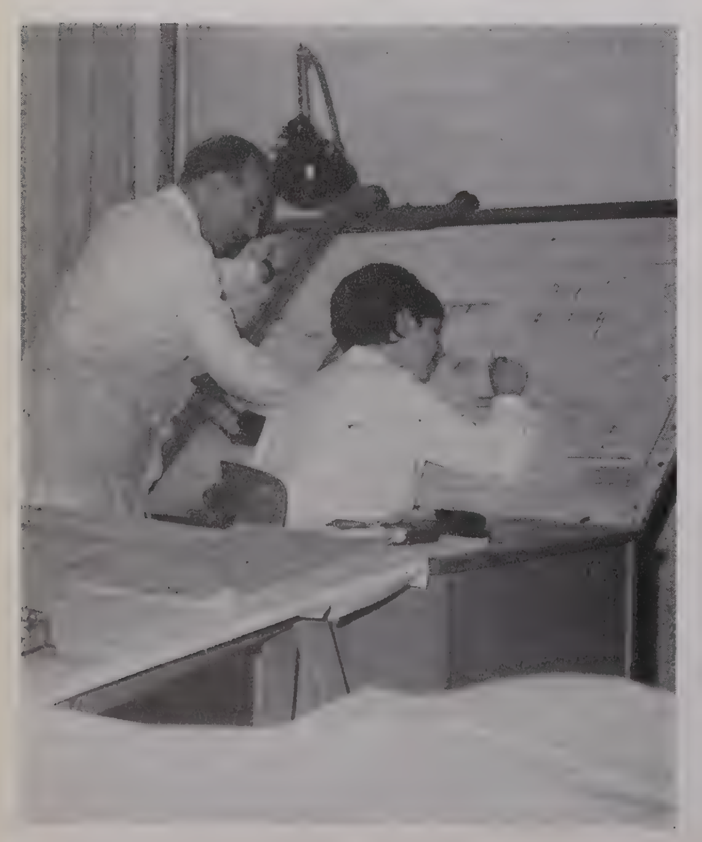
Red.: Gibt es einen Überblick, wie viele Frauen jetzt in unserem Beruf wirken? Was sind nach Ihrer Auffassung die Ursachen, daß doch noch relativ wenige von ihnen in leitende Gremien unseres Verbandes gewählt wurden? Gibt es da noch Vorbehalte seitens unserer Kollegen?

Ich kann keine Pauschale nennen. Doch ich weiß, daß in vielen Projektierungskollektiven 40 bis 60 Prozent Frauen sind und daß es Entwurfs- und Projektierungsgruppen gibt, die als Frauenkollektive arbeiten. Unter den 23 Autoren des Hauses der Kultur in Gera waren elf, von den zwölf Architekten des Hochbauprojekts allein neun Frauen.

Bezogen auf den beruflichen Anteil sind es noch wenige, die in leitende Gremien des Verbandes gewählt wurden, bezogen auf den Anteil im Verband gibt es in den Betriebs-, Kreis- und Bezirksgruppen eine Entsprechung. In den meisten Vorständen sind eine oder mehrere Frauen tätig. Die weiblichen Vorsitzenden oder Stellvertreter kann man jedoch an den Fingern abzählen. Gewiß gibt es Vorbehalte von seiten der Kollegen wie der Ehepartner, aber auch der Frauen selbst. Schließlich hat es sich herumgesprochen, welcher Kraft, Ausdauer und unbedingter Zuverlässigkeit eine Leitfunktion bedarf. Auf Grund von Wochenurlaub, Babyjahr oder wegen unvorhersehbarer Erkrankung der Kinder müssen allerhand „Störungen" von der Frau und dem Kollektiv verkraftet werden.

Nicht überall läßt sich die Arbeitsteilung im Haushalt oder bei der Kindererziehung so regeln, daß der Frau ein leichtes Ausfüllen der Leitfunktion vergönnt wäre. Trotzdem gibt es erfolgreiche Kolleginnen, und es gibt immerhin nahezu zwanzig Jahre im Leben einer Architektin, in denen sie relativ stabil aktiv im Verband mitarbeiten kann. Es ist auch natürlich, daß manche Kollegen ihre Funktionen im Bund bis ins hohe Alter nicht gern aufgeben – der weiterbildende Effekt unserer Veranstaltungen ist zum Beispiel bekannt. So ist Nachfolge durch Frauen oder deren Wiedereinsatz nicht immer einfach. Doch es bleibt eine objektive Notwendigkeit, daß die Frauen in unserem Verband aktiver werden. Wir können auf ihre fachlich-politische Erfahrung und Mitwirkung nicht verzichten, und zum anderen ist die Mitarbeit für sie selbst eine weitere Quelle der Anregung. Die Leitfunktion ist aber nicht das einzige oder alles entscheidende Kriterium. Oft „nur" als Mitarbeiter genannt, werden viele Kolleginnen gerade wegen ihres Fleißes, ihrer Gewissenhaftigkeit, Zähigkeit, ihres unermüdlichen Einsatzes und Leistungswillens geschätzt. Ihr Beitrag ist von wirtschaftlichem und politischem Gewicht.

Red.: Während der Bezirksdelegiertenkonferenzen unseres Bundes wurden Sie erneut vorgeschlagen, für den Bundesvorstand zu kandidieren. Was liegt Ihnen persönlich am Herzen? Was würden Sie besonders von der künftigen Arbeit unseres Architektenverbandes erwarten, und wofür werden Sie sich selbst engagieren?



Architektur ist Bestandteil unserer sozialistischen Nationalkultur.

Unsere Aufgabe ist eine volkswirtschaftliche und zugleich in hohem Maße kulturelle. Persönlich liegt mir am Herzen, daß die Frauen in unserem Beruf diese ihre Aufgabe mit viel Phantasie, Wissen, Können und Energie gut lösen, im Bund noch aktiver werden, stärker aus eigener Initiative als engagierte sozialistische Persönlichkeiten auftreten. Politische Klarsichtigkeit, parteiliches Handeln und schöpferisches Wirken gehören außer Begabung nun einmal zu unserem Beruf, mit dessen Wahl wir auch eine spezifische gesellschaftliche Verantwortung übernahmen. Ohne große Weltanschauung keine große Kunst, lehrt Rosa Luxemburg. – Zu dem wünsche ich mir einfühlsame, verständnisvolle Partner für die Frauen im Beruf und Alltag.

Vom Verband erwarte ich, daß er als ein Zentrum des geistigen Austausches über die im historisch gegebenen Zeitraum von den Architekten zu bewältigenden Aufgaben attraktiver wird, daß er eine sachliche Auseinandersetzung über Fragen der Architektur fördert, daß er sich als kluger fachmännischer Partner der für das Bauen und die Entwicklung der Architektur verantwortlichen Organe und tangierenden Fachverbände beweist. Ich erwarte, daß die begonnene interdisziplinäre Arbeit weiter wächst, daß der Bund die Kreativität der Architekten, in der sich gesellschaftlicher Reichtum ausdrückt, zunehmend fördert, daß er hilft, Subjektivismen abzubauen, Schwierigkeiten zu überwinden, die sich unter komplizierten außenpolitischen und wirtschaftlichen Bedingungen durch einseitige Betrachtung, einseitige betriebliche Interessen oder ähnliches allzu schnell ergeben. Ich möchte, daß er als Bund in gemeinsamem Anliegen Vereinter, in dem man sich wohl fühlt und den man als Stütze empfindet, alles dafür tut, daß der Architekt sich im Kollektiv aller am Bauen Beteiligten als wahrhafter Gestalter behauptet und behaupten kann, daß er dafür kämpft, daß der Architekt mit baukünstlerischem Können und reichem Wissen in der historisch konkreten Situation, das heißt am bestimmten Ort, für bestimmte Menschen beziehungsweise Menschengruppen, zur bestimmten Zeit, mit den vorhandenen oder absehbar zu schaffenden technischen und technologischen Mitteln, unter Berücksichtigung der ökonomischen Voraussetzungen das Richtige tut – seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe wie seiner Verantwortung für die Erhöhung des Kulturniveaus des Volkes voll gerecht wird.

Dafür möchte ich mich einsetzen und versuchen, aus meiner wissenschaftlichen Tätigkeit einige Erkenntnisse und Erfahrungen für die praktische Arbeit bei der sozialistischen Entwicklung unserer Städte und Siedlungen beizusteuern.

30 Jahre im Architektenberuf



Architekt BdA/DDR
Brigitte Tauscher
VEB Wohnungsbau-
kombinat Rostock

Wenn man über 30 Jahre am Reißbrett arbeitet und auf der Baustelle mit den Arbeitskollektiven seine eigene Arbeit verfolgen konnte, schaut man zurück und fragt sich, was man geschaffen hat. Dabei denkt man als Frau an das Studium in den Jahren 1946 bis 1950, einer Zeit, als nur wenige Frauen in den Hörsälen für Architektur saßen und noch weniger Kolleginnen ihr Studium durchhielten. Für mich als Architektentochter war das Studium selbstverständlich und geboten. Ich habe daher nie die Frage unseres Berufs als ein Frauenproblem gesehen und bin seit dem Studium stolz darauf, als Gleichberechtigte im großen Kollektiv der Architekten mitzuwirken. Es ist daher vielleicht auch nicht ganz zufällig, daß ich einen Architekten geheiratet habe.

Als junge Architektin habe ich bei unterschiedlichen Chefs, im damaligen Chemnitz und später in Rostock, bescheiden als Mitarbeiterin an Entwürfen für die ersten einfachen, aber dringendsten Bauten mitgewirkt wie am Wohnungsbau (Gewölbebau) in Karl-Marx-Stadt und beim Kindergarten in Rostock, Wollenweberstraße. Wie bei allen Kollegen in dieser Zeit waren die Entwürfe für die notwendigsten Bedürfnisse auf meinem Brett, aber auch erste Entwürfe für die Landwirtschaft wie für den Ausbau von Ställen und MTS-Stationen. Im zusätzlichen Einsatz wurden in der Freizeit auch Dorfplanungen für die ersten Beispieldörfer in Mecklenburg erarbeitet.

Noch bevor ich als Mutter für meine Kinder unserer jungen Ehe pausieren mußte, konnte ich im Kollektiv am Entwurf des Klinikums Rostock mitarbeiten. In dieser Zeit habe ich mich besonders dafür engagiert, bestehende Bausubstanz und deren Ergänzung einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Ich bin daher recht glücklich, daß meine erste selbständige Arbeit der Ausbau des Kröpeliner Tores in Rostock war, zumal zu dieser Zeit die Varianten vom Abriß zur konservativen Restaurierung reichten. Mit gleichgesinnten Architekten konnte ich meinen Entwurf zur neuen Nutzung des ehemaligen Stadttores – liebevoll auf dem Reißbrett entworfen – durchsetzen. Damit hat dieses Baudenkmal der Stadt Rostock eine neue, unserer Gesellschaftsordnung entsprechende Nutzung gefunden.

Durch diese Arbeit wurde meine Einstellung als Architekt zu Fragen der Neunutzung uns überkommener Gebäude geprägt.

Ich bin sicher, daß jeder Architekt bei ähnlichen Aufgaben im Interesse der Pflege unseres kulturhistorischen Erbes und der Wiederverwendung vorhandener Bausubstanz gleich entscheiden wird.

30 Jahre am Reißbrett bedeuten aber auch, mit den unterschiedlichsten Aufgaben für unsere Gesellschaft betraut zu werden. Ich bin froh darüber, für fast alle Bereiche unserer sozialistischen Gesellschaft an Bauten mitgewirkt zu haben. Dies zählt sowohl für den Wohnungsbau als auch für Bauten der Volksbildung, für die ich als Architektin nunmehr seit fast 15 Jahren arbeite. Dafür wurde ich im Kollektiv mit der Dr.-Theodor-





Ausbau des Kröpeliner Tores zum Museum der Stadt Rostock
Autor:
Architekt BdA/DDR
Brigitte Tauscher

1
Fußgängerbereich Kröpeliner Straße in Rostock mit Blick auf das Kröpeliner Tor

2
Innenansicht



3



4

Neubauer-Medaille in Silber ausgezeichnet.

Am Entwurf für das Alters- und Pflegeheim Rostock-Evershagen habe ich als Architektin im Kollektiv Peter Baumbach meinen Anteil beigetragen. Ich freue mich darüber, mit dieser Arbeit einen kleinen Beitrag zum Wohle der älteren Bürger unserer Republik geleistet zu haben.

Die „Windmühle Rostock" (Wohnhochhaus) wurde von mir im Kollektiv meines Mannes mit bearbeitet.

Die Beteiligung an Wettbewerben war mir immer sehr wichtig und hat mich in meiner Arbeit gefördert. Dies zählt sowohl für den jährlichen Architekturwettbewerb unserer Fachzeitschrift mit dem BdA/DDR wie auch für die anderen ausgeschriebenen Architekturwettbewerbe. Hierbei hatte ich gute Erfolge in der gemeinsamen Arbeit mit meinem Mann wie bei den Wettbewerben „Anbindung Südstadt Rostock, Bahnhofsvorplatz" und „Stadtzentrum Rostock".

Es ist mir deshalb unverständlich, daß Architektenehepaare nicht wie in anderen Berufszweigen – gleich, ob in der täglichen Arbeit als auch bei Architekturwettbewerben – ständig zusammenarbeiten können.

Ich freue mich trotzdem, auch in harter Konkurrenz zum Kollektiv meines Mannes, bei den Wettbewerben „Greifswald Ersatzneubau" „und „Erholungsheim Baabe" erfolgreich mitgearbeitet zu haben.

Aus meiner Erfahrung weiß ich um die große Verantwortung als Architekt, wie sie für uns alle unser Staatsratsvorsitzender und Generalsekretär der SED, Erich Honecker, anläßlich der III. Plenartagung ausgedrückt hat. Ich bin in Auswertung dieser Tagung sicher, daß auf unserem Fachgebiet auch künftig die Arbeit am Reißbrett in hohem Maße dazu beiträgt, die großen Aufgaben zum Wohle aller Bürger unserer Republik zu erfüllen.

18geschossiges Wohngebäude in Rostock-Lütten Klein
Mitautor: Architekt BdA/DDR Brigitte Tauscher

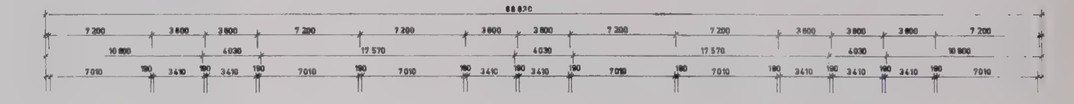
3
Normalgeschoß 1 : 500

4
Außenansicht

Aktualisierte Lösung der Schulbauserie Rostock
Erzeugnisverantwortliche für die zweizügige POS: Architekt BdA/DDR Brigitte Tauscher

5
Grundriß 1 : 500

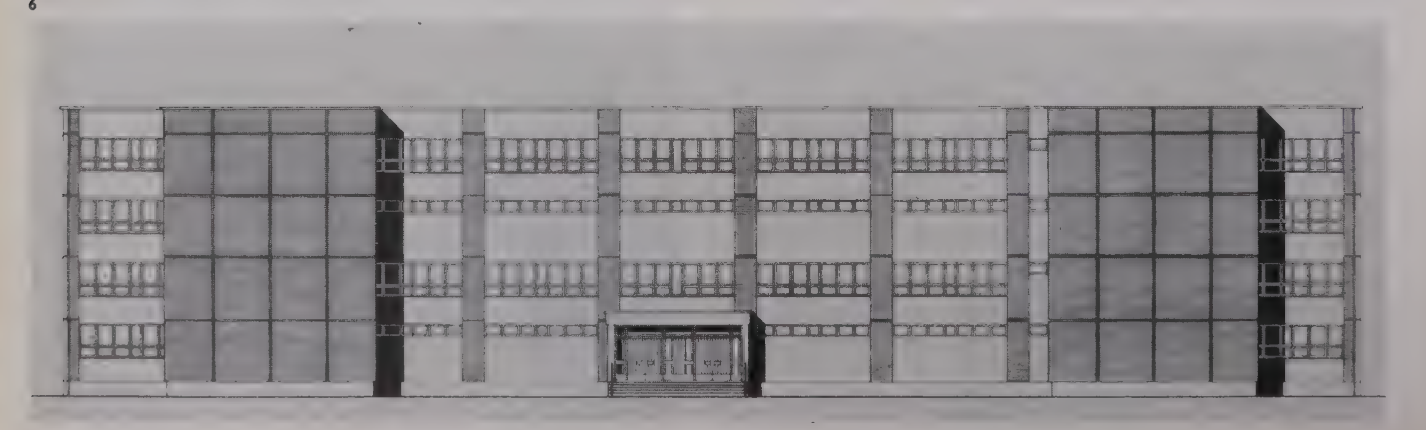
6
Ansicht





5

6





1 Blick auf Wohnbauten am späteren Hauptgrünbereich

Zur Gestaltung des Wohnkomplexes Berlin-Kaulsdorf Nord

Dr.-Ing. Ute Baumbach, Architekt BdA/DDR (VEB WBK Rostock)

Der Wohnkomplex Kaulsdorf Nord stellt einen gemeinsamen Beitrag der drei Nordbezirke zum Aufbau unserer Hauptstadt dar und ist das gegenwärtig größte Objekt der FDJ-Initiative Berlin.

Durch Magistratsbeschluß wurde 1978 festgelegt, auf einem hängigen, von Osten nach Westen zur Flußniederung der Wuhle abfallende Gelände in der Nähe von Berlins größtem Wohnungsbauvorhaben Marzahn, rund 5000 WE und die dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen mit den bezirkseigenen Wohn- und Gesellschaftsbauerzeugnissen der Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin zu errichten.

Aus dieser Aufgabenstellung ergaben sich für den Auftraggeber, für den Generalauftragnehmer, für alle vorbereitenden und ausführenden Betriebe nicht ganz alltägliche Arbeitsbedingungen. Vor den mit der Erarbeitung des städtebaulichen Entwurfs beauftragten Architekten aber stand das Problem, alle, durch diese Aufgabenstellung teils sehr spezifischen Faktoren, wie gestalterisch und technologisch unterschiedliche Hochbauerzeugnisse, Bedingungen der parallelen Bauausführung mehrerer Hoch- und Tiefbaubetriebe, aber auch unterschiedliche Projektierungsgewohnheiten und -auffassungen zu einer gestalterischen Einheit umzusetzen.

Als Architekt fragt man sich – wie bei jeder Aufgabe – nach den Möglichkeiten für eine formal-ästhetische Umsetzung, nach den Chancen, eine Form zu finden, die technologische, ökonomische, funktionelle Anforderungen berücksichtigt, aber über deren bloße Bewältigung hinausgeht, eine Form, die uns als Architekten das Recht gibt, von einer architektonischen, nicht nur von einer technischen Leistung mit Einhaltung aller Vorschriften, Normative und Gesetzmäßigkeiten zu sprechen.

Und mit jedem gebauten Abschnitt – heute ist bereits ungefähr ein Drittel der Hochbauten des WK Kaulsdorf fertiggestellt – fragt man sich weiter, sind die Erwartungen, die von den Einwohnern, von den Fachkollegen, letztlich von der Gesellschaft an die Gestaltung einer solchen Aufgabe gestellt werden können und müssen, erfüllt worden.

Dafür gibt es mehr oder weniger günstige Voraussetzungen.

Als eine sehr wesentliche Voraussetzung erscheint mir die Einbeziehung der verantwortlichen Architekten und Grünplaner von der ersten städtebaulichen Studie an, nicht nur als Konsultanten, sondern als gleichberechtigte Mitarbeiter, wie es bei der Vorbereitung des WK Kaulsdorf der Fall war. Die Gestaltungsmöglichkeiten für ein Wohngebiet oder einen Wohnkomplex unter unseren technologischen und ökonomi-



2 Wohngebiet Berlin-Kaulsdorf Nord. Im Vordergrund Wohnungsbau: VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg





3

4



5



3 Vielgeschossiger Wohnungsbau mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß (VEB WBK Neubrandenburg)

4 Mehrgeschossiger Wohnungsbau (VEB WBK Rostock)

5 Fünfgeschossiger Wohnungsbau (VEB WGK Schwerin)

6 Lageplan des Wohngebietes

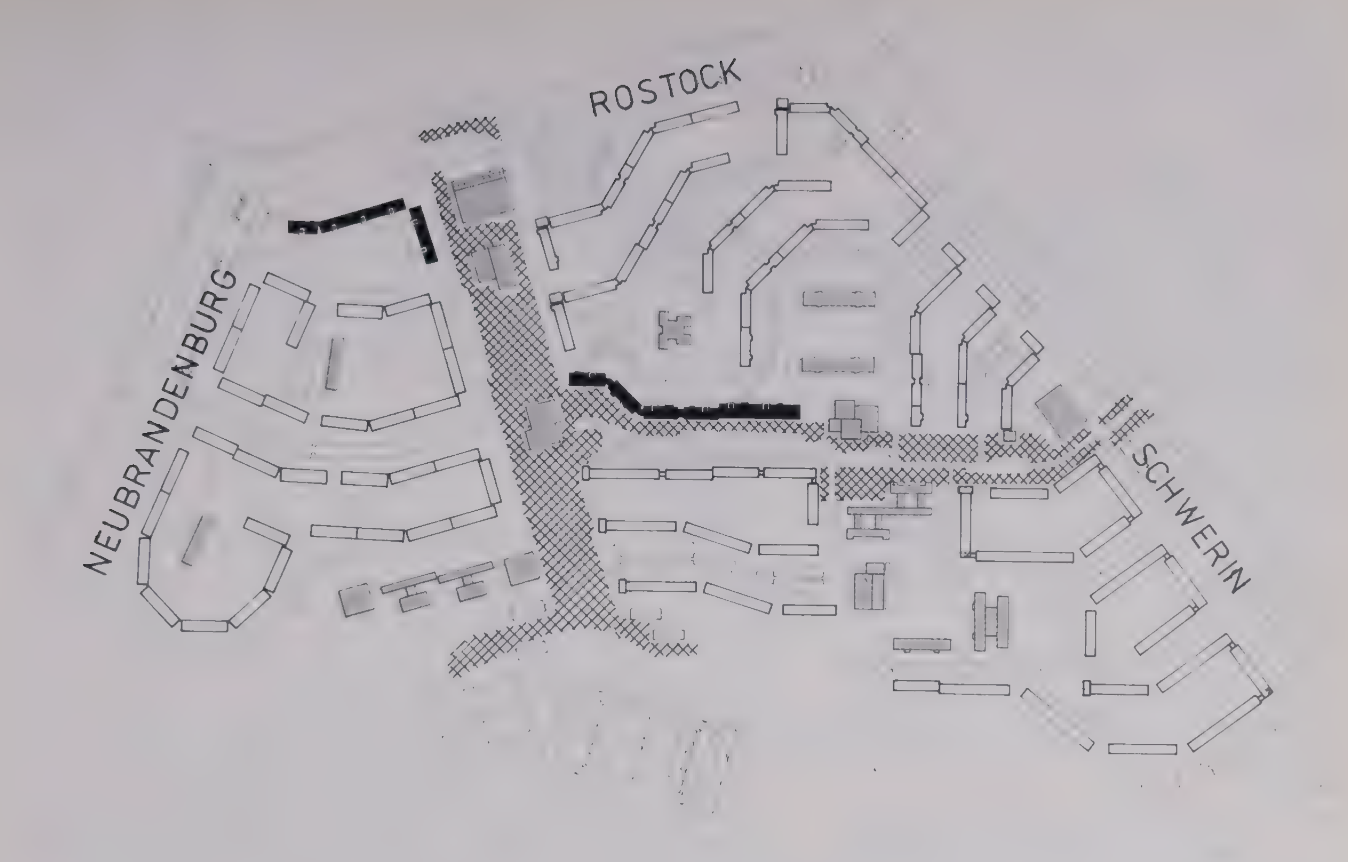
vielgeschossiger Wohnungsbau
mehrgeschossiger Wohnungsbau
gesellschaftliche Einrichtung
Hauptgrünzüge

7 Modellfoto. Blick von Norden

schen Bedingungen sind nicht unbegrenzt, aber wir reduzieren sie noch wesentlich – wissentlich oder unwissentlich –, wenn wir nicht die Möglichkeiten nutzen, die sich aus der Einheit von städtebaulicher Raumvorstellung, Verdeutlichung der städtebaulichen Idee durch entsprechende Gebäudeformen, Fassadengestaltung und Farbgebung, durch Aufwertung städtebaulich wichtiger Räume, durch entsprechende Freiraumgestaltung, durch die Einordnung von Werken bildender Kunst nicht irgendwo, sondern an dafür städtebaulich vorbereiteten Räumen ergeben.
Jeder Entwurfsprozeß ist doch auch ein Denkprozeß vom Großen bis zum Gebäudedetail, der nur dann von allen Partnern folgerichtig fortgesetzt werden kann, wenn sie diesen Vorgang kennen und akzeptieren.
Genauso, wie jeder Verfasser eines Gesellschaftsbauentwurfes unglücklich ist (oder sein müßte), wenn die Innenausstattung seines Gebäudes an einen anderen Betrieb vergeben wird und er damit nur noch bedingten Einfluß auf die Weiterführung seiner Ideen und Gedanken hat, ist jeder Wohnungsbauarchitekt unglücklich, wenn er am Ende des eigentlich schöpferischen Prozesses vor ein fertiges Ergebnis gestellt wird oder – vielleicht in seiner Funktion als Komplexarchitekt, um einer Anweisung Genüge zu tun – um seine Meinung gefragt wird.
Wie soll ein Bauwerk oder ein Bauensemble eine Haltung haben, wenn jeder irgendwelche – und seien es noch so gute – Ideen dazu beiträgt?

Zur städtebaulichen Gestaltung

Anliegen der städtebaulichen Gestaltung war es, mit den gegebenen Mitteln – den Erzeugnissen der drei Bezirke und weiteren WV-Projekten aus der Republik für gesellschaftliche Einrichtungen – Räume zu schaffen, die die lage- und geländemäßigen Besonderheiten des Standortes berücksichtigen.
Eine von Osten nach Westen verlaufende, mittig durch das Gebiet geführte Grünachse mit gesellschaftlichen Einrichtungen (Kaufhalle, Schwimmhalle, Gaststätte und Schülerspeisung, Klubs, Bierstube und Milchbar) bildet als Hauptfußgängerbereich und Verbindung zwischen Straße mit Massenverkehrsmittel im Osten und Naherholungsgebiet im Westen den Hauptkommunikationsbereich des Wohnkomplexes. Eine Querachse von Süden bis zu dieser Hauptachse verbindet den Wohnkomplex über den alten Ort Kaulsdorf mit dem S-Bahnhof Kaulsdorf.
Aus der Festlegung dieser Achsen ergab sich eine Gliederung des Geländes in drei, zunächst voneinander relativ unabhängige Teilbereiche und damit eine wichtige Voraussetzung dafür, daß drei Wohnungsbaukombinate mit der Vielzahl ihrer NAN-Partner auf diesem relativ engen Territorium gleichzeitig arbeiten können.
Die Bebauung der Teilbereiche richtete sich nach den städtebaulichen Möglichkeiten, die mit den von den Bezirken angebotenen Erzeugnissen zu verwirklichen waren.
Die Projektierung von Zusätzen zu den lau-



6

fenden Sortimenten des Wohnungsbaus, die Möglichkeit, die z. B. in den Rostocker Wohngebieten zur Erreichung einer standortspezifischen Gestaltung wesentlich beiträgt, d. h. der Einfluß auf das Erzeugnis, von dem jeder Komplexarchitekt lt. Richtlinie für den Einsatz von Komplexarchitekten träumt, war hier, bedingt durch den extrem kurzen Zeitraum zwischen Vorbereitung und Realisierung, nicht möglich.
Schließlich mußte jeder Bezirk die Elemente für seine Berliner Bauten aus der laufenden Serie des im Bezirk in der Ausführung befindlichen Wohnungsbaus nehmen.
So hieß es, die vorhandenen Möglichkeiten so sinnvoll wie möglich mit dem Blick auf das Gesamtergebnis zu nutzen:
Mit den 5geschossigen Sektionen des Schweriner Wohnungsbaus, die beliebige Blocklängen und rechtwinklige Anbindungen zulassen, wurde die westliche Hangseite entsprechend der Geländemodulierung bebaut.
Die Neubrandenburger 5- und 6geschossigen Blöcke begleiten im nördlichen Teil des Baugebietes im wesentlichen die Straßenzüge und bilden im Nordwesten eine halbkreisförmige Bastion zur Wuhleniederung hin.
Die ausschließlich 6geschossigen Sektionen der WBS 70 / Anpassung Rostock bieten sowohl die Möglichkeit beliebiger Blocklängen als auch die der Abwinklung der Blockschlangen um 90° und 45°.
Sie sind auf dem südöstlichen von 2 Hauptverkehrsstraßen schiefwinklig begrenzten Gelände im wesentlichen schalenförmig um gesellschaftliche Einrichtungen angeordnet.
Zwei vielgeschossige Wohnblöcke im Neubrandenburger und im Rostocker Teil betonen städtebauliche wichtige Situationen.
Der Rostocker vielgeschossige Wohnungsbau ist dabei von 11 Geschossen im Norden auf 9 Geschosse im südlichen Teil gestaffelt und endet mit einer nach Süden geöffneten Giebelabtreppung.
In die Gestaltung des Wohnungsbaus und der Freiflächen wurde bewußt das einbezogen, was heute aus ökonomischen Gründen noch viel wichtiger ist, nämlich die weitgehende Erhaltung des natürlichen, hier sehr bewegten Geländes.

Auftraggeber:
Aufbauleitung Berlin-Marzahn

Generalauftragnehmer:
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Autoren des städtebaulichen Entwurfs und verantwortliche Architekten

Berlin:
Diplomarchitekt Peter Schweizer (Gesamtleitung)
Diplomarchitekt Thorleif Neuer
Magistrat von Berlin, Bezirksbauamt,
Büro für Städtebau

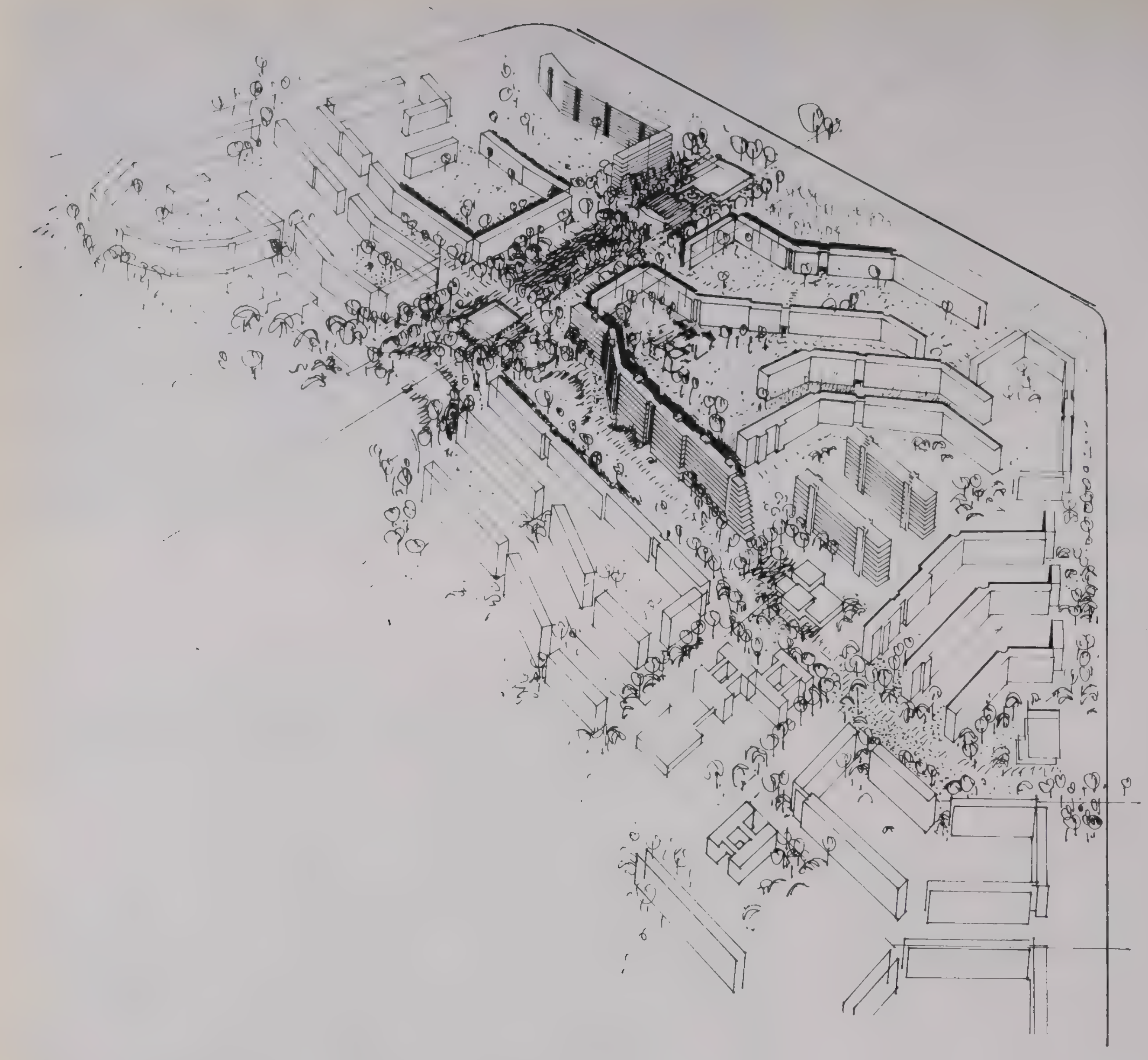
Bezirk Rostock:
Dr.-Ing. Ute Baumbach
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Bezirk Schwerin:
Dipl.-Ing. Frank Gaska
Büro für Städtebau
Dipl.-Ing. Traude Kadzioch
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin

Bezirk Neubrandenburg:
Dr.-Ing. Iris Grund,
Stadtarchitekt Neubrandenburg

7





8 Isometrie mit Hauptgrünbereichen

Und sie ist überall dort gelungen, wo aus technologischer und gestalterischer Sicht Höhendifferenzierungen in den Blockschlangen möglich sind.
Man wird sich künftig, in erster Linie aus ökonomischen, aber auch aus gestalterischen Gründen oft viel genauer überlegen müssen, ob es eine vorgefaßte städtebauliche Formvorstellung wert ist, daß meterhohe Böschungen aufgefüllt werden müssen.
Man wird in jeder Vorbereitungsphase einfach räumlicher denken müssen.

Zur Fassadengestaltung

Der optische Eindruck des Wohnkomplexes wird weitestgehend durch die Materialien der Fassaden des Wohnungsbaues bestimmt:
- ockerfarbener Streuputz und Keramik in Weiß-, Gelb- und Brauntönen im Teilbereich Neubrandenburg,
- hellgrauer Waschputz und rotbraune Klinkerflächen beim Rostocker Wohnungsbau und
- farbige Gasbetonelemente bei den Schweriner Wohngebäuden.

In einer gemeinsam erarbeiteten Gestaltungskonzeption wurden gestalterische Grundprinzipien und Farben für die Teile, deren Gestaltung zu beeinflussen war, wie Loggiabrüstungen, Drempel und Fassaden gesellschaftlicher Einrichtungen, festgelegt. Für den Rostocker Wohnungsbau wurde die Möglichkeit genutzt, durch die individuelle Gestaltung einiger Außenwandelemente in den Grenzen bestimmter technologischer und ökonomischer Parameter eine standortspezifische Gestaltung zu erreichen. So wurden zwei unterschiedliche Varianten des Treppenhauselementes und der angrenzenden Elemente mit Waschputz und weißem Glattputz bzw. mit Waschputz und Klinker entwickelt. Mit dem entsprechenden Einsatz dieser beiden Gestaltungsmöglichkeiten wird eine Belebung der gestalterisch nicht sehr abwechslungsreichen Treppenhausseite und durch die unterschiedliche Konzentration von Klinker-, Waschputz- und Weißflächen eine Verdeutlichung der städtebaulichen Raumbildung angestrebt.

Im übrigen wurde von dem Grundsatz ausgegangen, den möglichen gestalterischen Mehraufwand auf städtebaulich wichtige Situationen zu konzentrieren, so auf die beiden vielgeschossigen Wohnscheiben. An beiden ist die Gestaltung eines Giebels durch ornamentale oder figürliche Darstellungen vorgesehen – die des Bezirkes Neubrandenburg in Meißener Spaltkeramik wurde bereits 1981 realisiert, die am Rostocker Wohnblock wird mit diesem erst 1983/84 fertiggestellt.

Inzwischen ist das Thema „Giebelgestaltung" durch mehr oder weniger gute Beispiele in der ganzen Republik so strapaziert worden, daß der Eindruck entstehen könnte, daß ein Bild am Giebel die einzige Möglichkeit der Synthese von bildender Kunst und Wohnungsbau ist. Es wird deswegen sehr genau abzuwägen sein, wie der Giebel dieses Blockes, d. h. nicht nur der Giebel, sondern das ganze Gebäude – bei Einhaltung der einmal beschlossenen Konzeption – aussehen soll.

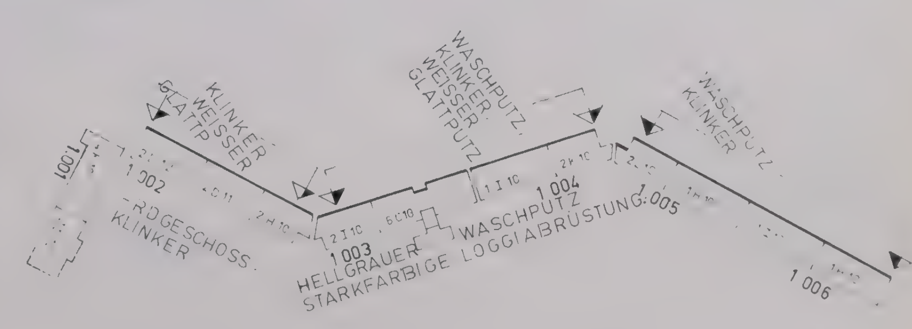
Zur Gestaltung der Freiräume und zur Einordnung von Werken der bildenden Kunst
Die beiden geplanten Grün- und Hauptfußgängerachsen hatten zwar zur Bauzeit ihre Bedeutung als trennende Bereiche zwischen den Teilgebieten, werden aber im fertigen Wohnkomplex wichtig sein als Verbindung zwischen diesen. Das heißt, ihnen kommt nicht nur durch ihre Funktion als Kommunikationszone, als Spiel- und Aufenthaltsbereich, als Verkehrsraum zwischen Wohnkomplex, Massenverkehrsmittel und Naherholungsgebiet, sondern auch als verbindendes Element zwischen unterschiedlichen Bauformen besondere gestalterische Bedeutung zu.

Dieser Bedeutung entspricht die Konzentration von Großgrün und Pflanzflächen, die Möblierung mit Bänken und Spielgeräten sowie die Einordnung von Werken der bildenden Kunst in diese Bereiche. Die Mittel für bildende Kunst wurden hauptsächlich auf die Gestaltung des Außenraumes und hierbei auf die Gestaltung der Hauptgrünachsen konzentriert. So wird z. B. hier am Schnittpunkt beider Achsen zusammen mit den Berliner Metallgestaltern Skuin/Röhl ein Brunnen entstehen, eine Plastik des Neubrandenburger Bildhauers Karl Rötsch wird im Bereich Schülerspeisung, Jugendklub stehen, und für die Schwimmhalle ist nach der von Künstlern aus Berlin und den Bezirken erarbeiteten

9 Mehrgeschossiger Wohnungsbau, im Vordergrund stark farbig behandelter Giebel (VEB WBK Rostock)

Kunstkonzeption ein Wandbild des Berliner Malers Rolf Lindemann geplant.
Wenn am Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit abzulesen ist, daß hier zwar mehrere Partner beteiligt waren, daß das Gebaute aber nicht nur eine mechanische Übertragung der für Neubrandenburg, Rostock und Schwerin gestalteten Gebäude, sondern in seiner spezifischen Umgebung und Gestaltung ein Berliner Wohnkomplex – die Heimat für 17 000 Berliner Einwohner – wurde, ist, glaube ich, das unter den gegebenen Umständen Mögliche erreicht worden.

10 Lageplandetail zu Abb. 11



11 Mehrgeschossiger Wohnungsbau (VEB WBK Rostock). Ansicht





1

2

Raumflugplanetarium in Tripolis



Dipl.-Ing.
Gertrud Schille,
Architekt BdA/DDR
VEB Carl Zeiss JENA



3

1 Blick von Westen auf das Planetarium (Versorgungszugang im Sockelgeschoß)

2 Blick von Osten. Im Hintergrund das Gästehaus der Libyschen Arabischen Volksjamahiyria

3 Impressionen aus Tripolis

4 Grundriß Maximalvariante 1 : 425
1 Planetarium, Kuppelauditorium (230 Plätze)
2 Gang
3 Lichtschleuse
4 Eingang
5 Büro/Direktor
6 Büro/Lektor
7 Tonstudio
8 Elektronikraum
9, 10 WC
11 Lager/Küche
12 Vorbereitungsraum
13 Auditorium/Studio
14 Auditorium/Kino
15 Haupthalle mit Kommunikationszentrum, Ausstellung, Informationsstelle und Bar
16, 18 Galerietreppen
17 2. Haupthalle mit Gastronomie, Wasserspielen und Galerie
19 Snackbar
20 Café
21 bis 23 Küche, Personalräume

5 Arbeitsmodell. Maximalvariante
Modellbau: Formgestalter VBK–DDR Walter Bubetz

Im Oktober 1976 wurde dem Generallieferanten die Aufgabe gestellt, den Entwurf für ein schlüsselfertiges Planetarium für die Hauptstadt der Libyschen Arabischen VJ, Tripolis, zu erarbeiten.

Planetarien, eingebunden in kulturellen und gesellschaftlichen Zentren, sind für den Städtebauer und Architekten auch künftig von größtem Interesse.

Sie stellen in Inhalt und Form die positive wissenschaftliche Aufhebung einer langen historischen Entwicklungsreihe von Bauwerken dar, in denen der Mensch Information und Beziehung zum Kosmos finden wollte.

Die langjährigen Erfahrungen, die beim VEB Carl Zeiss JENA aus der Beratertätigkeit für Kunden aus aller Welt vorliegen, machen die Notwendigkeit klar, maßstabbildende progressive Konzeption für solche Gebäudekomplexe zu entwickeln und zu realisieren.

Durch die schnelle Entwicklung der Raumfahrttechnik entsteht ein immer größerer Bedarf an wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Information über diesen Gegenstand. In aller Welt befinden sich die Programme, die dem Besucher in den Planetarien geboten werden, in dynamischer Veränderung. Sie werden ergänzt durch attraktive Elemente wissenschaftlicher, kultureller und emotioneller Art, so daß erwartet werden muß, daß der bisherige Charakter der Planetarien (bislang ähnlich einem Museum) sich verändert zum aktiven kulturellen Volksbildungselement städtischer Zentren.

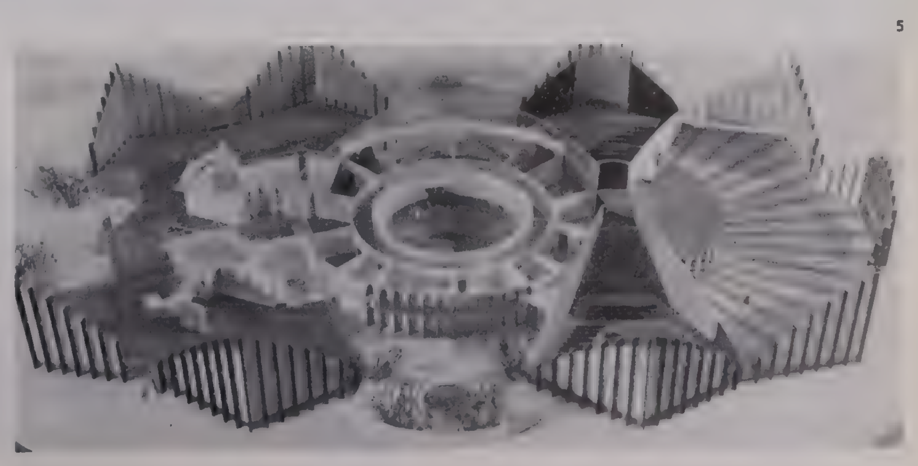
Diese Entwicklung wird notwendigerweise dort ihre entscheidenden Impulse erhalten, wo sich bereits langjährige Erfahrungen konzentrieren.

Eine perspektivische Aufgabe besteht darin, diese neue Kategorie von Bauwerken

4

90 000

5



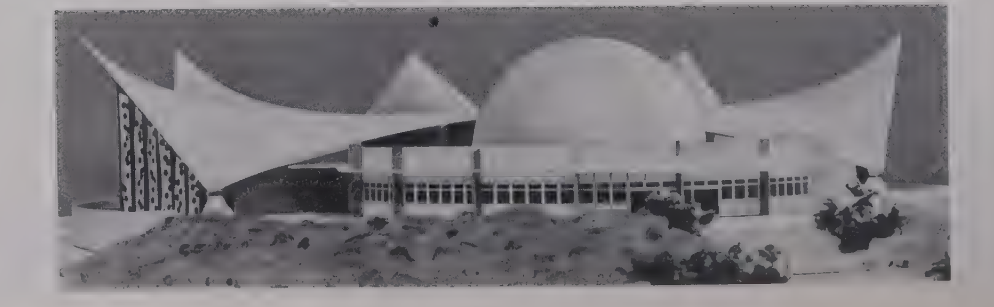


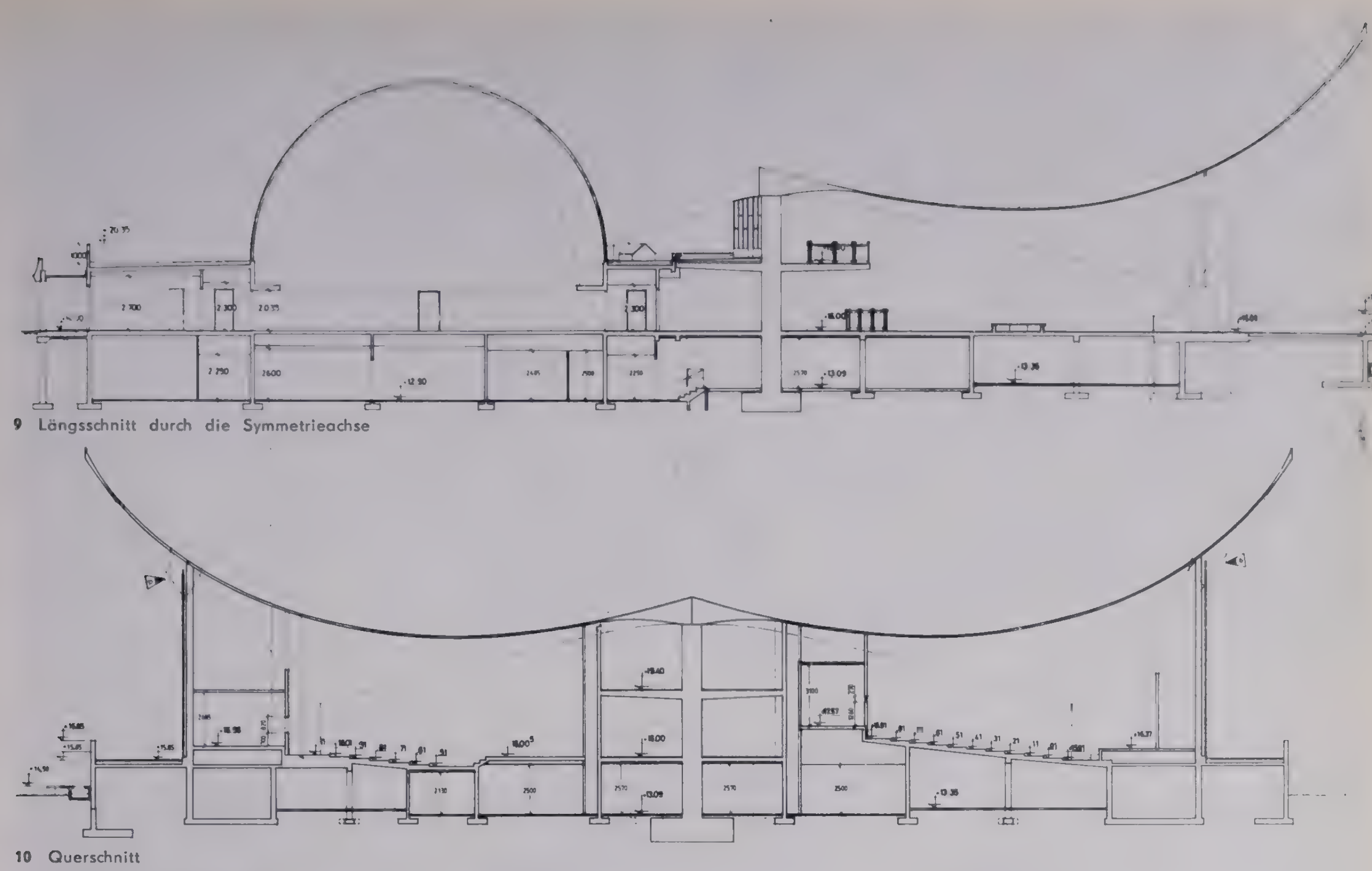
6|7 Ansichten des Planetariums bei Nacht

8 Arbeitsmodell der ausgewählten Variante

Kapazitäten

Eingangshalle	58 Sitzplätze
Galerie	
Vorführraum	235 Sitzplätze
Auditorium/Studio	105 Sitzplätze
Auditorium/Kino	147 Sitzplätze
Schauspieler	20 Personen
Bedienpersonal	10 Personen
Bauvolumen	16 115 m³
Bruttofläche Kellergeschoß	1 415 m²
Bruttofläche Erdgeschoß	1 900 m²
Bruttofläche Galerie	40 m²





9 Längsschnitt durch die Symmetrieachse

10 Querschnitt

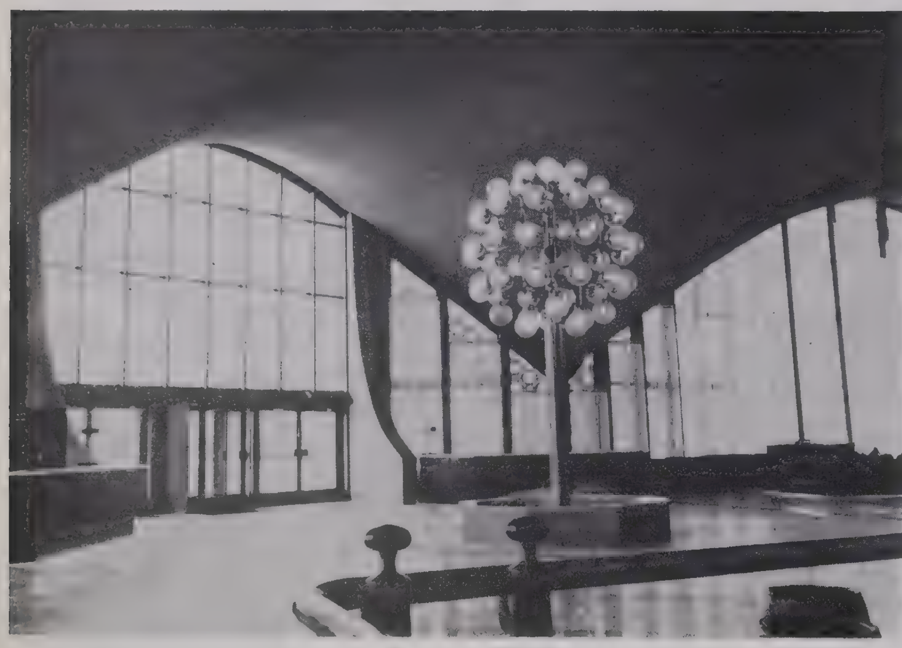
11 Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

1 Planetarium, Kuppelauditorium 235 Plätze
2 Haupthalle mit Kommunikationszentrum, Buchverkauf, Bar, Galerie
3 Galerietreppen
4 Auditorium/Studio
5 Auditorium/Kino
6 Lichtschleuse
7 Gang
8 technische Versorgung
9 Eingang
10 Elektronikraum
11 Tonstudio
12 Fotolabor
13 Werkstatt
14 Garderobe
15 Halle
16 Büro
17 Direktor
18 Lektor
19 Archiv/Bibliothek
20 Personal

Keller
Elektrozentrale
Batterieraum
Lufttechnik
Wasserzentrale
Lager
Vorbereitung/Studio



12 Empfangsraum und Bibliothek



13 Kommunikationszentrum

Auftraggeber
Libysche Arabische VJ,
Sekretariat für Kultur und Information

Auftragnehmer (schlüsselfertig)
VEB Carl Zeiss JENA (DDR)

Vorbereitung
1976 bis 1978

Bauzeit
1979 bis 1980

Entwurfsverfasser
Gesamtentwurf/Architektur
ab Oktober 1976
Dipl.-Ing. Gertrud Schille, Architekt BdA/DDR,
VEB Carl Zeiss JENA,
Generallieferant für Anlagenexport
Hyparschalenkonstruktion
Dipl.-Ing. Ulrich Müther,
VEB Spezialbetonbau Binz
Innengestaltung
Bauingenieur Architekt Joachim Müller,
VEB Innenprojekt Meiningen
Baugrunduntersuchung
Dipl.-Ing. M. Seefluth, VEB Baugrund Stralsund
Konzeption des Gebäudes
technische Ausrüstung
Elektrotechnik
Dipl.-Ing. R. Beer, VEB Carl Zeiss JENA
Ingenieur B. Lingmann, Generallieferant
Dipl.-Ing. Niendorf,
VEB Kombinat Elektroprojekt und Anlagenbau
Dipl.-Ing. Wendt/FAL,
Klimatechnik/Sanitärtechnik
Dipl.-Ing. Hoffmann, VEB Carl Zeiss JENA
Dipl.-Ing. D. Lepschi
Konsultative Beratung:
Industrieprojektierung Dessau, BMK Erfurt,
Industrieprojektierung Jena,
Lufttechnische Anlagen Dresden

Ausführungsprojektierung/Durchführung
Projektkoordinierung
VEB Carl Zeiss JENA,
Generalprojektant beim Generallieferanten
Ingenieur Lingmann, Dipl.-Ing. Schille
Hauptauftragnehmer
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt
Ausführungsprojekt/Bau
Durchführung für Bau, Klima und Sanitär
SIAB Byggen AB Schweden
Architekten: Waser, Floderus
Bauingenieur Heddini
Ingenieur Brännström
Nachauftragnehmer Schalenkonstruktion
VEB Spezialbetonbau Binz
Dipl.-Ing. Müther und Kollektiv
Hauptauftragnehmer Innenprojekt
Ausführungsprojekt
VEB Innenprojektierung Meiningen
Bauingenieur Architekt Joachim Müller
und Kollektiv
Hauptauftragnehmer Starkstromanlagen
Ausführungsprojekt
Kombinat Elektroprojekt und Anlagenbau Leipzig
Dipl.-Ing. Niendorf und Kollektiv
Hauptauftragnehmer Schwachstromanlagen
Ausführungsprojekt
FAL Leipzig
Dipl.-Ing. Wendt

14 Studiotheatersaal



15 Kino und Vortragssaal



16 Kommunikationszentrum (Hauptfoyer) mit Zugang zur Pylonenhalle und Planetarium

17 Kuppelraum (Planetarium)

18

bei städtebaulichen Planungen entsprechend zu berücksichtigen. Dabei haben wir die Verpflichtung, uns im Sinne von Negativen der Negation am Kulturerbe der größten Architekturleistungen im Verlauf der Geschichte zu orientieren. Die anzuwendenden Bauweisen müssen auf die Zukunft orientiert sein und gleichzeitig den gegenwärtigen erreichten technischen gestalterischen Höchststand ausweisen.

Gestalterische Lösung, Funktionsprogramm

Der Standort in Tripolis, die Größenordnung und das ergänzende Funktionsprogramm waren vom libyschen Auftraggeber nicht vorgegeben. Hierzu erwartete man Variantenvorschläge des VEB Carl Zeiss JENA.

Es wurde eine gestalterische und funktionelle addierbare Lösung in drei Varianten ausgearbeitet (Gebäudeserie 1 für Planetarien).

Diese Lösung geht von der bauwerksbestimmenden Form der Kugelschale (Halbkugel) über dem Jenaer Doppelkugelsystem mit Ringumbau aus (Minimalvariante 1 C mit reiner Planetariumsfunktion).

Ergänzt wird der ruhende Kuppelbau durch die dynamische Form einer Hyparschale (Weiterentwicklung „Ahornblatt" nach Dipl.-Ing. U. Müther, VEB SBB Binz). Dieser Bauwerksteil enthält Funktionsbereiche für Kultur und Bildung (Theater, Hörsaal mit Kino und Kommunikationszentrum). Diese mittlere Variante 1 B wurde vom libyschen Partner ausgewählt.

Diese Konzeption war auch unsere architektonische Vorzugsvariante, da sie die spannungsreiche Kombination darstellt.

Auf die Architekturtraditionen der nordafrikanischen und arabischen Region nehmen die erlebbaren Raumfolgen im Gebäude und auch Details wie Verschattungsgitter, Bogenarkaden und Brunnen mittelbaren Bezug. Dabei wurden jedoch diszipliniert Proportionen und Gestaltungsmittel gemäß den heutigen technischen Möglichkeiten eingesetzt.

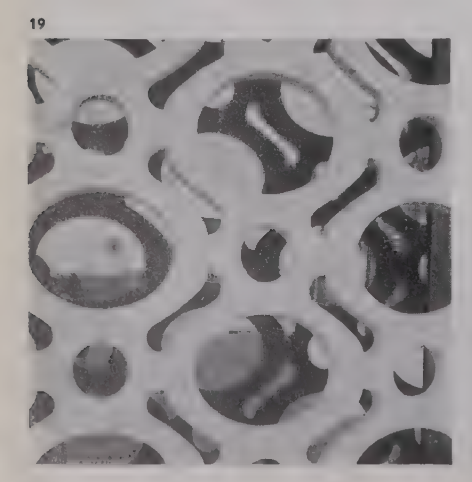
Nach einer gemeinsamen Diskussion im Sommer 1978 zwischen Architekten und Repräsentanten beider Länder wurde ein Standort festgelegt, der alle architektonischen und städtebaulichen Ansprüche erfüllt.

Das Planetarium Tripolis liegt an der Shara al Fatah in einem kleinen Park direkt am Mittelmeer und ist vom Strand nur durch die Straße nach Benghazi getrennt. Seine Anhebung um rund zwei Meter über das Umgebungsniveau steigert die Fernwirkung des plastischen Baukörpers. In unmittelbarer baulicher Beziehung steht das nahegelegene Gästehaus der libyschen Volksregierung.

Aus der großen Hyparschalenhalle heraus hat man freien Blick auf das Meer. Von der Wasserseite sind die sich nach Norden öffnenden Hyparschalen ein neues Symbol der Stadt.

Der Besucher erreicht das Planetarium vom Stadtzentrum aus auch zu Fuß. Durch den Park, das Meer und die Schönheit der Mittelmeerregion wird der Besucher erlebnis-

19



20



vorbereitet für die Phänomene des Kosmos, die ihm im Planetarium begegnen.

Die Raumerlebnisse im Innern des Gebäudes steigern diese sorgfältig durchdachte psychische und physische Adaption.

Zielstellung für die Architekten war es, die Erkenntnisfähigkeit für die Dimensionen und räumlich-zeitliche Ordnung des Kosmos zu stimulieren. Die Prinzipien der optischen Zwangsführung nach dem Zentrum des Geschehens hin durch schwingendes Einengen der raumbegrenzenden Kurven und Linien bei gleichzeitiger Verdichtung der Baumasse wurden in neuer Form angewendet.

Dabei wurde größter Wert auf Einheit von Gestaltung, Konstruktion und Funktion gelegt. Kaschierungen wurden nicht zugelassen. Die sorgfältige Gestaltung und Farbgebung der Inneneinrichtung durch Innenprojektierung Meiningen entspricht dieser Konzeption.

Konstruktion

■ Kuppelbauwerk

Dieser Bauteil entstand als Jenaer Doppelkuppelsystem (Stahlstabnetzwerkkuppeln mit Stahlbetonkugelschale, außen Glasmosaikverkleidung). Die Auflager ruhen ringförmig auf monolithischer Stahlbetonringwand mit Kragringträgern. Der Fußboden ist ein Installationsboden (Druckraum für Luftzufuhr über die Sitze).

■ Ringbauwerk

Für dieses Bauwerksteil kam die Wandbauweise in Stahlbeton mit Ortbetonwarmdach und eine vor Ort gefertigte Bogenarkade (Stahlbeton) zum Einsatz.

■ Kultur- und Kommunikationszentrum

Es kam eine Hyparschale aus Stahlbeton, torkretiert nach der Technologie des SBB Binz, mit oberseitiger Wärmedämmung unter Schutzbeton und Anstrich zum Einsatz (Auflager auf Hauptpylon im Zentrum und Widerlagern an der Peripherie). Die Außenwände der Nordseite erhielten eloxierte Aluminiumprofile zwischen Stahlprofilstützen mit metalloxidbeschichteter Verglasung. Die Außenverschattung erfolgt durch vertikal vorgehängte, oben sichtbar von der Hauptkonstruktion abgesetzte durchbrochene Betonscheiben mit arabischen Motiven.

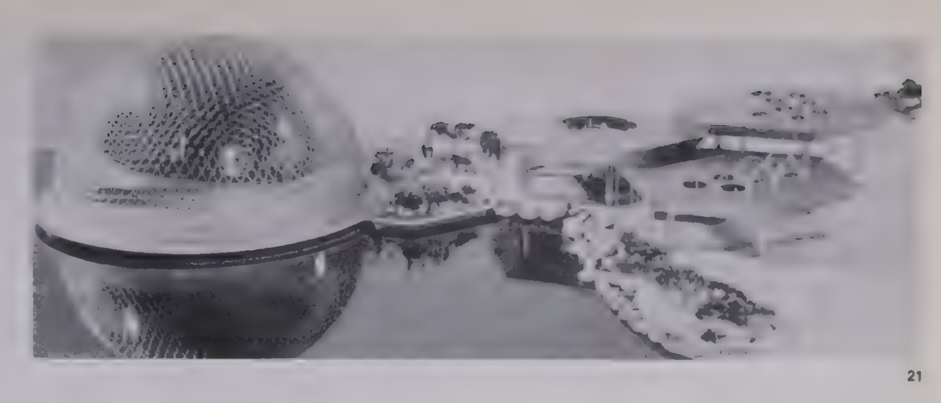
Für die Außenwände der Südseite wurden Stahlbetonscheiben mit Galeriefenstern (Stahl-Aluminium-Konstruktion mit Ornamentglas) gewählt.

Funktionsprogramm

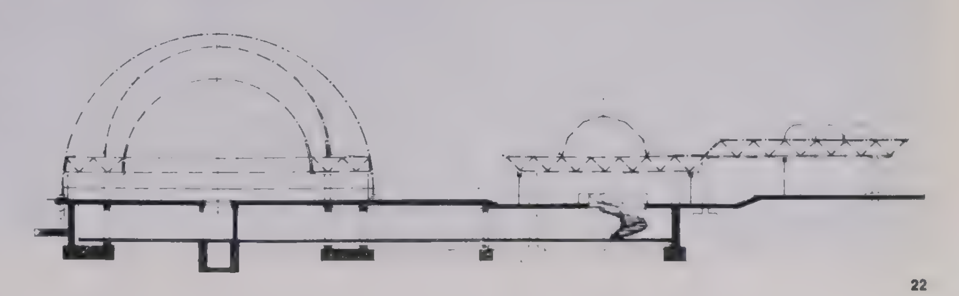
■ Im Erdgeschoß sind untergebracht: das Planetarium, die Funktionsräume des Planetariums, die Räume für Direktor, Sekretärin, Lektoren, die Bibliothek, der Speise- und Aufenthaltsraum, das Office und die Versorgungsräume, der Zweitgang zum Planetarium, das Fotolabor mit Dunkelkammer sowie ein Tonstudio.

■ Das Kellergeschoß umfaßt die Werkstätte, die Klimazentrale, die Sanitäranlage, Elektroräume für Elektroeinspeisung und Elektroverteilung sowie Garderoben für die Künstler sowie den Sanitärbereich.

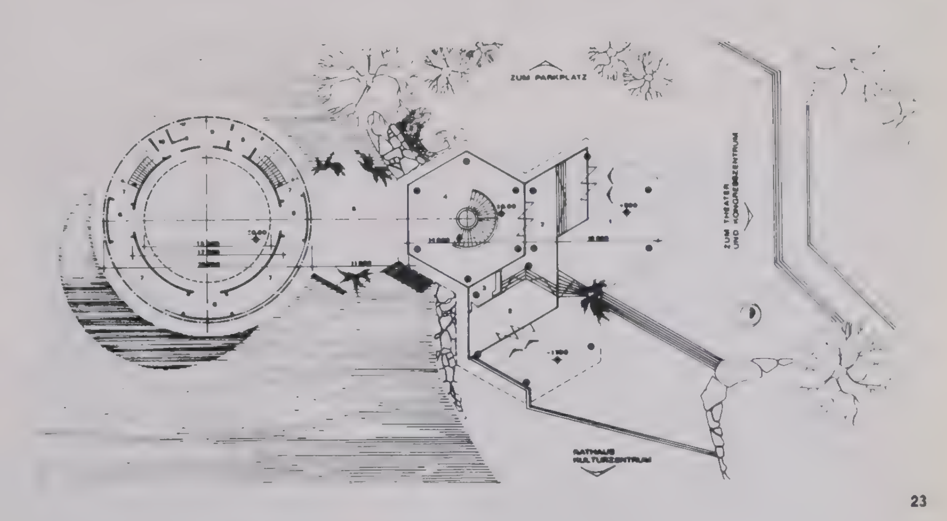
■ Im Bildungs- und Informationstrakt befinden sich die Haupthalle mit Kasse/Office, der Bücherverkauf, Getränkeverkauf und die Sitzgruppen sowie die Galerie, das Auditorium/Studio (Theater) und das Auditorium/Kino (Vortragssaal).



21



22



23

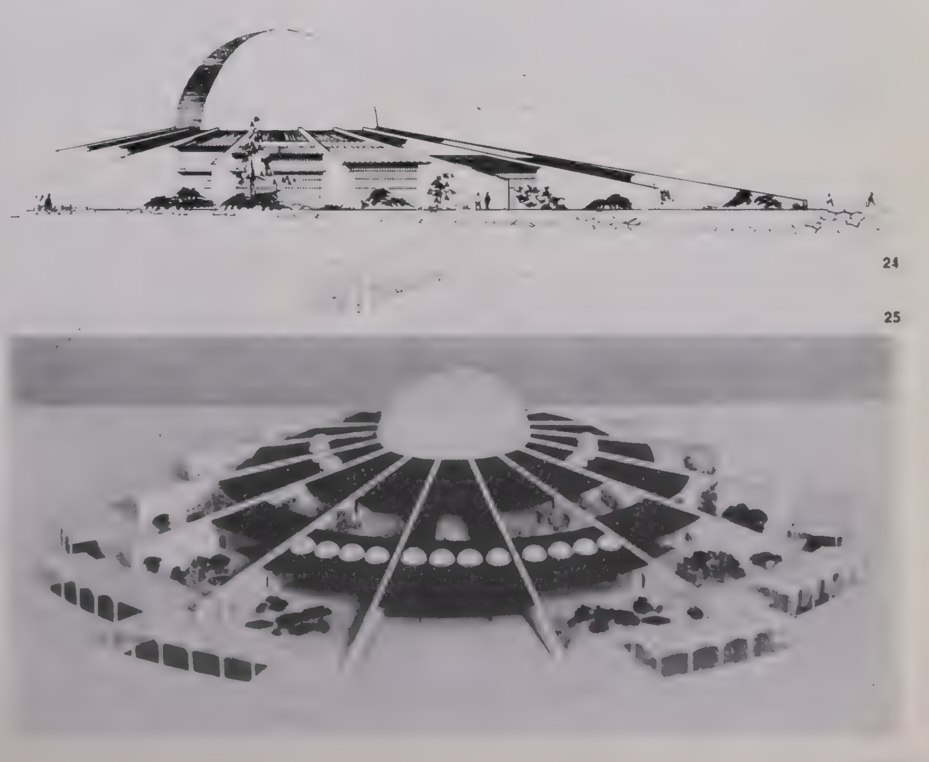
18 Blick auf den Gebäudekomplex von Nordosten mit Wasserspielen

19 Verschattungskonstruktion der Außenwand in Anlehnung an altarabische Formelemente. Detail

20 Bauzustandsfoto

21 bis **23** Planung für ein Planetarium in Wolfsburg (BRD) Variante 1
Entwurf: Dipl.-Ing. Getrud Schille

24/25 Studie für ein Planetarium in Nordafrika
Entwurf: Dipl.-Ing. Getrud Schille



24

25

Städtebauliche Vorbereitung der Modernisierung des Gebietes am Hasselbachplatz in Magdeburg



Dipl.-Ing.
Helga Körner,
Architekt BdA/DDR,
Magdeburg



1

Städtebauliche Zielstellung

Magdeburg, begünstigt durch die territoriale Lage (Elbe, Fernhandelsstraßen), war bis zum 17. Jahrhundert Mitglied des Städtebundes der Hanse und damit eine der reichsten, kulturell bedeutendsten und politisch einflußreichsten Städte des norddeutschen Raumes. Mit der fast vollständigen Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg 1631 verfiel auch die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Stadt. Mit der Angliederung der Stadt zu Brandenburg-Preußen wurde die weitere Entwicklung nachhaltig durch den Bau von Befestigungsanlagen bestimmt.

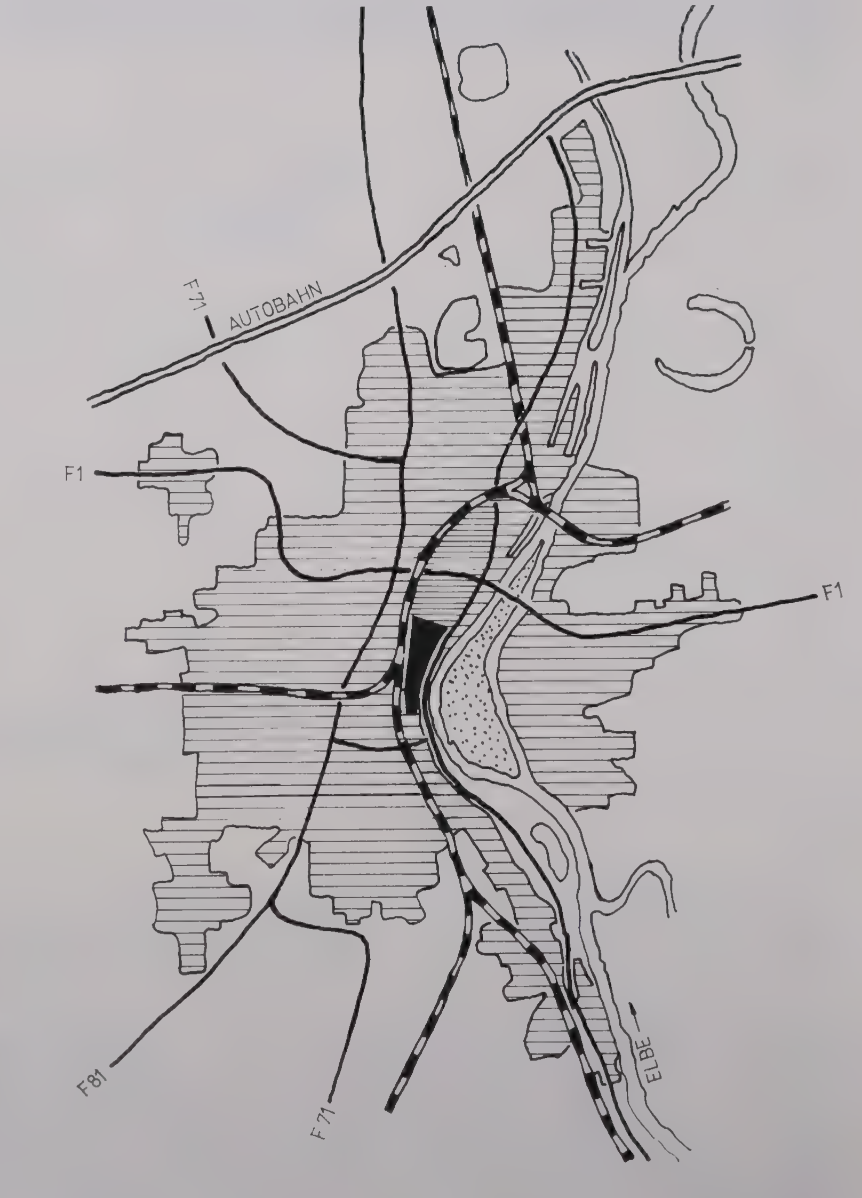
Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den Jahren 1870 bis 1890, in der sogenannten Gründerzeit, kam es zu einer Schleifung der Festungsanlagen. Bis dahin bestand der Grundriß der Altstadt aus dem spätmittelalterlichen Stadtkern, der sich seit dem 13. Jahrhundert kaum verändert hatte. Die städtischen Behörden erwarben 1870/71 vom preußischen Militärfiskus für sechs Millionen Mark Bauland, wobei sie den bedeutendsten Landgewinn südlich des Domes (heute Danzstraße) bis zur Sternstraße (heute Straße der Jugend) erzielten.

Damit setzte eine fieberhafte Bauspekulation ein. Für 233 Mark je m² Bauland wurden Grundstücke zum Kauf angeboten.

Die darauf einsetzende Bebauung der Altstadt dokumentiert typisches kapitalistisches Profitstreben. Die Bodenspekulation führte zum Bau von geschlossenen Wohnquartieren mit lichtarmen engen Hinterhäusern, aber protzigen Vordergebäuden. Das Straßenbild ist gekennzeichnet durch breite Hauptstraßen, Ausstattung an Geschäften und engere Nebenstraßen. Zentrum dieser Stadterweiterung war der Hasselbachplatz, der ein typisches Beispiel für die städtebauliche Platzgestaltung des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist.

Im Jahre 1945 wurden rund 80 Prozent der Altstadtsubstanz zerstört. Das Gründerzeitgebiet wies seither zahlreiche Baulücken auf. Am Hasselbachplatz fehlen die Platzwände 1, 3 und 4. Der ehemals auch bild-

2







3

1
Blick auf das Gründerzeitgebiet in Magdeburg vor der Zerstörung im Jahre 1945

2
Stadtgliederung. Übersichtsplan

3
Modell des Stadtzentrums

4
Der Hasselbachplatz um 1900

5
Situation am Hasselbachplatz, heute

künstlerisch gestaltete Platz ist zu einer reinen Verkehrsinsel geworden.
Es hatte in den vergangenen Jahren verschiedene Lösungsvorschläge für die Umgestaltung dieses südlichsten Teiles des Stadtzentrums gegeben.

Es gab Vorstellungen, ganze Wohnquartiere für die Erweiterung des städtischen Nahverkehrs abzureißen. Bestimmend für diese Planungsphase war die Anlage einer zentralen Straßenbahnhaltestelle für alle Linien, die den Hasselbachplatz durchfahren. Damit wäre der Platz selbst, einschließlich der vorhandenen Quartierbebauung, liquidiert worden.

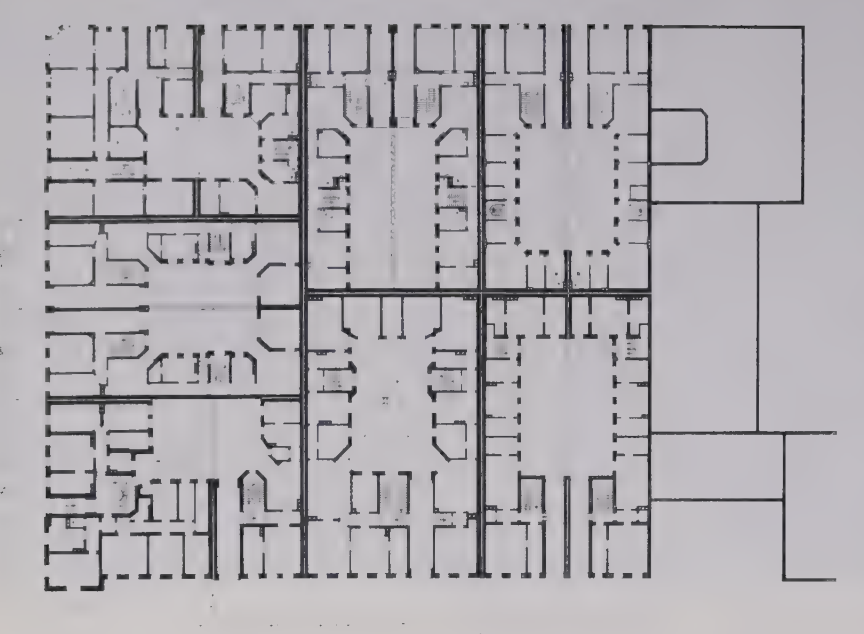
Die Notwendigkeit der verstärkten intensiven Reproduktion der vorhandenen Altbausubstanz für die weitere Lösung der Wohnungsfrage war Veranlassung das südliche Stadtzentrum entsprechend dem Generalbebauungsplan für eine langfristige Umgestaltung vorzubereiten. Zielstellung dabei war, das Zentrum des Gebietes, den Hasselbachplatz, in alter städtebaulicher Qualität zu rekonstruieren, die sternförmig von ihm auslaufenden Geschäftsstraßen zu Fußgängerbereichen umzugestalten und die vorhandene Wohnbausubstanz nach dem Prinzip von Neubau, Erhaltung und Ausson-

4

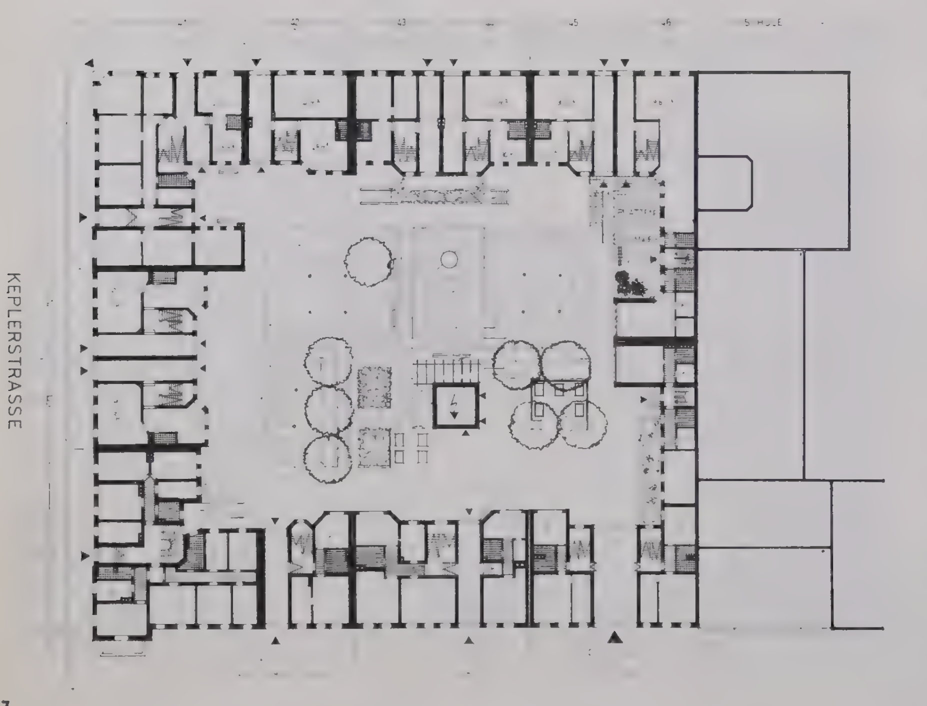


5





6



7

8



derung für die Modernisierung und Baulückenschließung vorzubereiten.

Voraussetzung für die Erfüllung dieser Zielstellung war die Lösung des Verkehrsproblems. Über den Hasselbachplatz laufen z. Z. alle Straßenbahnlinien und der Individualverkehr. Die Konzentration dieser Verkehrsarten bringt eine Überlastung des Knotenpunktes mit sich. Bedingt durch die Struktur des Stadtzentrums ist der Hasselbachplatz der wichtigste Straßenbahnknotenpunkt der Stadt.

Es bestehen Umsteigebeziehungen zwischen den einzelnen Straßenbahnlinien, der Übergang zur S-Bahn ist gewährleistet und das bestehende Geschäftszentrum ist Zielpunkt für den Einkaufsverkehr.

Unser Kollektiv stand vor der Aufgabe, zusammen mit dem Büro für Verkehrsplanung eine in Etappen realisierbare Veränderung des Verkehrssystems ohne größeren Investitionsaufwand unter Einbeziehung des vorhandenen Straßennetzes zu erarbeiten.

Im Ergebnis dieser Zusammenarbeit wurde eine städtebauliche Leitplanung erarbeitet, die eine langfristige etappenweise Umgestaltung des Gebietes ermöglicht.

Folgende städtebauliche Prämissen wurden herausgearbeitet:

- Der Hasselbachplatz mit dem bestehenden Einkaufszentrum ist zu rekonstruieren, die fehlenden Platzwände sind durch Baulückenschließung wieder herzustellen.
- Die Straßenbahn bleibt in den jetzigen Trassen bestehen. Der Individualverkehr wird durch eine Veränderung der Netzklassifizierung des Stadtzentrums aus dem Knotenpunkt Hasselbachplatz herausgelöst.
- Der vom Individualverkehr freigewordene Straßenbereich wird zur Fußgängerzone mit Boulevardcharakter, gediegenen Läden und Grünflächen umgestaltet.
- Die bildkünstlerische Gestaltung wird durch den Wiederaufbau des Hasselbachbrunnens bestimmt.
- Die Liebigstraße als städtebaulich bedeutsame Achse zwischen Hasselbachplatz und Sterngelände ist zur Promenade zu gestalten.
- Der Hauptgrünzug entlang der Elbuferpromenade zum Pionierpark ist um das Sterngelände zu ergänzen und auszubauen.
- Die Zuordnung der Flächen für den ruhenden Verkehr erfolgt am Zentrumsrand (Schleinufer, Bahnhofstraße).

Zur Umgestaltung der Altbausubstanz

Die Konzeption zur Behandlung der Wohnraumsubstanz sieht vor, die Quartierbebauung zu erhalten und Baulücken zu schließen. Die Quartiere sind dicht bebaut mit Vorder-, Seiten- und Hinterhäusern. Die vorhandenen Höfe sind zwischen 70 und 100 m² groß, vollgestopft mit Mülltonnen, dunkel und feucht, bedingt durch eine Gebäudehöhe von 22 m.

Die Wohnungen sind bis 120 m² groß bei einer Geschoßhöhe von 3,60 m.

Charakteristisch für die Wohnungen der Vorderhäuser ist, daß Innentoilette und Küche zumeist in den Seitengebäuden liegen und Bäder kaum vorhanden sind.

Die Wohnungen der Hinterhäuser sind vorwiegend mit Außentoiletten ausgestattet, oft sogar mit nur zwei Toiletten für acht

6
Bestandskarte des 1. Modernisierungsquartiers

7
Plan der Freiflächengestaltung für das 1. Modernisierungsquartier

8
Umgestaltungskonzeption (Ausschnitt)

9
1. Modernisierungsquartier. Ansicht der Hegelstraße mit neugeschaffenem Durchgang

10
1. Modernisierungsquartier. Blick in den Hof nach der Entkernung der Seiten- und Hintergebäude



9



10

Nutzer (eine befindet sich auf dem Boden, eine im Eingangsbereich Hausflur).

Bewohnt wurden diese Hinterhäuser kaum noch; vorwiegend verblieben in diesem Gebiet altgewordene Leute in den Wohnungen; oft waren es alleinstehende Frauen zwischen 60 und 80 Jahren; vereinzelt standen ganze Gebäude leer. Die mangelhafte Ausstattung der Wohnungen, die fehlenden Freiflächen, die schlechte Belüftung und Besonnung ergaben eine schlechte Wohnqualität.

Eine durchgreifende Verbesserung der Wohnbedingungen im Rekonstruktionsgebiet ist ohne abgewogene Aussonderung dieser Substanz nicht realisierbar.

Wir haben 1978 mit der Modernisierung eines Wohnquartiers begonnen. Nach eingehender Variantenuntersuchung zur Behandlung des Quartiers fiel die Entscheidung für eine Entkernung, für die Ausstattung der Vorderhauswohnungen mit Bad und WC und moderner Heizung (Nachtspeicherofen). Das erforderte auch funktionelle Veränderungen in den Grundrißlösungen.

Zum Abtransport der Trümmermassen war die Schaffung eines Durchganges erforderlich. Die Eigentumsverhältnisse werden nicht verändert, die Gebäude befinden sich auch weiterhin vorwiegend in Privatbesitz.

Die Vorbereitung der Aufgabenstellungen für die bis 1990 zu sanierende Wohnsubstanz sieht vor, den Abbruch innerhalb der Quartiere auf ein Minimum zu beschränken.

Grundrißveränderungen ergeben sich nur dort, wo die Entfernung von Seitenhäusern unumgänglich ist. Die Maßnahmen an der Bausubstanz beziehen sich auf die Instandsetzung von Dach und Fassade, Elektroinstallation und Verbesserung des Sanitärbereichs. Die Ofenheizung wird beibehalten.

Die Bauzustandsstufe der Hinterhäuser liegt zwischen 2 und 3. Der moralische und physische Verschleiß geht nicht in die Bewertung ein. Probleme ergeben sich auch durch die in den Hinterhäusern befindlichen Produktionsstätten (PGH Fleischer, (Polsterer, Klempner). Bei der Rekonstruktion der Wohngebäude dieses Gebietes war außerdem zu berücksichtigen, daß einige Betriebe leerstehende Etagen in den Hinterhäusern ausgebaut haben und sie für Verwaltungsfunktionen nutzen.

Wir sind uns bei aller Problematik der hohen Verantwortung bewußt, eine städtebauliche Lösung zu finden, die eine Verbesserung der Wohnqualität unter Beibehaltung bestehender Produktionsbereiche, Gewerbe- und Verwaltungseinrichtungen ermöglicht.

Zu den Aufgaben auf dem Gebiet der Werterhaltung steht gleichermaßen wichtig ein Programm zur Schließung von Baulücken. Es sieht vor, rund 500 Wohnungen an Einzelstandorten zu errichten.

An exponierten Stellen im Bereich des Hasselbachplatzes ist eine Unterlagerung mit gesellschaftlichen Einrichtungen vorgesehen. Im Interesse der Verjüngung der sozialen Struktur streben wir an, vorwiegend Ein- und Zweiraum-Appartementhäuser zu bauen, um jüngeren Menschen die großen instand gesetzten Altbauwohnungen zuweisen zu können.

Ziel der Umgestaltung ist die Erhaltung eines funktionierenden städtischen Zentrums unter Beibehaltung der Mischung der Funktionen Arbeiten und Wohnen.

Die Lösung dieser Aufgabe soll in den Jahren 1981 bis 1990 erfolgen.

Zwischenbau III C/D in Halle-Neustadt Innenraumgestaltung



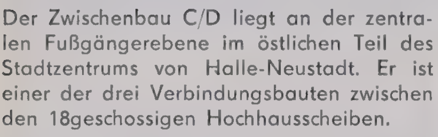
Architekt BdA/DDR
Martina Lehmann,
Halle



1



2



Der Zwischenbau C/D liegt an der zentralen Fußgängerebene im östlichen Teil des Stadtzentrums von Halle-Neustadt. Er ist einer der drei Verbindungsbauten zwischen den 18geschossigen Hochhausscheiben.

Mit der Übergabe dieses dritten Zwischenbaus im November 1980 konnte der Bevölkerung ein Objekt übergeben werden, das eine Lücke im Handels- und Dienstleistungsnetz für Halle-Neustadt schloß. Im Erdgeschoß sind ein Reisebüro mit 6 Schalterplätzen, ein Café mit 100 Plätzen, eine Verkaufsstelle für Glas und Porzellan mit 70 m^2 Verkaufsraumfläche und eine Drogerie mit 105 m^2 Verkaufsraumfläche untergebracht. Im Obergeschoß befinden sich die Hauptsparkasse für Halle-Neustadt mit 17 Schalterplätzen und die modernste Buchhandlung des Bezirkes mit 425 m^2 Verkaufsraumfläche.

Die Südfassade ist zur Fußgängerzone orientiert. Die individuelle Gestaltung der Eingänge und die Verbindung des Cafés mit dem Außenraum durch Glasschiebewände schaffen einen besonderen Erlebnisbereich. Der Zugang für die im 1. Obergeschoß gelegenen Einrichtungen erfolgt über die zentrale Fußgängergalerie.

Die Waren werden über eine Rampe auf der Nordseite des Objektes angeliefert.

Das Gebäude ist ein Stahlbetonskelettmontagebau. Die Innenwände wurden monolithisch ausgeführt, ebenso die Treppenhäuser auf der Nordseite.

Stützenfreie Räume wurden durch die Anwendung des 18-m-Plattenbalkens und der 18-m-Dachschale erreicht.

Besonderer Wert wurde auf die gute Innengestaltung der Einrichtungen gelegt. Die sorgfältige und phantasievolle Gestaltung der Innenräume, die Einordnung von Arbeiten der bildenden Kunst im Reisebüro und im Café ließen niveauvolle neue Erlebnisbereiche für das Stadtzentrum entstehen.

Die Ausstattung der Nebenräume sämtlicher Einrichtungen des Gebäudes erfolgte mit Typenmöbeln und -geräten.

Verkaufsstellen Drogerie und Glas/Porzellan

Die aneinandergrenzenden Verkaufsstellen sind in Bereiche mit individueller Bedienung gegliedert, wobei die Hauptverkaufsform in der Drogerie auf Selbstbedienung mit Endkassierung eingestellt ist.

Beide Verkaufseinrichtungen zeichnet eine gleiche gestalterische Grundhaltung aus. Mit Hilfe des „Zwickauer Ladenbauprogramms" konnte man den Forderungen an die Warenträger gerecht werden. Für die Verkaufsstelle Glas/Porzellan kamen Wandwarenträger mit hinterspiegelter Rückwand zum Einsatz. In einem Raumteil der Drogerie werden spezielle Artikel des Drogeriebedarfs angeboten. Dafür wurde es erforderlich, die Regale individuell in furnierter Oberfläche (Eiche) zu fertigen.

Über den Wandwarenträgern wurden je ein umlaufender Fries angeordnet.

In diesem ist eine kreisförmige hinterleuchtete Werbegestaltung mit sortimentstypischen Motiven eingefügt. Gleichzeitig dient er zur indirekten Beleuchtung der Wandregale und der Durchgänge zum Büro und Lager. Das Oberflächenmaterial der Friese ist ebenfalls Eichefurnier.

Die Allgemeinbeleuchtung beider Verkaufsstellen erfolgt über gleichmäßig angeord-

Generalauftragnehmer
VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Komplexarchitekt
Investitionsvorentscheidung:
Dipl.-Ing. Peter Morgner, Architekt BdA/DDR
Grundsatzentscheidung
und Projekt:
Dipl.-Ing. Hartmut Leonhard, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Stefka Kraneis, Architekt BdA/DDR

Hauptauftragnehmer Erstausstattung Café, Drogerie und Verkaufsstelle Glas/Porzellan
VEB Handelstechnische Anlagen Leipzig

Innenprojektant
Architekt BdA/DDR Martina Lehmann

Hauptauftragnehmer Erstausstattung Reisebüro, Sparkasse und Buchhandlung
VEB Innenprojekt Halle

Innenprojektanten
Dipl.-Arch. Inge Czysch, Architekt BdA/DDR
(Reisebüro, Sparkasse)
Architekt BdA/DDR Karin Janke (Buchhandlung)

1
Verkaufsstelle Glas/Porzellan

2
Verkaufsstelle Drogerie

3
Promenadencafé, Raum 1

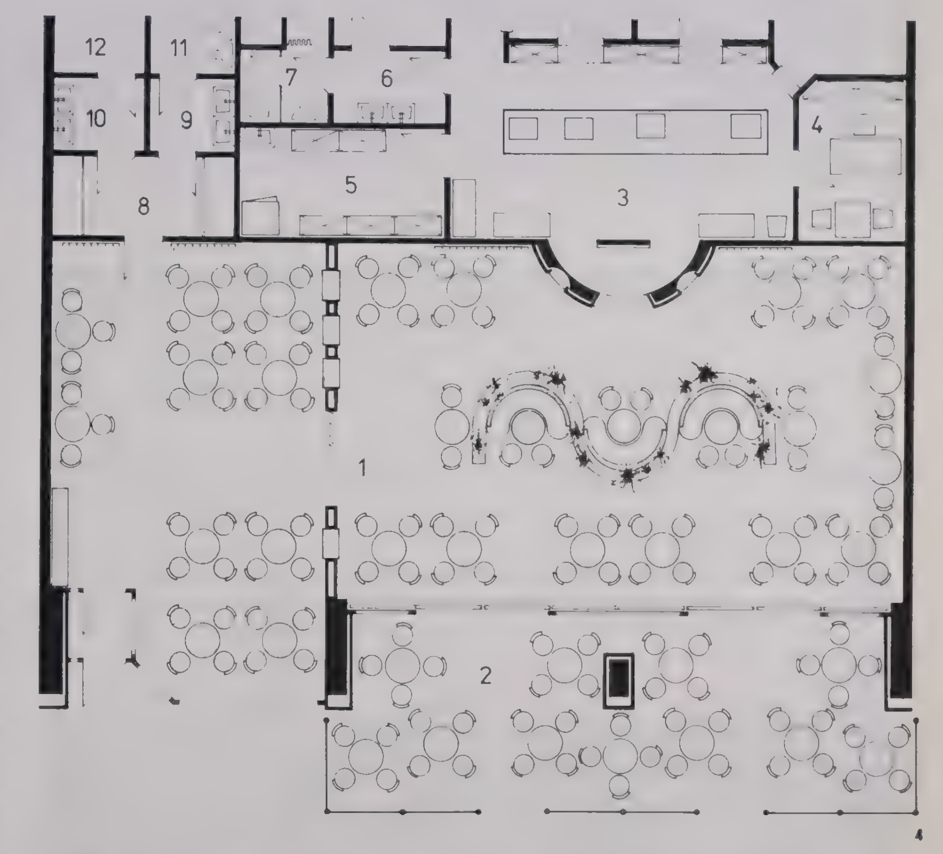
4
Teilgrundriß Promenadencafé
1 Gastraum
2 Terrassenplätze
3 Office
4 Gaststättenleiter
5 Kuchenlager
6 Waschraum Männer
7 WC Männer
8 Flur
9 Vorraum WC Männer
10 Vorraum WC Frauen
11 Gäste-WC Männer
12 Gäste-WC Frauen

5
Promenadencafé. Raum 2



3

nete Rasterleuchten. Im offen gehaltenen Schaufensterbereich wurden die Stützen mit eichefurnierten Platten verkleidet. Die noch sichtbaren Wandflächen erhielten einen hellen Farbanstrich. Der Fußboden ist mit graugrünen Agglomeratplatten ausgelegt. Für die Decke kam eine weiße Gipsunterhangdecke zum Einsatz.



4

Promenadencafé

Diese gastronomische Einrichtung wird von der Verkaufsstelle Glas/Porzellan und dem Reisebüro begrenzt.
Mittels einer furnierten Trennwand wird – in Weiterführung des Gebäudeeinschnittes für den Sitzbereich auf dem Boulevard – das Café in zwei Räume gegliedert. Dieses raumteilende Element wurde mit vier bogenförmigen Öffnungen gestaltet. Der direkt vom Windfang zu erschließende vordere Raum hat 38 Plätze. Von hier betritt man den zweiten Raum mit 63 Plätzen. Nach Fertigstellung der Freiflächen im Stadtzentrum wird dieser durch Öffnen der Glasschiebetüren einen direkten Zugang zu den Terrassenplätzen erhalten.
Zur Begrenzung des Offices wurde eine halbrunde, beiderseitig mit Nischen versehene Trennwand vorgesetzt.
Einen weiteren Blickfang bildet in der Mitte des zweiten Raumes ein geschwungener halbhoher furnierter Raumteiler, der gleichzeitig Pflanzen und Beleuchtungskörper aufnimmt. In den Raum eingeordnet wurden drei Sitzgruppen mit halbrunden gepolsterten Bänken.
Die runde Form als Hauptgestaltungsmittel erscheint weiterhin bei den gepolsterten Armlehnenstühlen und den Tischen mit furnierter Platte auf verchromter Säule.
Für die Beleuchtung kam ein variables Kugelleuchtenprogramm zum Einsatz. Die Schaufenster wurden mit weißen Volantstores verkleidet.
Zu Beginn der Projektbearbeitung erfolgte bereits die Zusammenarbeit mit dem Künstlerehepaar Monika und Günter Kaden. So wurden die bogenförmigen Öffnungen der Trennwand und die beiden Nischen des Officevorbaus bewußt als Träger größerer Keramikplastiken (Thema „Variationen um die Liebe") gewählt. Besonderer Wert wurde auf eine gut abgestimmte Farbgestaltung gelegt. Die Farbpalette reicht von oliv für die Bezugsstoffe der

5



6



7

Sitzmöbel und den darauf abgestimmten Farbton des Officevorbaus über hellen grünlichen Anstrich für die mit Strukturtapete versehenen Wände sowie Makoréfurnier für die Holzeinbauteile.

Die weiße Gipsunterhangdecke hat eine plastische Oberfläche. Der Fußboden wurde mit hellem Epovit-Spachtelbelag versehen. Für die Terrasse sind die Tische und Stühle des Gastraumes, jedoch mit witterungsbeständiger Oberfläche vorgesehen.

Der Buffetbereich, der vom Gastraum teilweise eingesehen werden kann, wurde mit individuell hergestelltem Tresen und Rückbuffet (Oberfläche Eschefurnier) ausgestattet.

Reisebüro

Das Reisebüro liegt an der Südwestecke des Gebäudes. Der Schalterraum ist zur Fußgängerzone großflächig verglast. Der höhergelegene Tresen mit 5 Schalterplätzen und einem separaten Kassenplatz ist parallel zur Fensterfront angeordnet. Dahinter befindet sich in voller Raumbreite eine eingebaute Schrankwand, in welche gestalterisch die zu den Nebenräumen führenden Blendrahmentüren einbezogen wurden. Die dem Schalterbereich gegenüberliegende größere Sitzgruppe ermöglicht dem Kunden, sich in Ruhe über das Reiseangebot zu informieren.

Eine von dem Künstler Klaus Sängerlaub einseitig mit keramischem Relief versehene Wandscheibe zum Thema „Reisen", trennt den übrigen Schalterraum von einem speziellen Bereich für Betriebs- und Sonderfahrten. In diesem Raumteil befindet sich erhöht angeordnet ein Arbeitsplatz für den verantwortlichen Bearbeiter, eine Beratungsecke und auf der Rückseite der Wandscheibe eine Schließfachschrankwand für die Reiseleiter.

Im Kundenraum wurden sämtliche Einbauten individuell gefertigt. Für den Schaufensterbereich wurden spezielle Werbeträger entwickelt.

Die Oberfläche der Holzeinbauten wurde mit dunkelgrünem Kunstleder bezogen, das mit hellem OPV abgesetzt ist. Kleinere Holzflächen, z. B. die der Rolläden der Schrankwand und der Tischplatten, wurden durch Beizen dem Kunstleder angeglichen. Die eingesetzten Farben, die auch für den Anstrich der Wände verwendet wurden, vermitteln eine beruhigende Atmosphäre. Einen Kontrast zu den dunklen Wandflächen bilden das Weiß der Gipsdecke und des Marmorfußbodens.

Sparkasse

Die Schalterhalle der Sparkasse befindet sich an der Südwestecke des Gebäudes im 1. Obergeschoß. Entsprechend der Raumform wurde U-förmig der Tresen mit 17 Schalterplätzen einschließlich der Kasse angeordnet. An der Rückwand hinter dem Tresen befindet sich eine halbhohe Schrankwand.

Der Schalterraum wird durch große, mit Scherengittern verschließbare Fenster natürlich belichtet. Vor der Fensterfront, deren Stützen ebenfalls verkleidet wurden und vor den mit ein Meter hohen Wandpaneelen versehenen Stirnwänden sind Schreibplätze mit kunstlederbezogenen Hockern und Sessel angeordnet.

Sämtliche Einrichtungen wurden, abgesetzt von hellem OPV, individuell mit makoréfurnierter Oberfläche gefertigt. Die sichtbaren Wandflächen sind mit einem dunkelgrünen Farbanstrich versehen, die Gipsunterhangdecke ist weiß, und für den Fußboden kam ein heller Epovit-Spachtel zum

8

Einsatz. Der Formgestalter Bernd Schmidt gestaltete die Schriftzüge der Informationstafel und die der Schalterplätze.

Ein Teil der funktionsbedingten Nebenräume der Sparkasse ist im Erdgeschoß untergebracht.

Volksbuchhandlung

Der Verkaufsraum der Buchhandlung ist, angrenzend an die Sparkasse, an der Südostecke des Gebäudes im 1. Obergeschoß angeordnet.

Funktionell wird der Raum in drei Bereiche gegliedert. Das allgemeine Angebot an Literatur ist im rechten Raumteil zu finden. An der Stirnseite werden auch Bücher des Modernen Antiquariats angeboten. Im Anschluß daran befindet sich ein Tresen für den Informationsstand.

In der Raummitte hinter dem Windfang ist, betont von einem abgesenkten Teil der Unterhangdecke, die Schallplattenabteilung untergebracht. Hier erfolgten bereits während der Bauzeit durch den Nutzer einschneidende Veränderungen zu der im Projekt vorgesehenen Gestaltung. Die im gesamten inneren Bereich des Verkaufsraumes mittels 1500 mm hoher Warenträger geplante Überschaubarkeit wird durch die jetzige Anordnung der raumhohen Drehständer für die Schallplattenabteilung nicht optimal ermöglicht.

Der links vom Windfang und der zentralen Kasse gelegene Verkaufsbereich für Musik- und Kunstliteratur und Reproduktionen kann von den Kunden z. Z. noch nicht genutzt werden.

Der gesamte Schaufensterbereich dient der Warenpräsentation. An sämtlichen umlaufenden Wänden sind raumhoch indirekt beleuchtete Regale und Schränke angeordnet. Die Zugänge zu den Nebenräumen wurden dabei gestalterisch einbezogen.

Die Ausstattung des Verkaufsraumes wurde individuell gefertigt. Das für die Oberfläche im Projekt vorgesehene Rüsterfurnier wurde in Eichedekor ausgeführt. Damit ergaben sich wiederum gestalterische Veränderungen, die vom Projektanten nicht beeinflußt werden konnten.

Die Beleuchtung an der weißen Gipsunterhangdecke erfolgt über gleichmäßig verteilte Rasterleuchten; der olivgrün abgesetzte Deckenteil über dem Schallplattenbereich enthält eine indirekte Beleuchtung. Der Fußboden wurde mit einem hellgrünen Spachtelbelag versehen.

Einige der funktionsbedingten Nebenräume der Buchhandlung wurden im Erdgeschoß des Gebäudes eingeordnet.

6
Blick auf den Abfertigungsschalter des Reisebüros

7
Grundriß Reisebüro
1 Schalterraum
2 Wochenend- und Sonderfahrten
3 Abrechnung
4 Leiter
5 Archiv
6 Personalaufenthalt
7 Teeküche
8 Gang
9 Reinigungsgeräte
10 WC
A keramisches Wandrelief

8,9
Teilbereiche der Buchhandlung

9



1

Wohnungsbau in Altenburg

Autoren des Wohnkomplexes Altenburg-Nord
Städtebau

Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig
Kollektiventwurf unter verantwortlicher Leitung von
Dipl.-Ing. Helmut Bauer

Komplexbearbeitung

VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung
Abteilungsleiter: Hans Neubert, Architekt BdA/DDR
Komplexarchitekt: Ingrid Meisel, Architekt BdA/DDR



Architekt BdA/DDR
Ingrid Meisel,
VEB Baukombinat
Leipzig

In der im Süden des Bezirkes Leipzig gelegenen Kreisstadt Altenburg wird ein großer Anteil des umfangreichen Wohnungsbauprogramms des Bezirkes realisiert. Bei einer ehemaligen Gesamteinwohnerzahl von rund 45 000 stellt der geplante Wohnungsneubau mit etwa 10 000 Wohnungseinheiten und rund 30 000 Einwohnern eine gewaltige Leistung dar, die der Erfüllung des sozialpolitischen Programms dient.

Das Wohngebiet **Altenburg Südost** wurde, da es verhältnismäßig gut zu erschließen war, zuerst vorbereitet und in den Jahren 1965 bis 1975 in drei Teilkomplexen mit insgesamt 2980 Wohnungen in vorwiegend fünfgeschossiger Bebauung mit den erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen realisiert.

2





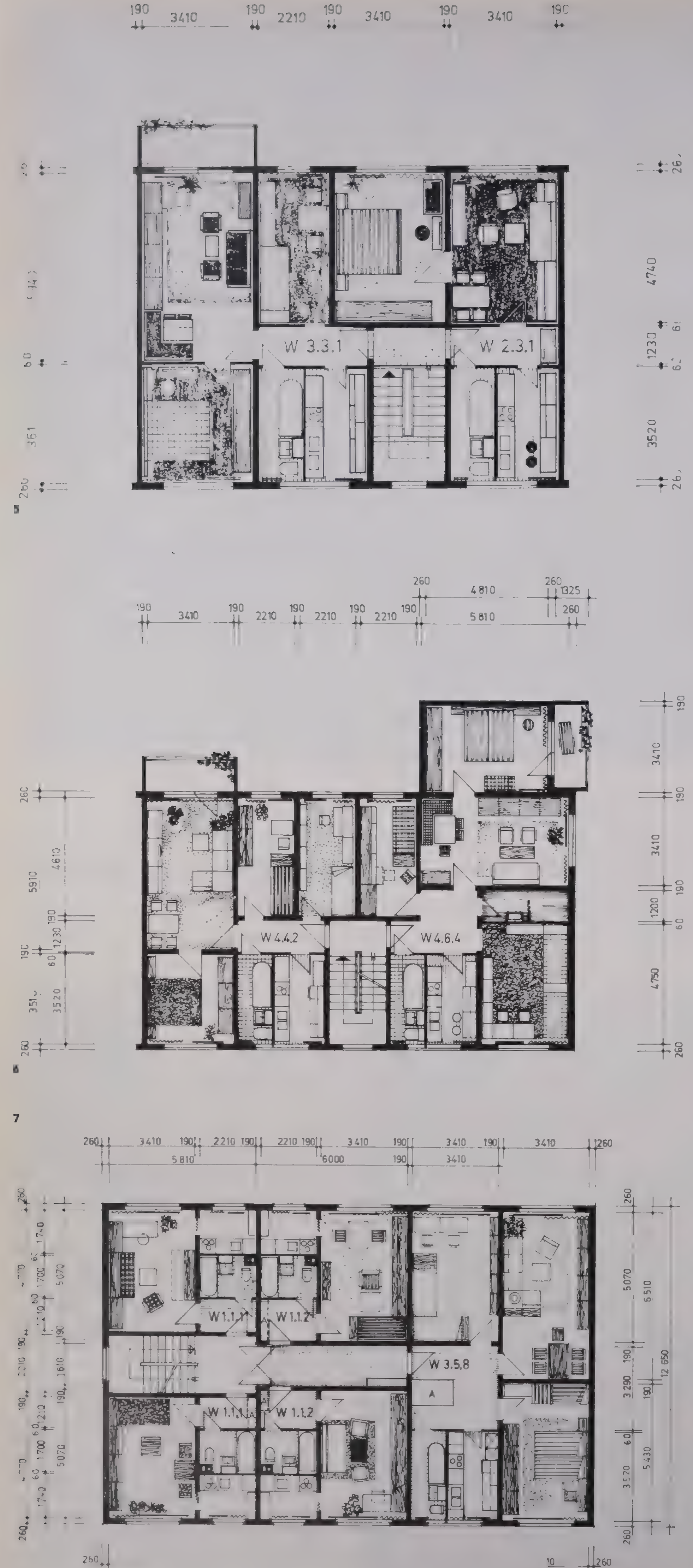
1
Altenburg Nord. Blick vom Lerchenberg auf den Wohnkomplex I
2
Altenburg Nord. Blick auf den Wohnkomplex II
3
Bebauungsvorschlag für Altenburg Nord
4
Bebauungsvorschlag für Altenburg Südost

Für das Wohngebiet **Altenburg Nord** waren umfangreichere primäre Erschließungsmaßnahmen erforderlich. Dieser Wohnkomplex liegt durch Lerchenberg und das Tal des Deutschen Baches von der Stadt Altenburg getrennt auf einem Hang mit rund sechs Prozent Geländeneigung nach Süden und Osten zwischen der F 180, der Leninstraße und der F 95. Die Vorbereitung und Realisierung dieses Wohnkomplexes, in den auch das Wohngebietszentrum eingeordnet wird, erfolgt in Teilkomplexen. Seit 1973 wurden von den Kollektiven des VEB Baukombinat Leipzig fertiggestellt:

■ Im Wohnkomplex I und Wohnkomplex II
2112 Wohnungen in der Bauweise „Rationalisierte Reihe Magdeburg" (2,0 Mp)
1920 Wohnungen in der Laststufe 3,5 Mp. Diese fünfgeschossige Bebauung ist ergänzt um Sonderlösungen Eckbauten zur Erzielung einer besseren städtebaulichen Raumbildung sowie sechsgeschossige Kopfbauten als städtebauliche Dominanten.
80 Wohnungen in der Bauweise WBS 70/10 800/5

■ im Wohnkomplex IV, 1. Bauabschnitt
206 Wohnungen in der Bauweise WBS 70/12 000/6.

Mit der Realisierung der WBS 70 in Altenburg Nord ist erreicht, daß diese effektive Wohnungsbauserie nun auch auf diesem Standort verstärkt zum Einsatz kommt.
Fertiggestellt sind weiterhin in den Wohnkomplexen I und II:
vier polytechnische Oberschulen, eine kommunale Berufsschule, fünf Kinderkombinationen, ein Kinderheim, zwei Turnhallen, zwei Sporthallen, zwei Kaufhallen, ein Fernmeldezweckgebäude, zwei Übergabestationen sowie entsprechende technische Versorgungseinheiten.



In den Teilkomplexen ist die Entwicklung der Farbgebung an den Fassaden ablesbar. Die komplexe Fertigstellung der Teilkomplexe durch die Realisierung der Freiflächen ist voranzutreiben, da diese für den Standort ohne vorhandenes Großgrün besondere Bedeutung haben.

Ab Januar 1982 wurden die Arbeiten für den Wohnkomplex IV, 2. und 3. Bauabschnitt, aufgenommen. Es werden 1859 Wohnungen in der Bauweise WBS 70/12 000/6 errichtet. Hierbei findet für 1640 Wohnungen das rationalisierte Erzeugnis Anwendung, um die Einhaltung der Kennziffern und die vorgegebene Energieeinsparung zu gewährleisten. Für den 3. Bauabschnitt des Wohnkomplexes IV wird dabei eine durchschnittliche Wohnfläche von 55,51 m² je WE erreicht.

Zum Wohnkomplex gehören: eine polytechnische Oberschule (20 Klassen), eine Kinderkombination mit 180/90 Plätzen und eine Kaufhalle (ESK 400/500 m²). Für den Zeitraum nach 1985 wird die Errichtung des Wohnkomplexes III vorgesehen, der als nördlichster Teilkomplex den Wohnkomplex Altenburg Nord abschließen soll.

■ Das **Wohngebietszentrum** als gesellschaftliches Zentrum für die Teilkomplexe von Altenburg Nord nimmt alle die Funktionen auf, die der Komplettierung des Wohngebietes dienen und bildet mit seinem zentralen Platz und den angrenzenden Bereichen die Hauptkommunikationszone des Wohnkomplexes. Zielstellung ist es, hier den Schwerpunkt der komplexen städtebaulichen Gestaltung zu erreichen. Hier ist im wesentlichen auch der Raum für die Werke der architekturbezogenen Kunst ausgewiesen, wobei lokale und historische Traditionen und Bezüge berücksichtigt und umgesetzt werden.

Im Bau befinden sich: eine Gaststätte mit 180/360 Plätzen und einem zusätzlichen Untergeschoß, das als Biergaststätte mit 100 Plätzen genutzt werden wird, eine Ambulanz mit 12 Arztarbeitsplätzen und ein Rentnerwohnheim mit 70 Plätzen.

In Vorbereitung befinden sich: vier Dienstleistungsgebäude mit den Funktionen Post/Sparkasse, Frisör/Kosmetik/Bibliothek, Dienstleistungsannahme / Selbstbedienungswäscherei und Apotheke. Die städtebauliche Gestaltung des Wohnkomplexes wurde mit dem Ziel der maximalen Nutzung des Baulandes unter Beachtung technologisch optimaler Realisierungsbedingungen der eingesetzten Bauweisen vorgenommen. Die standortspezifischen Bedingungen erfordern einen erhöhten Aufwand in der Realisierungsphase. Die Einhaltung des Komplexnormativs ist nachzuweisen. Notwendig waren dabei optimale Erschließungsvarianten, die Senkung des Gründungsaufwandes, die Reduzierung der Erdmassenbewegung unter Beachtung der anstehenden, teilweise ungünstigen Baugrundverhältnisse und die Nutzung endgültiger Lösungen bereits für die Baudurchführung.

Für den Wohnkomplex Altenburg Nord wurde ich beim VEB Baukombinat Leipzig als Komplexarchitekt eingesetzt. Bereits während der städtebaulichen Bearbeitung nahm der Komplexarchitekt unter Einbeziehung der künftigen Partner des Generalauftragnehmers für die Durchführungsphase Einfluß darauf, durch gute Standortvorbereitung rechtzeitig die Grundlage für ein ökonomisches Bauen zu schaffen und Wohnkomplexe zu gestalten, die unseren sozialistischen Wohnbedingungen entsprechen.

5
Sektion SN, Normalgeschoß. Wohnungen W 3.3.1 und 2.3.1

6
Sektion SA, Normalgeschoß. Wohnungen W 4.4.2, W 4.6.4 (2. bis 5. OG.) oder W 3.4.4 (EG)

7
Sonderlösung Kopfbau, Normalgeschoß. Wohnungen W 1.1 und W 3.5.8

8
Normalsegment im Wohnkomplex II mit Ecke A und konischer Verbindungsbau

9
Platzbildung vor der Kaufhalle an der Georg-Schumann-Straße

10
Hangbebauung in Altenburg Nord, Wohnkomplex I



8



9

10



1

Zur Entwicklung der Wohnungsbaureihe SL 3600

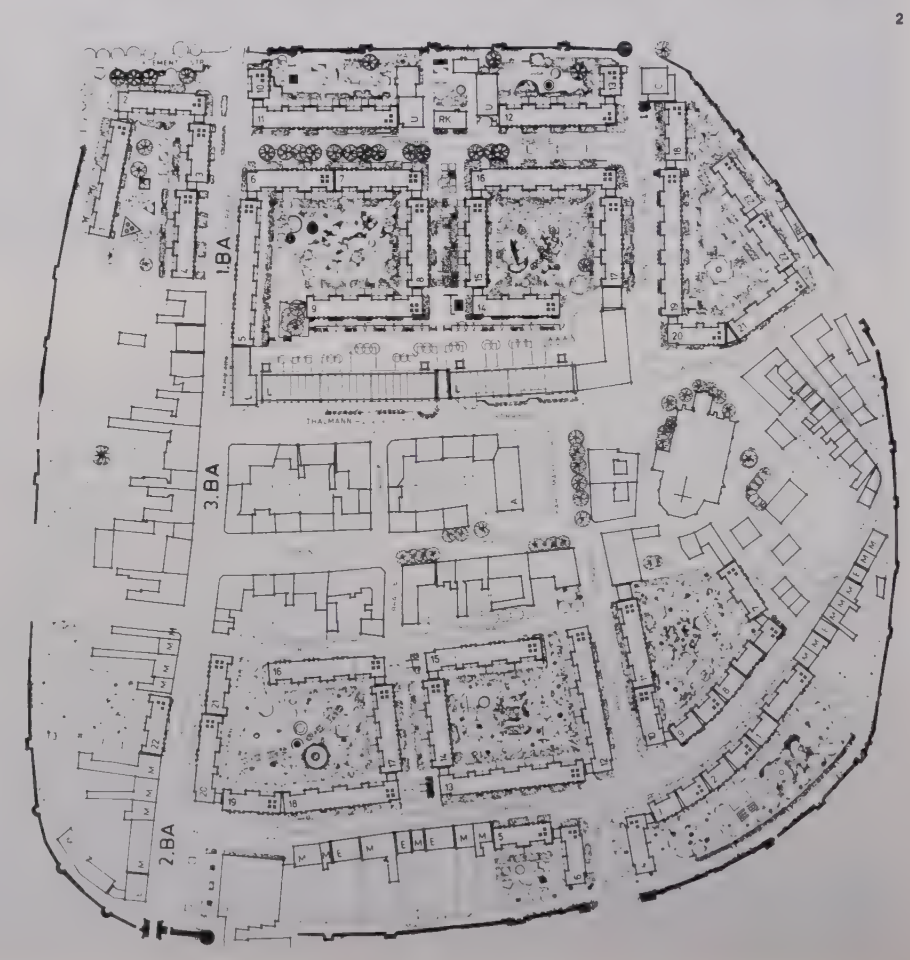


Dipl.-Ing.
Sigrid Krüger,
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
Brigadeleiter im Kombinatsbetrieb Projektierung
Projektverantwortlicher für die WBR SL 3600, zwei- bis viergeschossig

Sowohl in Greifswald als auch in Bernau sind Beispiele für die Anwendung der Plattenbauweise zur Realisierung des Ersatzneubaus in innerstädtischen Bereichen geschaffen worden.

Die WBR SL 3600 (Wohnungsbaureihe mit maximalem Achsabstand der tragenden Querwände von 3600 mm) war eine der Hauptaufgaben der Erzeugnisentwicklung der vergangenen Jahre im Bezirk Frankfurt (Oder) und wurde unter besonderer Berücksichtigung der Altstadtrekonstruktion von Bernau erarbeitet. Das vorliegende Erzeugnisangebot fand bisher für die Sicherung des Ersatzneubaus in Rekonstruktionsgebieten und für den Wohnungsneubau an Einzelstandorten im Bezirk Frankfurt (Oder) seine Anwendung.

Bis zur Realisierung am Standort Bernau



2

1979/80 – in Umsetzung der Beispielplanung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR – wurden mehrere Entwicklungsstufen durchlaufen. Bereits Ende 1975 lag eine Systemlösung für eine Ausführung in der Laststufe 1,1 Mp, 5geschossig vor. Sie war als Rationalisierungsergebnis der Blockbauweise 0,8 Mp der Bebauung des 1. Bauabschnittes Bernau zugrunde gelegt; jedoch wurde sie auf Grund der zur Verfügung stehenden Hebezeuge zugunsten einer höheren Laststufe (3,5 Mp) aufgegeben.
Auf Grund der städtebaulichen Situation und der fortgeschrittenen Investitionsvorbereitung erfolgte unter Beibehaltung der Segmente und Bauteile der 1,1-Mp-Bauweise und Übernahme deren Abmessungen bis Juni 1978 die Ausarbeitung der System- und Stammprojektunterlagen.
Das Entwicklungskollektiv mit der Projektverantwortlichen, Kollegin Sigrid Krüger, bestand aus durchschnittlich 13 Kollegen (davon 10 junge Kolleginnen) und wurde von Dr.-Ing. Krebs geleitet. Dieses Kollektiv bearbeitete auch die Gebäudestatik und alle für die WBR erforderlichen Elemente unter Verantwortung des Kollegen Jürgen Maihold.
Für die Fertigung dieser Elemente wurde parallel zur Erzeugnisentwicklung im Baustoffkombinat Herzfelde eine neue Vorfertigungsstätte aufgebaut. Zum Zwecke der Austauschbarkeit wurden die dort gefertigten Elemente auf die technologischen Grundregeln der im Bezirk laufenden P2-Serien ausgerichtet und auf der Basis der Kranserie MB 80/88 die Laststufe 3,6 t festgelegt.
Die städtebaulich-gestalterischen Anforderungen wie Variationsmöglichkeit in den Gebäudelängen (1 bis 5 Segmente) und in der Geschossigkeit (4 bis 2 Geschosse), die Berücksichtigung des eingeschränkten technologischen Bauraumes sowie eine architektonisch wirksame Fassadenstruktur sind bestimmend für das qualitative Niveau dieser Bauweise.
Grundlage für die Blockbildung und Realisierbarkeit der städtebaulichen Lösung sind sechs Segmente:
MS I: Mittelsegment mit Hausdurchgang (HD)
ESL, ESR: Endsegmente rechts und links mit HD
ESLV: Endsegment links mit Verbinder mit HD
ELV, ERV: Ecksegmente links und rechts mit Verbinder

W 2.2 W 3.4

3

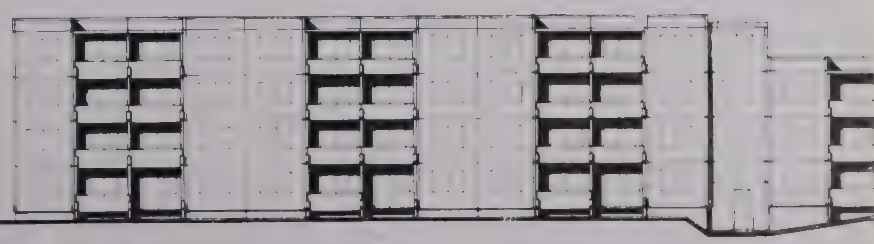
W 3.4 W 3.4

4

5

ANSICHT TREPPENHAUSSEITE


ANSICHT TREPPENHAUSSEITE MIT VERBINDER


ANSICHT LOGGIASEITE

1 Drei- und viergeschossige Ersatzneubauten in Bernau

2 Vorschlag zur Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau
L Laubenganghaus mit Funktionsunterlagerung
M Modernisierung
E Ersatzneubau
RK Rekonstruktion Kantorhaus
RH Rekonstruktion Henkerhaus
U Umbau Kantorhaus
C Café am Pulverturm
W Gaststätte am Steintor
A Altes Rathaus

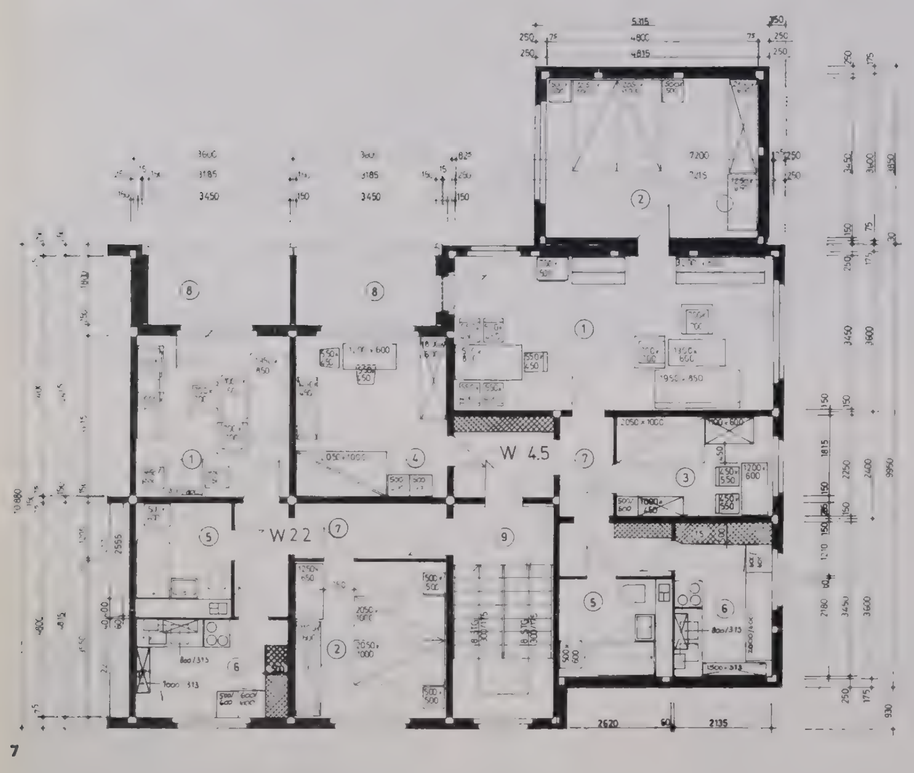
3 Sektion MS I, Erdgeschoß
1 Wohnzimmer/Wohnschlafzimmer
2, 3 Schlafzimmer
4 Küche
5 Bad
6 Flur
7 Loggia
8 Hausdurchgang
9 Kinderwagen/Fahrräder
10 Treppenhaus

4 Sektion MS I, 1. bis 3. Obergeschoß
1 Wohnzimmer
2, 3 Schlafzimmer
4 Küche
5 Bad
6 Flur
7 Loggia
8 Treppenhaus

5 Ansichten

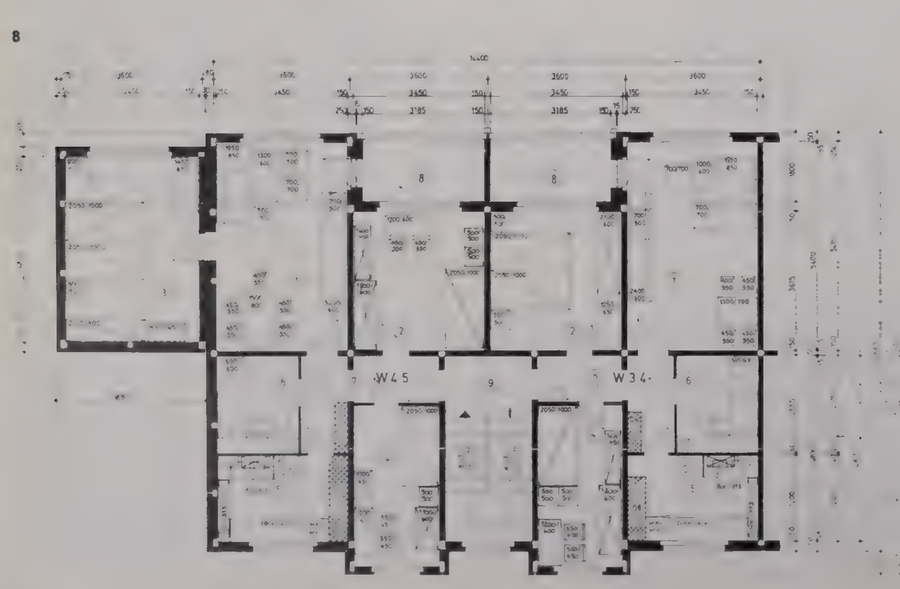


6



7

8



6 Altbausubstanz und Ersatzneubau im Kontrast

7 Sektion ERV, 1. bis 3. Obergeschoß
1 Wohnzimmer
2, 3, 4 Schlafzimmer
5, 6 Bad, Küche
7 Flur
8 Loggia
9 Treppenhaus

8 Sektion ESLV, 1. bis 3. Obergeschoß
(Legende vergleiche Abb. 7)

9|10
Teilbereiche der Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau mit drei- und viergeschossigen Wohnbauten

Die aus diesen Segmenten kombinierbaren Wohnblocks sind Zwei-Spänner mit einer zweiläufigen, an der Außenwand liegenden Treppe und mit voller Unterkellerung.
Im Keller befinden sich Mieterkeller, Hausanschluß-, Trocken- und Gemeinschaftsräume sowie in den Ecksegmenten auch Abstellräume für Kinderwagen und Fahrräder. Treppenhausseitig ist ein offener TGA-Leitungsgang vorhanden.
Die Wohnungen liegen im Erd- und in den Obergeschossen. Sie haben Außenküchen, Innenbäder und je eine 1,8 m tiefe Loggia. Das Wohnungsangebot umfaßt die Wohnungen W 2.2, W 3.3, W 3.4 und W 4.5 mit einer durchschnittlichen Wohnfläche von 58,80 m². Die Grundsteinlegung für Wohngebäude dieser Bauweise fand im April 1979 in Bernau statt. Wie bei jeder Neueinführung mußten auch hier Anlaufschwierigkeiten der Elementefertigung, des Transports und der Baudurchführung überwunden werden. Über einen längeren Zeitraum führte das Entwicklungskollektiv sowohl in der Vorfertigungsstätte als auch auf der Baustelle regelmäßige Kontrollen durch, die zur Festlegung von Rationalisierungsmaßnahmen führten. Wesentliche Schritte werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit der Weiterentwicklung dieses Erzeugnisses in drei- bis fünfgeschossiger Bauweise getan. Die WBR SL 3600 bildet auch die Grundlage weiterer Erzeugnisse in dieser Laststufe wie zum Beispiel die WBR SL 3600, Ofenheizung und Mittelganghaus, die bereits 1982 an verschiedenen Standorten des Bezirkes zur Ausführung gelangen. Damit verfügt das Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) über ein verhältnismäßig vielseitig einsetzbares Erzeugnis, dessen effektivster Einsatz im Mittelpunkt der Überlegungen steht, die die 7. Baukonferenz an uns Bauschaffende gestellt hat.

9

10

Gestaltung des VEB Jenapharm in Gotha

Investitionsauftraggeber:
Kombinat VEB Jenapharm Jena

Generalauftragnehmer:
VEB Komplette Chemieanlagen Dresden

Koordinierung und technologischer Projektant:
VEB CAS-Kombinat – DB Anlagenbau, HA Pharmaprojekt

Hauptauftragnehmer Bau:
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Kombinatsbetrieb Industriebau Erfurt

Bautechnischer Projektant:
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Kombinatsbetrieb Industriebauprojektierung Erfurt, Produktionsbereich 52



Dipl.-Ing. Johanna Christine Wezske, Architekt BdA/DDR
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Erfurt



1

Städtebauliche Einordnung

Der Betrieb zur Herstellung medizinischer Pflaster ist in das im Norden der Stadt Gotha entstehende Industriegebiet eingeordnet. Der an Emissionen freie Industriezweig läßt eine direkte Nachbarschaft zur im Südosten angrenzenden Wohnbebauung zu. Verkehrsmäßig erfolgt die Anbindung an die F 4. Das um 3 Prozent nach Süden fallende Gelände wurde planiert, wobei über Rechenprogramm der Massenausgleich optimiert wurde. Es erfolgte eine Abstufung in zwei Ebenen. Der Höhenunterschied wurde für eine Laderampe ausgenutzt.

Funktionelle Gestaltung der räumlichen Ordnung

Die Dominante des Werkes bildet das im Eingangsbereich angeordnete Forschungs- und Laborgebäude mit unterlagertem Küchenkomplex. Um den maßstabsgerechten Übergang zur eingeschossigen Wohnbebauung herzustellen, wurden die kleineren Flachbauten (Werkschutzgebäude und Brandschutzgebäude) direkt an der Geländegrenze angeordnet, während der Geschoßbau in einem größeren Abstand zur angrenzenden Bebauung errichtet wurde.

Die wichtigsten Ausrüstungen zur Herstellung medizinischer Pflaster sind zu einem technologischen Fluß in der Produktionshalle zusammengefaßt. Der kompakte Hallenbau bildet mit seiner Giebelseite eine räumliche Begrenzung der Eingangszone.

Die Einordnung des für innerbetriebliche Reparaturen genutzten Werkstattgebäudes und der Trafostation erfolgte unter Berücksichtigung einer späteren Erweiterung des Betriebes durch eine zweite Produktionshalle an zentraler Stelle des Werkgeländes parallel zum Kompaktbau. In gleicher Flucht schließt sich dahinter der Löschteich an. Den räumlichen Abschluß bilden die aus der Geländebewegung entstandene 3 bis 5 m hohe Böschung und die überdachte Lagerfläche.

Das Tanklager und das Gebäude für die Lösungsmittelrückgewinnung bilden eine technologische Einheit und sind mit dem erforderlichen Mindestabstand für explosionsgefährdete Bauwerke am Ostgiebel der Produktionshalle in Richtung des unbebauten Geländes angeordnet. Im Tanklager wird das mit Straßentankwagen angelieferte und das zurückgewonnene Siedegrenzbenzin eingelagert und je nach Bedarf über eine kanalverlegte Rohrleitung in die Produktionshalle gefördert. In dem daneben angeordneten Gebäude für Rückgewinnung von Lösungsmitteln aus der Produktionsabluft sind die Pumpen und Gebläse untergebracht, während die Adsorber auf der Ostseite des Gebäudes in Freiluftbauweise errichtet wurden. Die Kleinkühltürme der Kühlwasserrückgewinnungsanlage sind auf dem Dach des Gebäudes installiert.

Am Anbindungspunkt der Fernwärmetrasse an der Nordwestecke des Werkgeländes wurde die Dampfumformstation angeordnet.

2

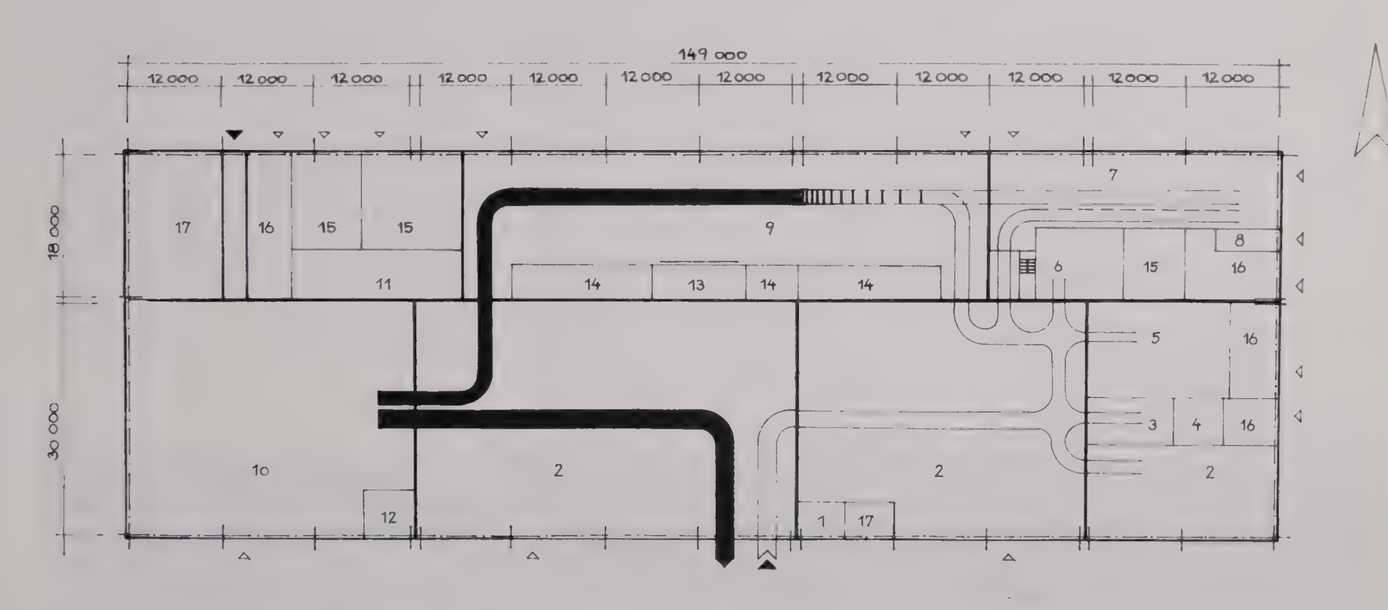


1
Blick auf die Produktionshalle aus Südosten

2
Produktionshalle und Gebäude für die Lösungsmittelrückgewinnung des VEB Jenapharm

3
Perspektive
1 Werkschutzgebäude
2 Brandschutzgebäude
3 Forschungs- und Laborgebäude
4 Produktionshalle
5 Werkstatt
6 Haustechnik
7 Feuerlöschteich
8 Tanklager
9 Lösungsmittelrückgewinnung
10 überdachte Lagerfläche
11 Dampfumformstation
12 Erweiterungsfläche

3



4

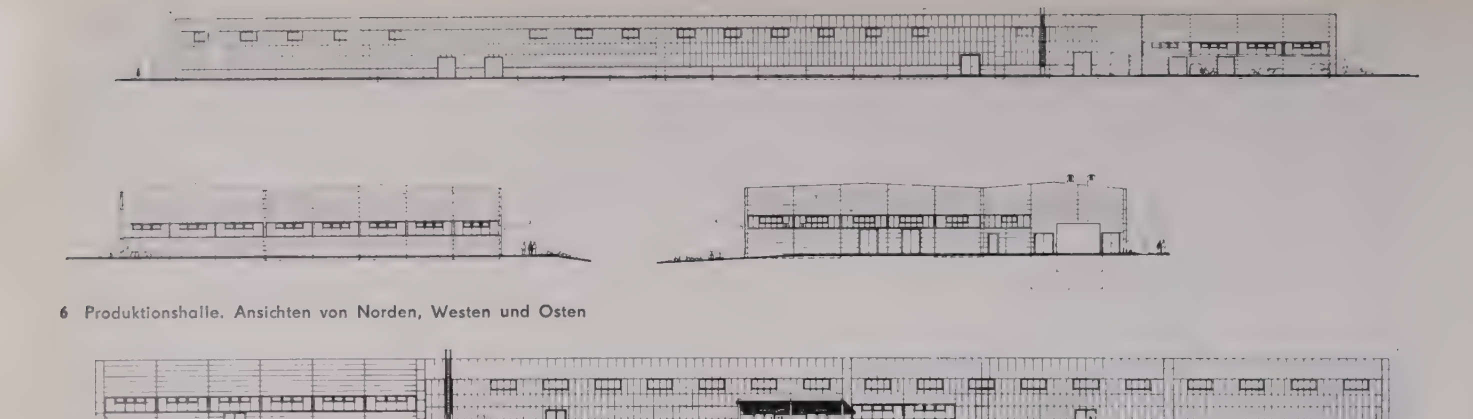
4
Produktionsschema
1 Material-Eingangskontrolle
2 Materiallager
3 Sichtumroller
4 Wärmekammer
5 Elastomerenbearbeitung
6 Harzzerkleinerung
7 Haftklebestoffherstellung
8 Montageraum — Keller
9 Beschichtungsanlage
10 Konfektionierung
11 Handverpackung
12 Büro
13 Schaltwarte
14 Elektroverteilung
15 Lüftungszentrale
16 technologischer Nebenraum
17 Sanitärbereich

5





5
Gebäude für die Lösungsmittelrückgewinnung und Tanklager



6 Produktionshalle. Ansichten von Norden, Westen und Osten

7 Produktionshalle. Ansicht von Süden

Konstruktive Lösung der Gebäude

Eine im VEB BMK Erfurt, Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Erfurt, erarbeitete Standardlösung der VGB mit unterlagerter Küche wurde für die Zwecke eines Forschungs- und Laborgebäudes angepaßt. Die im Erdgeschoß untergebrachte Küche ist für 300 Essenteilnehmer in drei Durchgängen ausgelegt. Der Keller wird teilweise küchentechnologisch genutzt. Die Forschungs- und Laborräume befinden sich in den fünf Obergeschossen.

Für das Werkschutzgebäude wurde die Systemlösung Eingangsbauwerke vom VEB BMK Erfurt, Kombinatsbetrieb Ibaupro Erfurt, ein Flachbau in traditioneller Bauweise, wiederverwendet.

Das Brandschutzgebäude, ein Angebotsprojekt „LKW- und Sonderfahrzeuggaragen" vom VEB BMK Süd, Kombinatsbetrieb Ibaupro Zwickau, wurde für Unterstellräume der Betriebsfeuerwehr und eine Batterieladestation für die im innerbetrieblichen Transport eingesetzten Gabelstapler angepaßt.

Die Produktionshalle ist eine zweischiffige Halle mit 30 m und 18 m Spannweite. Die Bauhülle der 30-m-Halle wurde vom VEB MLK Plauen projektiert. Als Dachkonstruktion kam das Raumtragwerk „Ruhland", Achsabstand 12 m, auf Stahlbetonstützen zur Anwendung. Die 18-m-Halle wurde in Stahlbeton-Skelett-Montagebauweise Achsabstand 12 m, Systemhöhe 6 m, ausgeführt. Die Fassadengestaltung beider Hallenschiffe bildet ein einheitliches Ganzes. Relativ hohe Brandbelastungen und der Explosionsgefährdungsgrad in der Produktionshalle machten eine Unterteilung des Grundrisses in mehrere Brandabschnitte erforderlich. Des weiteren sind wegen der Explosionsgefährdung große Fensterflächen in der Nordfassade sowie eine umfangreiche Be- und Entlüftungsanlage notwendig. Die zentral gelegene Elektroverteilung mit der Schaltwarte wurde als Stahlfachwerk mit darüberliegendem Kabelgeschoß und auskragender Rohrbrücke im Raum der Beschichtungsanlage eingebaut. Die funktionelle Bedeutung der Sichtbeziehung zwischen Schaltwarte und Beschichtungsanlage wurde gestalterisch durch Klinkermauerwerk betont. Als weitere Einbauten wurden die Sozialanlagen sowie technologisch bedingte Nebenräume in der Halle angeordnet.

Das Werkstattgebäude und das Gebäude für die Lösungsmittelrückgewinnung wurden in Stahlbeton-Skelett-Montagebauweise errichtet.

An der Westseite der Werkstatt wurde die Trafostation direkt angebaut. Für dieses Teilobjekt kam ein Angebotsprojekt „Umspann-Kabelstation" in traditioneller Bauweise zur Anwendung.

Farbkonzeption

Als dominierender Baukörper soll das Forschungs- und Laborgebäude durch eine kräftige Farbgestaltung in Oliv hervorgehoben werden. Der gleiche Farbton kehrt an den Giebelseiten der Gebäude mit Pultdächern in VR-Plastputz wieder. Als Kontrast stehen dazu die Längsseiten dieser Gebäude in VR-Plastputz weiß. Die großflächigen Giebel- und Längswände der Produktionshalle erhalten ebenfalls weißen VR-Plastputz. Die dagegenstoßenden Längsseiten werden oliv mit schwarzoliv abgesetztem Sockel farblich behandelt. Verglasungen erscheinen hellgrün mit schwarzoliven Stahlprofilen, die Ekotal-Attika ist mit Plastisol lichtgrau beschichtet. Als Gesamteindruck entsteht eine Abstufung von unten nach oben: dunkel—mittel—hell, mit dem farbigen Kontrast der Tore in Rotorange. Konstruktive Stahlprofile passen sich dem schwarzoliven Farbton der Fensterprofile an, während frei stehende Stahlkonstruktionen die Farbe der Tore erhalten.



8 Blick in die Konfektionierungsabteilung





1 Wohngebietszentrum in Ďáblice

Wohnungsneubau in Prag

Architekt Karel Kibic, Prag

Prag ist als eine der größten und am besten erhaltenen historischen Städte Mitteleuropas bekannt. Es gibt jedoch auch ein anderes Prag, das neue, das seit 1945 viele neue Wohngebiete erhielt. In ihnen lebt schon über ein Drittel der Bewohner der Stadt. Der Februar 1948, der den endgültigen Sieg des werktätigen Volkes über die Reaktion bedeutete, eröffnete für das ganze Land unter der Führung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei den Weg in ein neues sozialistisches Leben. Der 60. Jahrestag der Gründung der Partei ist eine gute Gelegenheit zur Einschätzung des mehr als dreißigjährigen sozialistischen Aufbaus von Prag.

Lange blieb Prag in dem durch die mittelalterliche Bebauung gegebenen Flächenumfang. Erst nach der Entstehung neuer Stadtviertel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergrößerte sich die Fläche der Stadt von 8 auf 21 Quadratkilometer. Bald nach Entstehung des selbständigen tschechoslowakischen Staates (1918) wurde im Jahre 1922 Groß-Prag gebildet. Es hatte nach der Zusammenlegung mit den Vororten eine Fläche von 172 Quadratkilometern, 19 044 Gebäude und 676 657 Einwohner. Die Entwicklung Prags im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen führte zur Bebauung der freien Flächen, so daß die Stadt im Jahre 1945 auf der gleichen Fläche schon 42 327 Gebäude und 949 039 Einwohner aufwies.

Im ersten Nachkriegszeitraum war es zuerst notwendig, die schweren Folgen der nazistischen Okkupation und die durch Kriegseinwirkungen verursachten Schäden zu beseitigen, die zerstörten Gebäude instand zu setzen, die beschädigten Denkmale zu rekonstruieren und die städtische Struktur

2 Vielgeschossige Wohngebäude im Wohngebiet Ďáblice



3

4



3
Terrassenhaus im neuen Wohngebiet

4
Plastik „Mutter und Kind" im Wohngebietszentrum von Ďáblice

neu zu ordnen. An diesen Arbeiten beteiligten sich viele Prager auch in freiwilligen Arbeitseinsätzen.

Beim Wohnungsneubau ging man von dem Grundsatz aus, jedem Bürger eine gute Wohnqualität zu sichern. Zu Beginn war der Wohnungsneubau noch nicht sehr umfangreich: In den Jahren 1945 bis 1950 wurden in Prag 5422 Wohnungen gebaut, die vornehmlich auf den freien Flächen in der Stadtzone realisiert wurden. Schon damals wurde aber nach dem Entwurf der Architekten Václav Jech und Evzen Rosenberg das erste große Wohngebiet gebaut, eine Siedlung der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarita. Mit dem Bau von 1260 Wohnungen auf einer Fläche von 38 Hektar war das die bedeutsamste Aktion des Zweijahrplans (1948 bis 1950); es wurde bereits dort eine fortschrittliche Bautechnologie mit vorgefertigten Elementen angewandt.

Von Anfang an war klar, daß der Neu- und Umbau Prags komplex gelöst werden muß, daß man sich die Funktion der Hauptstadt – als ein Zentrum der Arbeit und des Wohnens – nicht ohne entsprechende Nachfolgeeinrichtungen, ohne Lösung der

5

6

5
Bauarbeiterhotel im Wohngebiet Zahradní Město

6
Vielgeschossige Wohngebäude in der Leninstraße in Prag mit unterlagertem Restauranttrakt



Verkehrsprobleme und ohne Entwicklung der technischen Ausstattung und des Ver- und Entsorgungsnetzes vorstellen kann. Der Bau neuer Wohnungen war daher nur eine Aufgabe unter anderen, wenn auch die erstrangige. Der komplexe Charakter mußte durch die Ausarbeitung eines neuen Gebietsplanes gewährleistet werden, damit sich das Konzept der Entwicklung der Hauptstadt in reale und verbindliche städtebauliche und volkswirtschaftliche Pläne verwandeln konnte. Bereits 1951 begann die systematische Arbeit am Gebietsplan der Stadt; er wurde nach zehn Jahren beendet und im Jahr 1964 von den entsprechenden staatlichen Gremien für verbindlich erklärt. Nach diesem Plan entstanden fast alle neuen Wohngebiete und die Folgesysteme der städtischen Ausstattung (Industriegebiete, neue Straßen und Erholungsareale). Gleichzeitig zeigte sich aber, daß die bisherige Fläche von Groß-Prag nicht ausreicht; daher wurden im Jahr 1967 einundzwanzig angrenzende Gemeinden und 1974 weitere dreißig Gemeinden angegliedert. Damit vergrößerte sich die Fläche der Stadt auf 497 Quadratkilometer. Die Erweiterung Prags, die Veränderung der Verkehrskonzeption zugunsten der Metro sowie auch andere Änderungen erfor-



7

8

9

7
Wohnbebauung am Einkaufszentrum von Ďáblice

8
Wohngebietszentrum mit Kulturhaus in Kobylisy

9
Blick auf das Geschäftszentrum von Ďáblice

derten dann die Überarbeitung des Gebietsplans mit einer gleichzeitigen Ausarbeitung eines städtebaulichen Plans für die Gebiete der Prager und mittelböhmischen Agglomeration.

Parallel zu den Arbeiten am gesamtstädtischen Gebietsplan wurden auch die städtebaulichen Studien für einzelne Teile Prags und für neue Wohnkomplexe erarbeitet. So entstanden in Prag zum Beispiel die Wohngebiete: die Nordstadt mit den Wohnkomplexen Prosek, Ďáblice, Kobylisy und Bohnice, im Osten Malešice, Strašnice und Zahradní Město, im Süden Krč, Pankrác, Spořilov und Lhotka und im Westen Červený vrch. Petřiny und Břevnov.

Später kam die große Südstadt Jižni Město und die heute in Bau befindliche Südweststadt Jihozápadní Město hinzu. Für die Lösung der größten Wohngebiete wurden Wettbewerbe ausgeschrieben. Im Wohnstandard wurden die Anforderungen der Benutzer, vor allem der Wohnungsbaugenossenschaften, weitgehend berücksichtigt.

Der Massenwohnungsbau war auch abhängig von der Entwicklung der Technologien, die es ermöglichen, von der traditionellen Bauweise zur Fertigteilbauweise überzugehen. Zur Erprobung diente der Bau der Experimentalsiedlung Invalidovna nach dem Entwurf des Architekten Josef Polák.

Für die Errichtung der großen neuen Wohngebiete wurden die Funktion des Generalinvestors des Wohnungs- und Nachfolgeeinrichtungsbaus geschaffen und die Verantwortlichkeiten der Lieferbetriebe neu geregelt. Im Zusammenhang damit erhöhte sich jedes Jahr die Zahl der gebauten Wohnungen – von 1200 Wohnungen in den ersten Nachkriegsjahren bis auf 10 000 Wohnungen im sechsten Fünfjahrplan (1976 bis 1980). Insgesamt wurden in Prag im Zeitraum 1945 bis 1980 rund 180 000 neue Wohnungen gebaut; auch bei der Vergrößerung der Einwohnerzahl Prags auf 1 200 000 Menschen verbesserte sich so wesentlich das Wohnniveau der Prager; die durchschnittliche Nutzfläche einer Wohnung bei der älteren und neuen Bebauung beträgt jetzt im Durchschnitt 61,60 m^2. Der Neubau mußte auch den Schwund der Wohnungen decken, den der Abriß überalterter Wohnobjekte und der Umbau der Stadt erforderten. Der Wohnungsbau in den neuen Wohngebieten, wo man von kleineren Siedlungen zum Bau ganzer Wohnviertel überging, wird durch die Errichtung von Nachfolgeeinrichtungen (Krippen, Kindergärten, Schulen und Einkaufszentren, Kulturhäuser, Kinos, Kaufhäuser und Gesundheitseinrichtungen) ergänzt. Große Bedeutung haben auch der Verkehrsanschluß an das Stadtzentrum und die Schaffung von Erholungsflächen.

① GRUNDLAGEN

BAUWERKE UND BAUWERKSTEILE SIND ABZUDICHTEN, WENN DURCH ANFALLENDES WASSER DEREN BESTAND UND/ODER NUTZBARKEIT BEEINTRÄCHTIGT WERDEN, BELÄSTIGUNGEN ODER GESUNDHEITSGEFÄHRDUNGEN FÜR DEN NUTZER ODER UMWELTSCHÄDEN VERURSACHT WERDEN KÖNNEN.
JE NACH ERSCHEINUNGSFORM UND ART DER WASSEREINWIRKUNG IST DIE OPTIMAL WIRKSAME DICHTUNG VORZUSEHEN.

ABDICHTUNGSARTEN

TABELLE 1

ART DER WASSEREINWIRKUNG	ERSCHEINUNGSFORM DES WASSERS	DICHTUNGSART
ERDFEUCHTE (DRUCKLOS)	KAPILLARWASSER PORENWASSER	DICHTUNG GEGEN ERDFEUCHTE
SICKERWASSER (PRAKTISCH DRUCKLOS)	OBERFLÄCHENWASSER, NIEDERSCHLAG, SPRITZWASSER	DICHTUNG GEGEN SICKERWASSER
DRUCKWASSER	OFFENE GEWÄSSER, GRUND-, STAU- UND SCHICHTENWASSER, WASSER IN BEHÄLTERN, KANÄLEN USW	DICHTUNG GEGEN DRUCKWASSER

NUTZUNGSKATEGORIEN

FÜR DIE AUSWAHL DER ABDICHTUNGSVERFAHREN SIND DIE ABZUDICHTENDEN BAUWERKE UND BAUWERKSTEILE DEN NUTZUNGSKATEGORIEN NACH TABELLE 2 ZUZUORDNEN.

TABELLE 2

NUTZUNGSKATEGORIE	NUTZUNGSANFORDERUNGEN
I	TROCKENE OBERFLÄCHE DER BAUWERKSTEILE IN RÄUMEN MIT BESONDERS FEUCHTEEMPFINDLICHEN EINRICHTUNGEN ODER LAGERUNGSGUT, Z.B. ARCHIVE, AUCH RÄUME MIT FILZSCHICHT UNTER GEHBELAG.
II	TROCKENE OBERFLÄCHE DER BAUWERKSTEILE, Z.B. WOHNRÄUME
III	KEINE BESONDEREN ANFORDERUNGEN, DURCHFEUCHTUNGEN SIND BEDINGT ZULÄSSIG, Z.B. WASSERBAUWERKE

AUSFÜHRUNGSHINWEISE

DIE ARBEITEN GEGEN DRUCK- UND SICKERWASSER DÜRFEN NUR VON FACHKRÄFTEN AUSGEFÜHRT WERDEN, AUSSENTEMPERATUR ≥5°C, DICHTUNGEN NUR ZUM ZWECKE DER HERSTELLUNG UND PRÜFUNG BETRETEN.
WÄHREND DER HERSTELLUNG VON SCHUTZSCHICHTEN SIND SCHUTZMASSNAHMEN ERFORDERLICH Z.B. BOHLEN UND GUMMIBÄNDER. BEI DER HERSTELLUNG DER DICHTUNG UND BIS ZUR AUFTRIEBSSICHERUNG IST WASSER FERNZUHALTEN Z.B DURCH GRUNDWASSERABSENKUNG, OFFENE WASSERHALTUNG UND ANDERE MASSNAHMEN

BAUWERKSOBERFLÄCHE

MUSS SEIN: FROSTFREI, TROCKEN, FEST (Z.B. NICHT ABSANDEN), EBEN (UNBÜNDIGES MAUERWERK IN MG III GLATT PUTZEN, BÜNDIGES MAUERWERK VERFUGEN).
FREI VON GRATEN UND LUFTNESTERN UND LOSE ANHAFTENDEN TEILEN WIE ÖL, STAUB, ERDE, ZEMENT.
KEHLEN UND KANTEN SIND AUSZURUNDEN.

SCHUTZSCHICHTEN

STARRE ODER FLEXIBLE SCHICHT ZUR GEWÄHRLEISTUNG DER EINBETTUNG (STÄNDIGER ALLSEITIGER HOHLRAUMFREIER EINSCHLUSS DER DICHTUNG ZWISCHEN BAUTEILEN ODER ERDSTOFFSCHICHTEN OHNE BESTIMMTEN FLÄCHENDRUCK) UND ZUM SCHUTZ DER DICHTUNG VOR BESCHÄDIGUNGEN DURCH THERMISCHE UND MECHANISCHE BEANSPRUCHUNG WÄHREND DER ERRICHTUNG UND NUTZUNG DES BAUWERKES.
DIE SCHUTZSCHICHTAUSBILDUNG IST NACH ART DER DICHTUNG UND VERFAHRENSSPEZIFISCH SOWIE KONSTRUKTIV AUSZUWÄHLEN.
AUSFÜHRUNGSBEISPIELE: VERFÜLLEN MIT FEINKÖRNIGEM LOCKERGESTEIN
AUFLEGEN VON WÄRMEDÄMMATERIALIEN
MASSIVE AUSBILDUNG ALS BETON- ODER MAUERWERKSKÖRPER

HINWEISE:
SCHUTZSCHICHTEN, DIE PARALLEL ZUR DICHTUNGSEBENE KRÄFTE AUFNEHMEN MÜSSEN UND/ODER EINE STETIG VERLAUFENDE BELASTUNG DER DICHTUNG ZU GEWÄHRLEISTEN HABEN, SIND IMMER MASSIV AUSZUBILDEN.

DAS RUTSCHEN GENEIGTER SCHUTZSCHICHTEN MUSS VERHINDERT WERDEN (Z.B. DURCH NOCKEN, ANKER, GEGENGEFÄLLE)

KONSTRUKTIV BEDINGTE FUGEN SIND IN MASSIVEN SCHUTZSCHICHTEN VORZUSEHEN.

IM BEREICH VON FUGEN SIND BESONDERE MASSNAHMEN ERFORDERLICH, Z.B. DICHTUNGSVERSTÄRKUNGEN.

KONSTRUKTIVE DETAILS

DURCHBRECHENDE ELEMENTE SIND NACH DEM PRINZIP FEST- UND LOSFLANSCH MIT DER DICHTUNG ZU VERBINDEN.
DURCHBRECHENDE ROHRE WERDEN ZWISCHEN MANTEL- UND MEDIENROHR EINGEDICHTET.

DICHTUNGSRÄNDER SIND SO AUSZUBILDEN, DASS SICH DICHTUNGS- UND SCHUTZSCHICHTEN NICHT VOM UNTERGRUND ABHEBEN KÖNNEN.

DICHTUNGEN SIND AN STÖSSEN UND ANSCHLÜSSEN DURCH GEEIGNETE MASSNAHMEN ZU VERBINDEN (Z.B. KLEBEN, EINPRESSEN, SCHWEISSEN)

DIE ÜBERLAPPUNG DER DICHTUNG AN STÖSSEN UND ANSCHLÜSSEN IST ABHÄNGIG VOM MATERIAL DER DICHTUNG

VORSCHRIFT

VERBINDLICH IST DER DDR-STANDARD TGL 35 761 — BAUWERKSABDICHTUNG

BLATT 01 BEGRIFFE
02 ALLGEMEINE FORDERUNGEN AN DIE PROJEKTIERUNG
03 ALLGEMEINE FORDERUNGEN AN DIE BAUAUSFÜHRUNG
04 BITUMINÖSE KLEBEDICHTUNGEN (ENTWURF)
05 BITUMINÖSE BESCHICHTUNGEN (ENTWURF)
06 BITUMEN-LATEX-KOMBINATIONEN (AT = ARBEITSTITEL)
07 THERMOPLASTDICHTUNGEN AUS PVC-WEICH (ENTWURF)
08 ASPHALT-MASTIX-DICHTUNGEN (AT)
09 OBERFLÄCHENIMPRÄGNIERUNGEN (AT)
10 PE-BAHNDICHTUNGEN (AT)
11 WASSERUNDURCHLÄSSIGE BETON- UND MAUERWERKSKÖRPER (ENTWURF)
12 WASSERUNDURCHLÄSSIGE BETON- UND MÖRTELSCHICHTEN (ENTWURF)
13 FLAMM-SCHMELZ-KLEBEVERFAHREN (AT)
14 BLECHDICHTUNGEN (AT)



② ABDICHTUNGSVERFAHREN, KENNWERTE

TABELLE 3

	ABDICHTUNGSVERFAHREN	ANWENDUNG			KENNWERTE				
		DICHTUNG GEGEN ERDFEUCHTE	DICHTUNG GEGEN SICKERWASSER	DICHTUNG GEGEN DRUCKWASSER	ZULÄSSIGE DRUCKBELASTG. [kN/m²]	MAX. RISSÜBERBRÜCKUNG [mm]	TEMPERATUR-BESTÄNDIGKEIT [°C]	BESTÄNDIG GEGEN KOHLENWASSERSTOFFE	MAX. WASSERHÖHE [m]
1	WASSERUNDURCHLÄSS. BETON- U. MW-KÖRPER	I, III	I, III	II, III	▲ MAT.	✱	45	●	20
2	WASSERUNDURCHLÄSS. BETON- U. MÖRTELSCHICHT	I, III	II, III	II, III	▲ MAT.	0,5	45	●	20
3	BITUMINÖSE KLEBE-DICHTUNGEN MIT - PAPPBAHNEN	I, II	I, II, III	I, II, III	500	5	40	○	30
4	BITUMINÖSE KLEBE-DICHTUNGEN MIT - CU-BAHNEN	–	I, II, III	I, II, III	1000	5	40	○	30
5	BITUMINÖSE KLEBE-DICHTUNGEN MIT - AL-BAHNEN	–	I, II, III	I, II, III	700	5	40	○	30
6	PVC-WEICH-DICHTUNGEN 1)	I, II, III	I, II, III	I, II, III	2000	5	60	◐	10
7	PE-DICHTUNGEN	–	I, II	II, III	2000	5	70	◐	10
8	BITUMENBESCHICHTUNGEN	I, II, III	I, II, III	–	500	0,2	40	○	–
9	BITUMEN-LATEX KOMBINATIONEN	I, II, III	II	–	100	0,2	40	○	–
10	OBERFLÄCHENIMPRÄGNIERUNGEN	I II	II III	–	▲ MAT.	0,0	45	●	–
11	KUNSTHARZBESCHICHTUNGEN (GUP)	–	I, II	I, II, III	1000	0,2	60	●	30
12	ASPHALT-MASTIX DICHTUNGEN	I	I, II, III	I, II, III	500	0,2	40	○	30
13	FLAMM-, SCHMELZ-KLEBEVERFAHREN	–	II	I, II, III	500	5	60	○	30
14	BLECHDICHTUNGEN	–	–	I, II, III	▲ MAT	✱	700	●	✱

ERKLÄRUNGEN:
- ● BESTÄNDIG
- ◐ BEDINGT BESTÄNDIG
- ○ UNBESTÄNDIG
- ✱ UNBEGRENZT

I, II, III } NUTZUNGSKATEGORIEN (S. BL. 14.1)

1) BAHNEN NACH TGL 28905/02

③ DICHTUNGEN GEGEN ERDFEUCHTE

ALLGEMEINES

DICHTUNGEN DORT ANORDNEN, WO DAS EINDRINGEN VON FEUCHTE IN BAUWERKSTEILE AN ERDBERÜHRTEN FLÄCHEN VERHINDERT WERDEN SOLL.

DICHTUNGEN KÖNNEN ENTFALLEN, WENN BAUWERKSTEILE AUS WASSERDICHTEM BETON BESTEHEN ODER AN DER OBERFLÄCHE GEDICHTET SIND.

WAAGERECHTE DICHTUNG IN WÄNDEN

	BEVORZUGTE ABDICHTUNGSVERFAHREN	EINBAUHINWEISE	ANORDNUNG
1	BITUMINÖSE KLEBEDICHTUNG	UNTERLAGE MIT ZEMENTMÖRTEL ABGLEICHEN; 2 LG BDP500; QI ODER 2 LG. GLASVLIES DACHBELAG, SORTE I, MIT DER WETTERSEITE NACH UNTEN AUFLEGEN; 2. LG. AUF 1. LG. MIT HEISSKLEBSTOFF HEFTEN; STÖSSE VERSETZEN UND MIT 100 ÜBERLAPPUNG VERKLEBEN; MAX. KLEBEMASSE 0,5 kg/m²	SIEHE BILDER BLATT 14.3. UND 14.4.
2	PVC-WEICH-DICHTUNGEN	1 LG. LOSE AUF MIT MÖRTEL ABGEGLICHENER WAND VERLEGEN; STOSSÜBERDECKUNG 50 OHNE VERSCHWEISSUNG ZULÄSSIG	
3	WASSERUNDURCHLÄSSIGE MÖRTELSCHICHTEN	HERSTELLUNG IN 3 GLEICHSTARKEN SCHICHTEN ≥ 60 GESAMTDICKE BEI MW-BAUWEISE; BAUSTOFFE: PZ N. TGL 28101/01; ZUSCHLAGSTOFFE D. SIEBLINIE B4 N. TGL 33412/01; ZUSATZMITTEL, DIE BEIM ASMW GEMELDET SIND.	

SENKRECHTE DICHTUNG AN WÄNDEN UNTER O.F.G.

1	BITUMEN-BESCHICHTUNGEN	1 KALTFLÜSSIGER VORANSTRICH (N. TGL 28941/02) UND 2 HEISSFLÜSSIGE DECKAUFSTRICHE (N. TGL 21234) AUF BITUMENBASIS ODER 1 KALTFLÜSSIGER VORANSTRICH UND 3 KALTFLÜSSIGE DECKAUFSTRICHE AUF BITUMENBASIS	SIEHE BILDER BLATT 14.3 UND 14.4.
2	WASSERUNDURCHLÄSSIGER PUTZ	IN MIND. 3 SCHICHTEN AUFZUBRINGEN UND ≥ 7 TAGE FEUCHTHALTEN 1. SCHICHT: d = 3-5: SPRITZBEWURF 2. SCHICHT: d = 10: FRÜHESTENS 12 STD NACH AUFTRAGEN DER 1. SCHICHT VOLLFLÄCHIG ANWERFEN 3. SCHICHT: d = 5-10: 2-3 STD. NACH DER 2. SCHICHT ANWERFEN, ABREIBEN, GLÄTTEN	

SENKRECHTE DICHTUNG AN WÄNDEN ÜBER O.F.G. (IM SPRITZWASSERBEREICH)

HINWEIS: ANSTELLE EINER DICHTUNG DARF DIE WANDOBERFLÄCHE BIS ≥ 300 ÜBER O.F.G. WASSERABWEISEND HERGESTELLT WERDEN

1	KOMPLETTIERTE STARRE DICHTUNGSSCHICHTEN (VERBLENDMATERIALIEN IN UND VERFUGT MIT WASSERUNDURCHLÄSSIGEM MÖRTEL)	VERWENDUNG FOLGENDER BAUSTOFFE: MAUERKLINKER KV 35, KVS 35, KH 50, NACH TGL 22821/04 KLINKERPLATTEN NACH TGL 22831/01 STEINZEUGPLATTEN NACH TGL 22831/01 FLIESEN NACH TGL 22827/01 UND /02 NATURSTEINPLATTEN NACH DEN GÜLTIGEN KATALOGEN FUGENDICHT- UND FÜLLSTOFFE, DIE FÜR DEN EINSATZ UNTER STÄNDIGER FEUCHTIGKEITSEINWIRKUNG GEEIGNET SIND.	SIEHE BILDER BLATT 14.3. UND 14.4.

WAAGERECHTE DICHTUNG IN FUSSBÖDEN

AUF EINBAU EINER DICHTUNG DARF VERZICHTET WERDEN, WENN ÜBER DER TRAGSCHICHT EINE DICHTUNG GEGEN SICKERWASSER ANGEORDNET IST, UND DIE DARUNTERLIEGENDE KONSTRUKTION FEUCHTEUNEMPFINDLICH IST.

WERDEN AN DIE TROCKENHEIT VON FUSSBÖDEN AUF ERDBERÜHRTEN TRAGSCHICHTEN AUS NUTZUNGSTECHNISCHEN GRÜNDEN KEINE FORDERUNGEN GESTELLT, GENÜGT DIE ANORDNUNG EINER KAPILLARBRECHENDEN SCHICHT Z.B. AUS GROBKIES SCHICHTDICKE ≥ 100

1	BITUMINÖSE KLEBEDICHTUNG	2 LG. NACKTE B.P. 500/QI, HEISS VERKLEBT EINSCHLIESSLICH EINES HEISSEN DECKANSTRICHES AUF BITUMENBASIS (VOLLFLÄCHIG KLEBEN)	SIEHE BILDER BLATT 14.3. ODER 14.4.
2	PVC-WEICH-DICHTUNG	1 LG. d = 1,2 ODER 1,5 mm; LOSE VERLEGT (BEI > 35% GENEIGTEN FLÄCHEN DIE BAHNEN HEFTEN); STOSSÜBERDECKUNG 30 mm; STÖSSE DURCH GEEIGNETE VERFAHREN VERBINDEN; EINBETTUNG DER DICHTUNG DURCH ≥ 30 mm ESTRICH ODER WARMEDÄMMSCHICHT	



1 NICHT UNTERKELLERTE GEBÄUDE

OBERFLÄCHE FUSSBODEN IM SPRITZWASSERBEREICH

BILD 1

WAAGERECHTE DICHTUNG MIT BITUMINÖSER KLEBE-DICHTUNG

SENKRECHTE DICHTUNG AUS MAUERKLINKERN VERFUGT MIT WASSERUNDURCHLÄSSIGEM MÖRTEL

FUSSBODENNUTZSCHICHT
SCHUTZBETON
DICHTUNG
UNTERBETON
AUFFÜLLUNG

≥ 30

OFF

≥ B 160

300 ≥

≥ 30

OFG

≥ 1 %

WASSERABLEITENDER STREIFEN

DARGESTELLTER FUNDAMENTGRABEN IST NUR BEI STANDFESTEM ERDREICH MÖGLICH

FORDERUNG: TROCKENER FUSSBODEN

FROSTFREIE GRÜNDUNGSTIEFE

BILD 2

WAAGERECHTE DICHTUNG AUS WASSERUNDURCHLÄSSIGER MÖRTELSCHICHT

FUSSBODENNUTZSCHICHT
UNTERBETON
KAPILLARBRECHENDE SCHICHT

≥ 30

≥ 50

≥ 150

OFF

300 ≥

OFG

≥ 1 %

≥ 100

SENKRECHTE DICHTUNG AUS KLINKERPLATTEN VERLEGT IN UND VERFUGT MIT WASSERUNDURCHLÄSSIGEM MÖRTEL

KEINE NUTZUNGSTECHNISCHEN FORDERUNGEN AN DIE TROCKENHEIT DES FUSSBODENS

OBERFLÄCHE FUSSBODEN ÜBER SPRITZWASSERBEREICH

BILD 3

WAAGERECHTE DICHTUNG; KANN ENTFALLEN, WENN FUNDAMENT AUS WASSERUNDURCHLÄSSIGEM BETON BESTEHT

FUSSBODENNUTZSCHICHT
AUSGLEICHSCHICHT
TRENNSCHICHT
WÄRMEDÄMMUNG
SCHUTZBETON
WAAGERECHTE DICHTUNG
UNTERBETON
TRENNSCHICHT
SAUBERKEITSSCHICHT

≥ 30

≥ B 120

≥ 80

300 ≥

OFG

≥ 1 %

WASSERABLEITENDER STREIFEN

FUNDAMENT IN BETON (MIND. B 160) BIS OBERKANTE SPRITZWASSERBEREICH

FORDERUNG: TROCKENER FUSSBODEN

BILD 4

NUTZSCHICHT
UNTERBETON
KAPILLARBR. SCHICHT
AUFFÜLLUNG

Z.B. E 225

OFF

≥ 30

300 ≥

OFG

≥ 1 %

SENKRECHTE DICHTUNG AUS WASSERUNDURCHLÄSSIGER MÖRTELSCHICHT

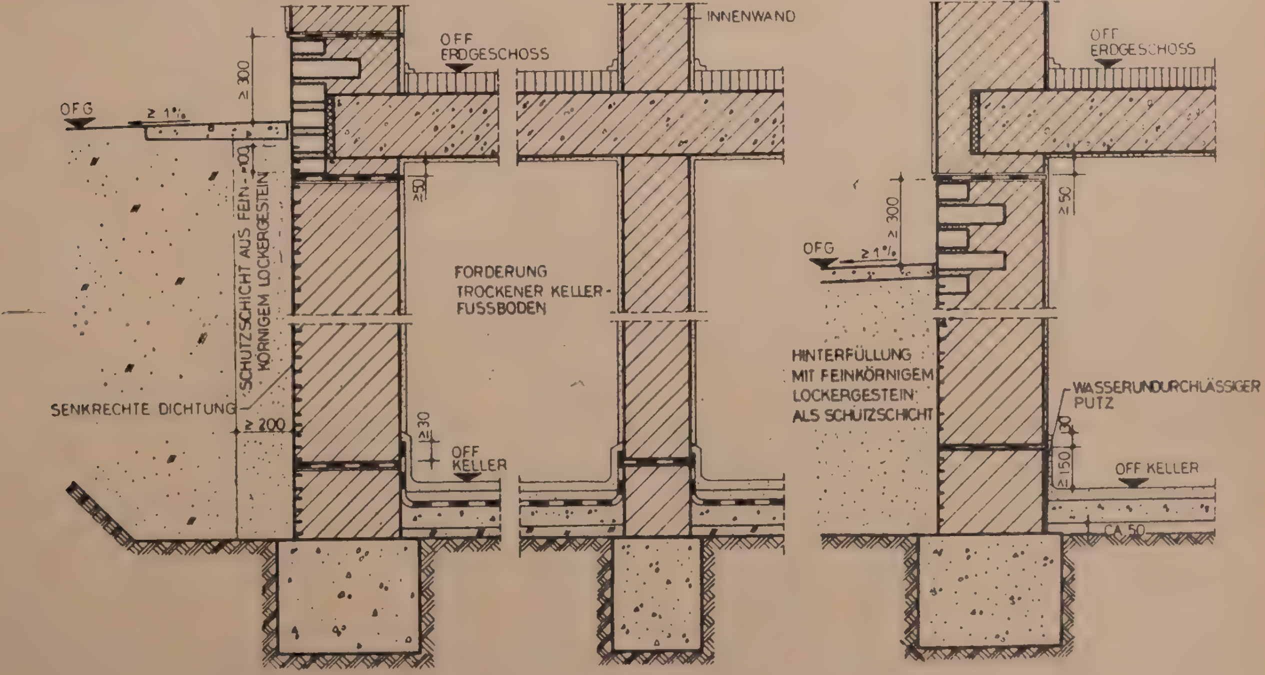
2 UNTERKELLERTE GEBÄUDE - KELLERWAND OHNE ÖFFNUNG

KELLERDECKE IM BZW. UNTERHALB SPRITZWASSERBEREICH

BILD 5

KELLERDECKE ÜBER SPRITZWASSERBEREICH

BILD 6



③ UNTERKELLERTE GEBÄUDE - KELLERWAND MIT ÖFFNUNG

BILD ⑦

OFF ERDGESCHOSS

≥ 50

MONOLITHISCHER STAHLBETONSTURZ

KLINKERPLATTEN

OFG ≥1 %

SCHUTZSCHICHT AUS PLATTENDACHZIEGEL IN MG III

HINTERFÜLLMASSEN

WASSERUNDURCHLÄSSIGER PUTZ

OFF KELLER ≥150

≥100

FALLS ERFORDERLICH BEI BINDIGEN BODEN ALS BAUGRUND, HANGLAGEN USW. DRAINAGE IN VERBINDUNG MIT KIESSCHÜRZE VORSEHEN

BILD ⑧

OFG ≥+300

GEMAUERTER STURZ

OFG ≥ 50

≥ 50

BETON-FERTIGTEILSTURZ

WASSERUNDURCHLÄSSIGES MAUERW. IN MG III MIT ODER OHNE ZUSATZ VON DICHTUNGSMITTELN UND FUGENGLATTSTRICH
ZIEGELMATERIAL: KV 35, KVS 35, KH 50

100

STAHLBETON-PLATTE WIRD AUFGELEGT AUF

VARIANTE ① 2 EINGESPANNTE STAHLBETONBALKEN

VARIANTE ② 2 GEMAUERTE KONSOLEN

VARIANTE ③ 2 GEMAUERTE WÄNDE

30°

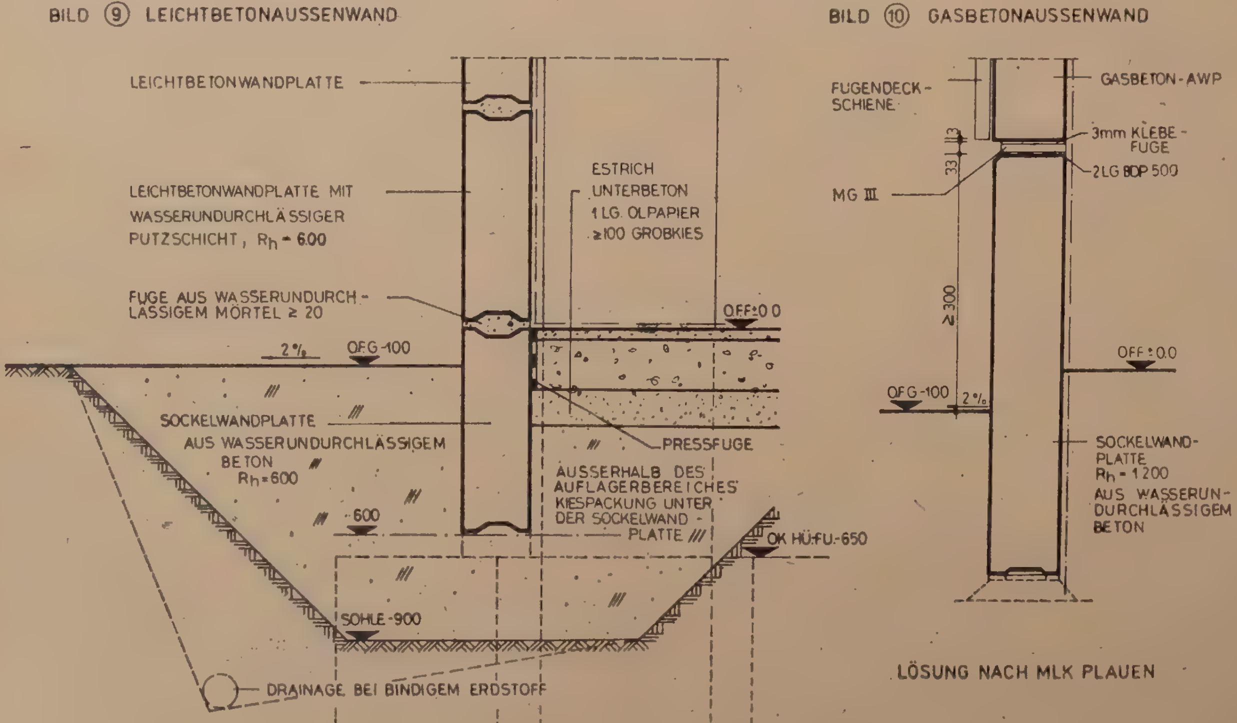
≥ 30

DIE KONSTRUKTIONSTEILE DER ANGEGEBENEN VARIANTEN SIND ALLSEITIG MIT BITUMENANSTRICH ZU VERSEHEN

④ EINGESCHOSSIGE MEHRZWECKGEBÄUDE

BILD ⑨ LEICHTBETONAUSSENWAND

BILD ⑩ GASBETONAUSSENWAND



LÖSUNG NACH MLK PLAUEN

④ DICHTUNGEN GEGEN SICKERWASSER

ANWENDUNG

BEI BAUWERKEN UND BAUWERKSTEILEN, WENN BEEINTRÄCHTIGUNG DER NUTZUNG, EINE SCHÄDIGUNG DURCH FROSTEINWIRKUNG, KORROSION VON BEWEHRUNGSSTÄHLEN UND EINE UNTERSPÜLUNG VON FUNDAMENTEN NICHT AUSZUSCHLIESSEN SIND UND WENN DURCH DAS EINDRINGEN VON SICKERWASSER IN DEN ERDBODEN EINE VERUNREINIGUNG DES GRUNDWASSERS MÖGLICH IST.

BEANSPRUCHUNGSARTEN

HOCH BEANSPRUCHT: BAUWERKE IM FREIEN UND ERDÜBERSCHÜTTETE BAUWERKE MIT STARKER THERMISCHER O.A. MECHANISCHER BEANSPRUCHUNG (DACHTERRASSEN, BALKONE, HOFKELLERDECKEN)
IN SPRITZWASSERRÄUMEN MIT GROSSEM WASSERANFALL (GROSSKÜCHEN, ÖFFENTLICHEN ABORTANLAGEN, DUSCH.-, BADE.- UND WASCHRÄUME > 10 PERSONEN)

NORMAL BEANSPRUCHT: BAUWERKE IM FREIEN UND ERDÜBERSCHÜTTETE BAUWERKE MIT GERINGER THERMISCHISCHER O.A. MECHANISCHE BEANSPRUCHUNG (EINGEBAUTE LOGGIEN, VERSORGUNGSKANÄLE)
IN SPRITZWASSERRÄUMEN MIT GERINGEM WASSERANFALL (DUSCH.-BADE.-UND WASCHRÄUME ≤ 10 PERSONEN)

GERING BEANSPRUCHT: SANITÄRRÄUME IM WOHNUNGSBAU UND RÄUME MIT ÄHNLICHER BEANSPRUCHUNG (KEINE KÜCHEN VON WOHNUNGEN)

	BEVORZUGTE ABDICHTUNGSVERFAHREN	EINBAUWEISE JE NACH BEANSPRUCHUNG			ANORDNUNG
		HOCH	NORMAL	GERING	
1	BITUMINÖSE KLEBEDICHTUNGEN	1 VORANSTRICH, 3 LG. N. BP 500, 1 HEISSER DECKAUFSTRICH	3 LG. N. BP 500, 1 HEISSER DECKAUFSTRICH	1 LG. N. BP 500, HEISSER DECKAUFSTR.	S. BILDER IM UNTEREN BLATTEIL
2	PVC-WEICH-DICHTUNGEN	1 LG., 1,5 o. 2 mm DICK	1 LG., 1,2 o. 1,5 mm DICK	1 LG., 1,2 mm DICK	
		STOSSÜBERDECKUNG: 30, SCHWEISS- O. KLEBEVERBINDUNG			

SCHUTZSCHICHTEN

< 100 % GENEIGTE SICKERWASSERDICHTUNG

BEANSPRUCHUNG DER DICHTUNG	MINDESTDICKE SCHUTZSCHICHT BEWEHRT	UNBEWEHRT
GERING	-	20
NORMAL	-	30
HOCH	60	50

MATERIAL: B 160; BEWEHRUNGSFUGEN N. TGL 22903

> 100 % GENEIGTE S.-DICHTUNG (AUCH ⌊ FLÄCHEN)

- SCHUTZSCHICHT AUS MW, d = 115, MG II, VOLLE QUETSCHFUGE
- BEI FLIESENBELÄGEN SIND SCHUTZ- UND TRAGSCHICHTEN AUS ZEMENTMORTEL ZULÄSSIG (VERSTÄRKUNG DURCH BEFESTIGTES ZIEGELDRAHTGEWEBE ERFORDERLICH)

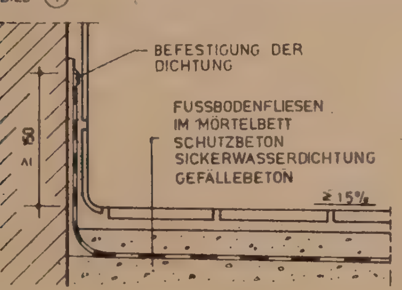
DICHTUNGSAUFKANTUNGEN

- HOCHBEANSPRUCHTE DICHTUNGEN IM FREIEN ≥ 300 Ü. O.F.F.
- ALLE ANDEREN DICHTUNGEN IN NASSRÄUMEN ≥ 150 Ü. O.F.F.
- WANDDICHTUNGEN ≥ 200 ÜBER SPRÜHKÖPFE VON DUSCHEN ZIEHEN
- WANDDICHTUNGEN IM TÜRBEREICH ≥ 50

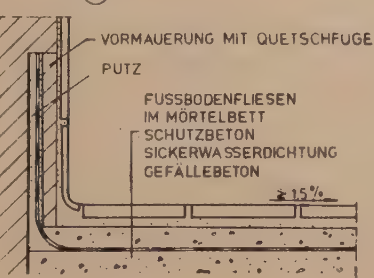
ENTWÄSSERUNG DER DICHTUNGEN

- MIND. GEFÄLLE ZU TIEFPUNKTEN: 1,5 % BEI FB. IN NASSRÄUMEN; 2 % BEI KONSTR. IM FREIEN
- GEFÄLLEBETON: ≥ B 120, d_{min} = 10, PUTZGLATTE OBERFLÄCHE
- WASSEREINLÄUFE
  ERFORDERLICH BEI: HOCH- U. NORMALBEANSPRUCHTE DICHTTROGARTIGER KONSTRUKTIONEN IN SPRITZWASSERRAUMEN
  BEDINGT ERFORD. BEI: GERING BEANSPR. DICHTUNGEN

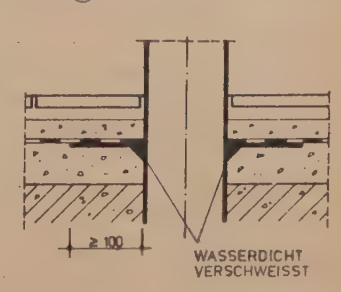
DICHTUNGSAUFKANTUNG AN DER WANDFLÄCHE (NASSRAUM) BILD ①



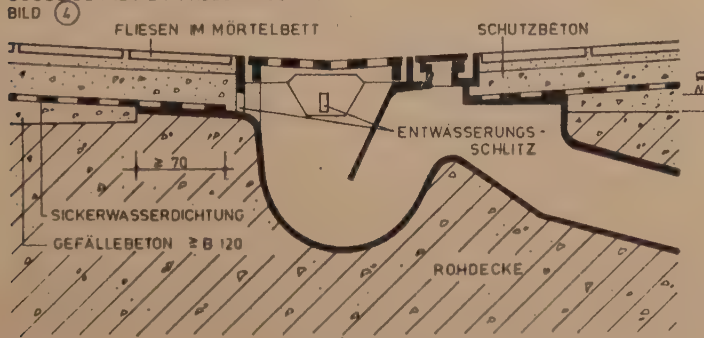
IN EINER AUSSPARUNG BILD ②



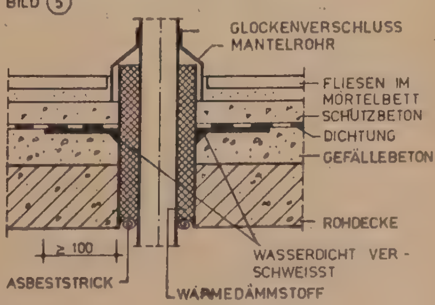
ROHRDURCHFÜHRUNG MIT FESTFLANSCH BILD ③



GUSSEISERNER ENTWÄSSERUNGSEINLAUF BILD ④



ROHRDURCHFÜHRUNG EINES WARMROHRES BILD ⑤



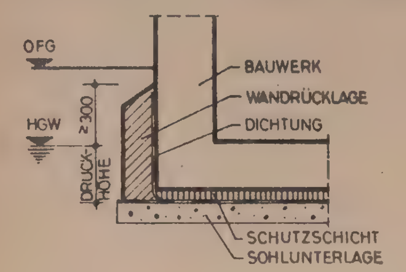
(5) DICHTUNGEN GEGEN DRUCKWASSER

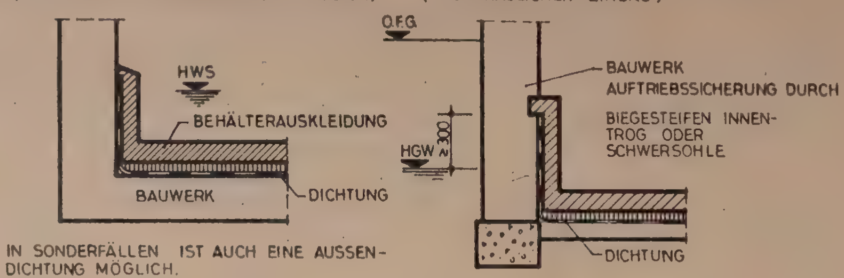
ANWENDUNG

WENN ANDERE MASSNAHMEN ZUR VERHINDERUNG DER DRUCKWASSEREINWIRKUNG TECHNISCH NICHT MÖGLICH ODER UNÖKONOMISCH SIND(Z.B. STÄNDIGE GRUNDWASSERABSENKUNG ODER SOHLTIEFE DES GEBÄUDES VERRINGERN)

ANORDNUNG

AUSSENDICHTUNG GEGEN DW VON AUSSEN (ODER KONSTR. AUS WASSERDICHTEM BETON) — INNENDICHTUNG GEGEN DW VON INNEN (ODER KONSTR. AUS WASSERDICHTEM BETON) — INNENDICHTUNG GEGEN DW VON AUSSEN (NACHTRÄGLICHER EINBAU)





IN SONDERFÄLLEN IST AUCH EINE AUSSEN-DICHTUNG MÖGLICH.

GRUNDREGELN BEI ANWENDUNG BITUMINÖSER KLEBEDICHTUNGEN (S. DAZU AUCH BL. 14.1.-ALLGEMEINE FORDERUNGEN)

- EINBETTUNG: GEWÄHRLEISTUNG EINES STÄNDIGEN HOHLRAUMFREIEN EINSCHLUSSES ZWISCHEN MASSIVSCHICHTEN (SCHUTZ-SCHICHTEN) ZUR VERHINDERUNG DER DICHTUNGSSCHWÄCHUNG INFOLGE KALTEM FLIESSVERMÖGEN DER KLEBESTOFFE
  HINWEIS: VERFÜLLBODEN ERSETZT NICHT MASSIVBAUTEILE.
- EINPRESSUNG: GEWÄHRLEISTUNG EINES DAUERND WIRKENDEN FLÄCHENDRUCKES VON ≥ 10 kPa (≙ 0,1 kp/cm^2) ZUR VERHINDERUNG DES EINDRINGENS VON WASSER IN DIE FÄULNISGEFÄHRDETEN PAPPEN UND ZUR VERHINDERUNG DES AB-WANDERNS BITUMINÖSER KLEBESTOFFE.
  HINWEISE: WIRD DIE EINPRESSUNG DURCH ERDDRUCK, AUFLAST ODER BAUTEILE MIT KEILWIRKUNG NICHT ERREICHT, SO SIND WANDRÜCKLAGEN UND SCHUTZWÄNDE AUS STAHLBETON (≥ B 160, MAX d=150) HERZUSTELLEN UND DURCH TELLERANKER MIT DEM BAUWERKSBETON ZU VERBINDEN
  WASSERDRUCK BLEIBT FÜR DIE EINPRESSUNG ALLGEMEIN UNBERÜCKSICHTIGT.
  (BEI ANWENDUNG VON PVC - BAHNEN WIRD KEINE BESTIMMTE EINPRESSUNG GEFORDERT.)
- LAGE DER DICHTUNG:
  VORZUGSWEISE AUF DER SEITE DES BAUTEILES, AUF DIE DER HYDROSTATISCHE DRUCK DES WASSERS WIRKT
  MUSS ≥ 300 ÜBER HÖCHSTMÖGLICHEN WASSERSTAND REICHEN
- ANZAHL DER PAPPLAGEN

TABELLE 5

EINPRESSDRUCK [kPa]	EINPRESSDRUCK [kp/cm^2]	ANZAHL DER LAGEN AUS NACKTER BITUMENPAPPE 500, Q. I, BEI DRUCKHÖHE DES WASSERS ≤ 2,5 m	> 2,5 – 5 m	> 5 – 10 m	> 10 m
≤ 50	≤ 0,5	3	4	5	6
> 50 – 100	> 0,5 – 1,0	4	4	5	6
> 100 – 250	> 1,0 – 2,5	5	5	5	6
> 250 – 500	> 2,5 – 5,0	6	6	6	6

- WANDRÜCKLAGE
  MATERIALIEN – ZIEGELMAUERWERK MG II, d = 115, GLATTPUTZ MG III ODER QUETSCHFUGE, h_{max} = 2000, ANORDNUNG SENKRECHTER FUGEN, VERSTÄRKUNGSPFEILER BEI h > 1000, ABSTAND: 2500
  – BETON, WENN TECHNOLOGISCH VORTEILHAFTER } d = 100 ··· 150 EINSCHLIESSLICH PUTZ
  – STAHLBETON, WENN KONSTRUKTIV ERFORDERLICH }
  HINWEIS: TRENNUNG WANDRÜCKLAGE VON SOHLUNTERLAGE DURCH 3 LG NACKTE BITUMENPAPPE 500
- ANSCHLUSS SOHLENDICHTUNG / WANDDICHTUNG
  KEHLENSTOSS: BEI INNEREM DICHTUNGSEINBAU
  KEHRANSCHLUSS: DICHTUNGSANSCHLUSS IN DER WANDEBENE NACH WECHSEL VOM INNEREN ZUM AUSSEREN DICHTUNGSEINBAU
  RÜCKLÄUFIGER ANSCHLUSS: WANDDICHTUNGSANSCHLUSS IN DER SOHLENEBENE BEI ÄUSSEREM DICHTUNGSEINBAU

AUSSENDICHTUNG GEGEN DRUCKWASSER VON AUSSEN

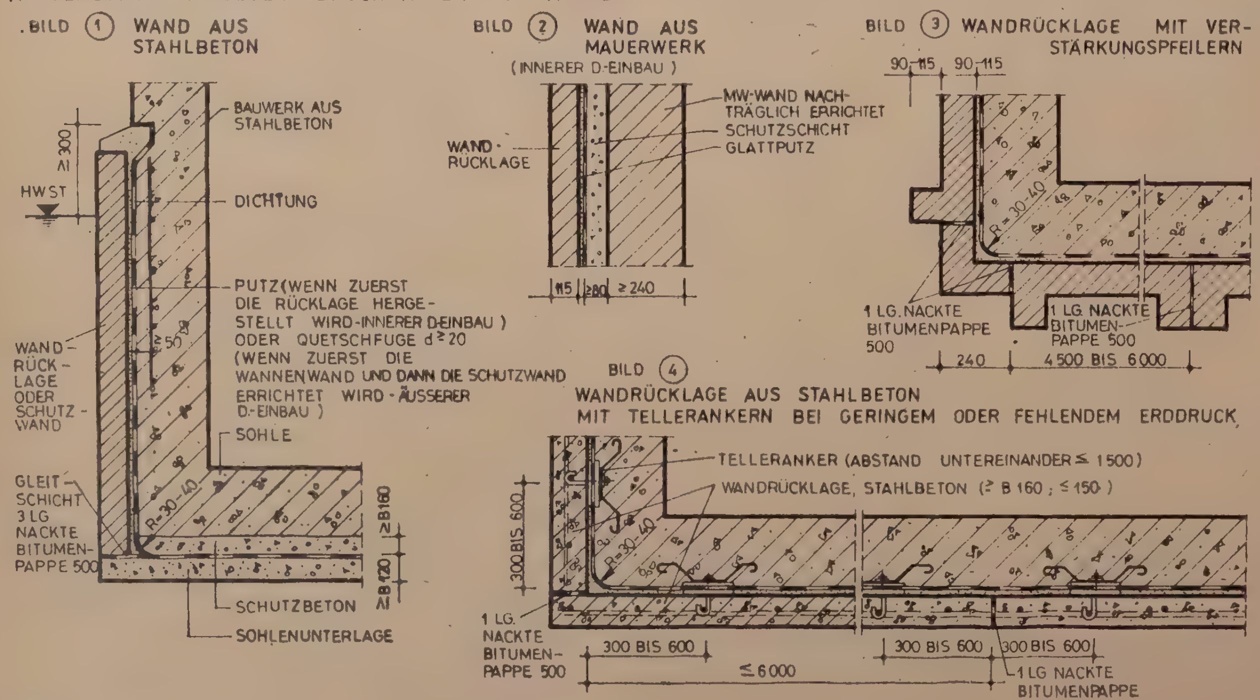
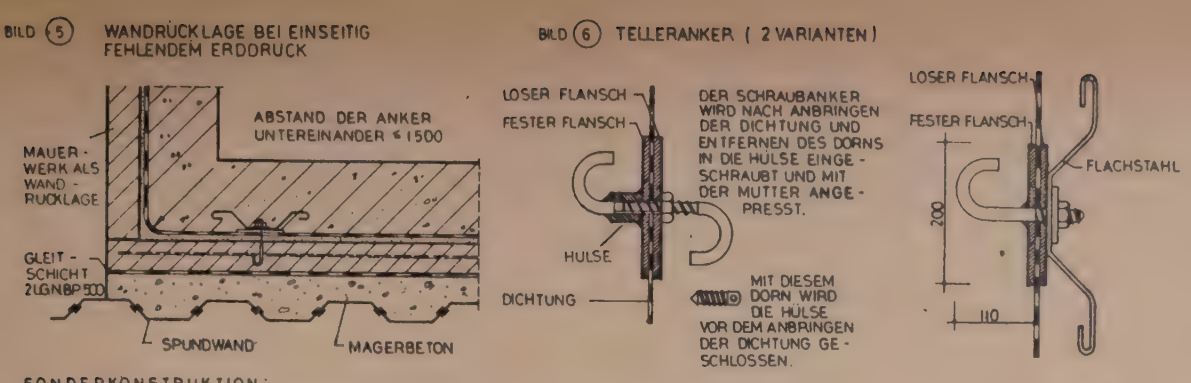


BILD (5) WANDRÜCKLAGE BEI EINSEITIG FEHLENDEM ERDDRUCK

BILD (6) TELLERANKER (2 VARIANTEN)



SONDERKONSTRUKTION:
HÖHENUNTERSCHIED IN DER SOHLENUNTERLAGE
ZUR VERHINDERUNG VON GLEITBEWEGUNGEN DES BAUWERKES ODER VON BAUWERKSTEILEN WERDEN TEILE DER DICHTUNG IM GEGENGEFÄLLE EINGEBAUT. BEI GROSSEN HÖHENUNTERSCHIEDEN IST DIE AUSBILDUNG EINER STUFE MÖGLICH (Z.B. UNTERSCHIEDLICHE GRÜNDUNGSTIEFEN EINES BAUWERKES)

BILD (7) RAMPE

BILD (8) HÖHENUNTERSCHIED DER GRÜNDUNG (> 2000)

BILD (9) DICHTUNGSVERSTÄRKUNG IM BEREICH DER DEHNUNGSFUGE

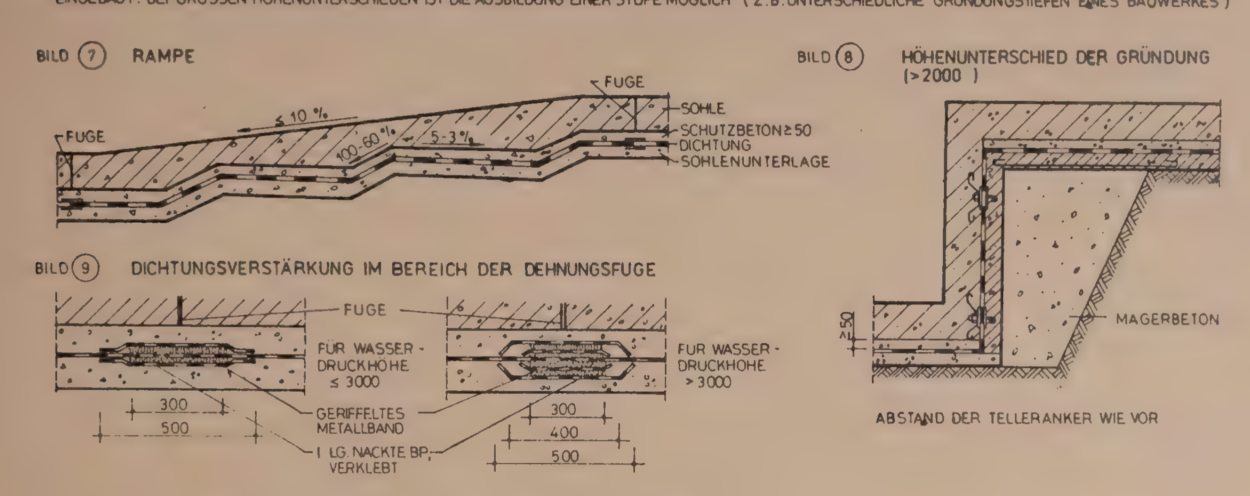
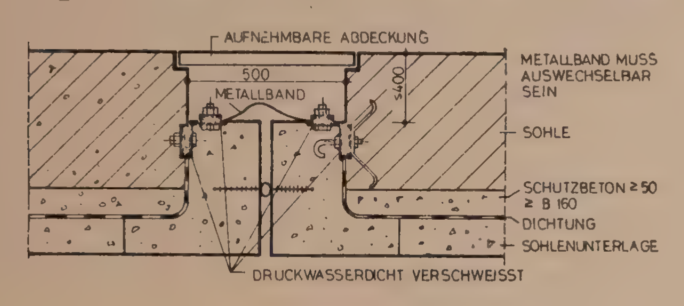
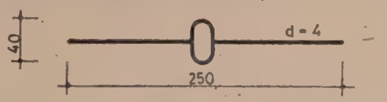


BILD (10) AUSBILDUNG VON SETZUNGSFUGEN (BEISPIEL FÜR GROSSE SETZUNGEN)



AN STELLE DER METALLBAND-DICHTUNGSWELLE KANN AUCH EIN KUNSTSTOFFBAND VERWENDET WERDEN (MIT MITTELSCHLAUCH UND OHNE PROFILIERUNG)



ZUM ABDICHTEN VON FUGEN ZWISCHEN WASSERDICHTEN BETONBAUTEILEN WERDEN PROFILIERTE KUNSTSTOFF - BÄNDER VERWENDET

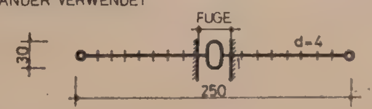
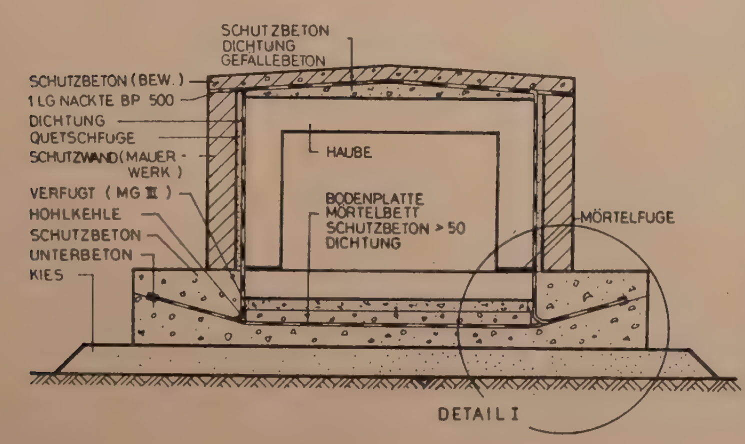
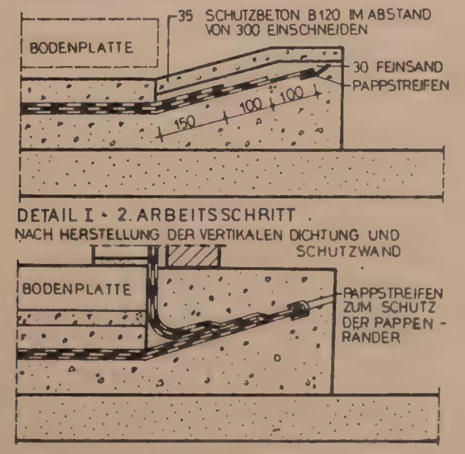
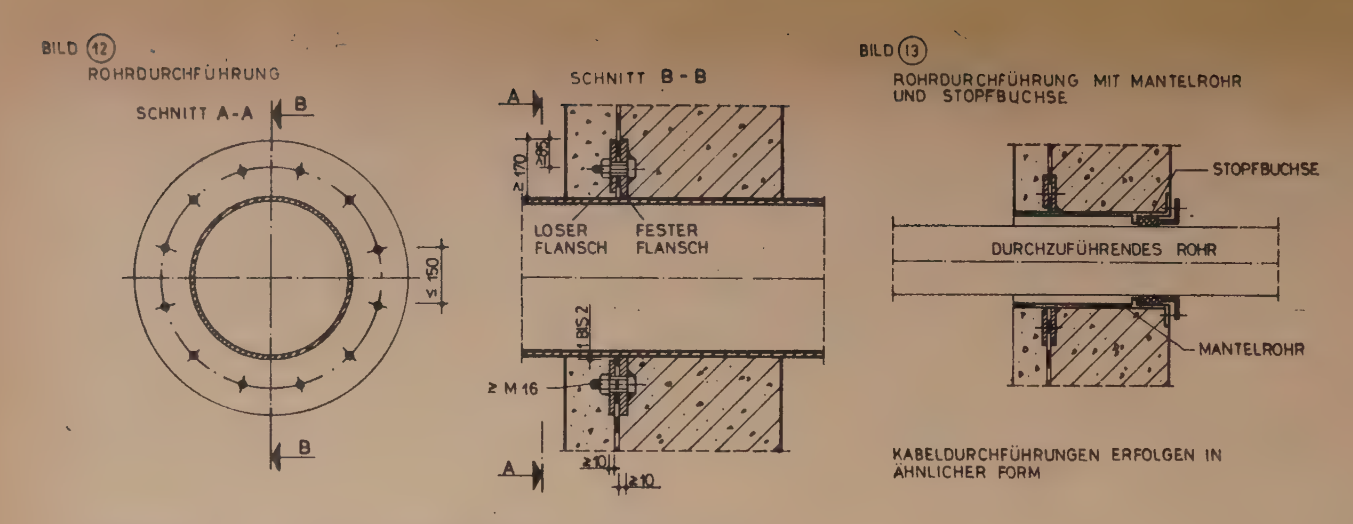


BILD (11) RÜCKLÄUFIGER ANSCHLUSS AM BEISPIEL EINER KANALABDICHTUNG (KANAL AUS FERTIGTEILEN, BODENPLATTE UND HAUBE)



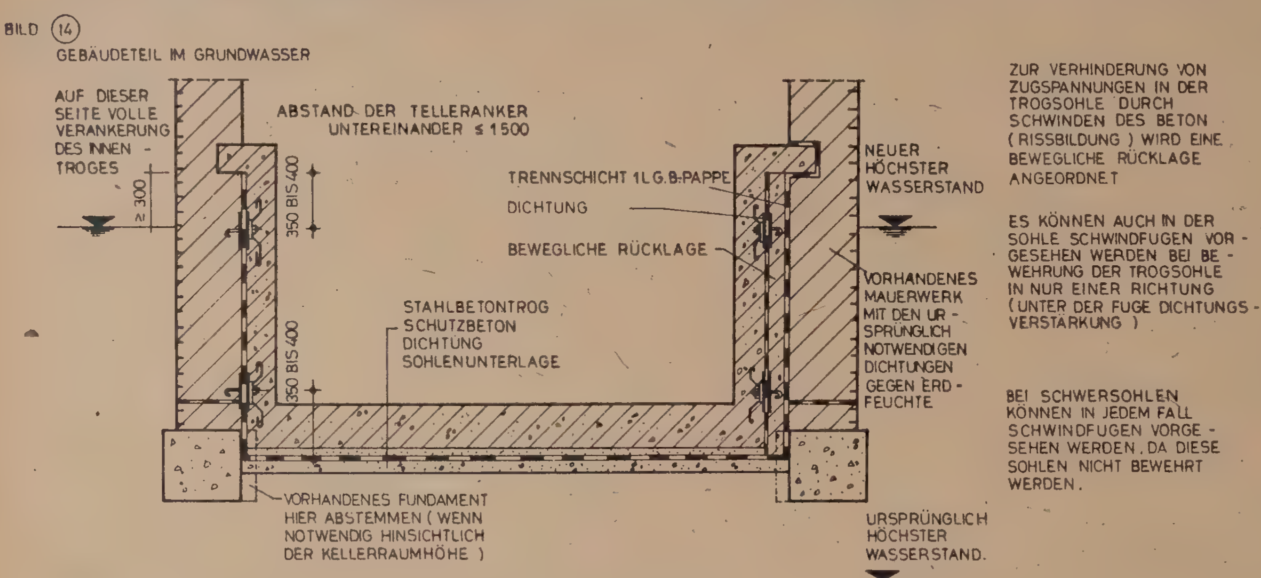


DICHTUNGEN GEGEN DRUCKWASSER - AUSFÜHRUNGSBEISPIELE 14.7.



INNENDICHTUNG GEGEN DRUCKWASSER VON AUSSEN

SICHERUNG GEGEN AUFTRIEB DURCH AUSBILDUNG EINES BIEGESTEIFEN INNENTROGES UND VERANKERUNG AN DEN BAUWERKSWÄNDEN UND BZW ODER ANORDNUNG EINER SCHWERSOHLE

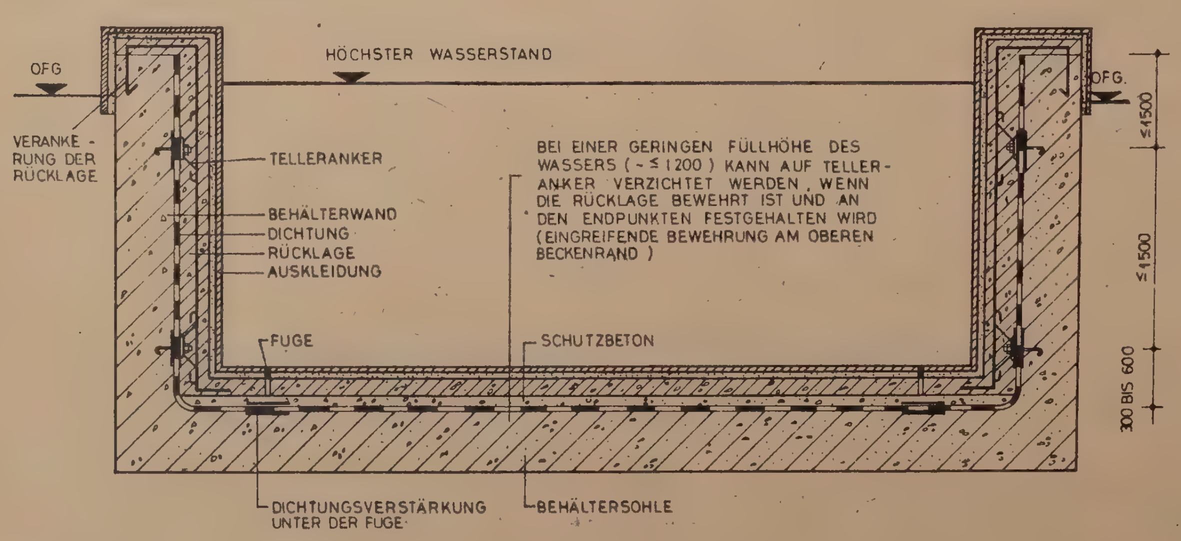


ZUR VERHINDERUNG VON ZUGSPANNUNGEN IN DER TROGSOHLE DURCH SCHWINDEN DES BETON (RISSBILDUNG) WIRD EINE BEWEGLICHE RÜCKLAGE ANGEORDNET

ES KÖNNEN AUCH IN DER SOHLE SCHWINDFUGEN VORGESEHEN WERDEN BEI BEWEHRUNG DER TROGSOHLE IN NUR EINER RICHTUNG (UNTER DER FUGE DICHTUNGSVERSTÄRKUNG)

BEI SCHWERSOHLEN KÖNNEN IN JEDEM FALL SCHWINDFUGEN VORGESEHEN WERDEN, DA DIESE SOHLEN NICHT BEWEHRT WERDEN.

INNENDICHTUNG GEGEN DRUCKWASSER VON INNEN



TGL-VORSCHRIFTEN

TGL	35 761 BL. 01-14	BAUWERKSABDICHTUNG
TGL	22 317	BITUMENPAPPEN
TGL	28 905	PVC-WEICH-BAHNEN
TGL	29 645	ELASTBAUFOLIE
TGL	21 234	HEISSKLEBSTOFFE
TGL	28 941	VORANSTRICHSTOFFE
TGL	33 340	EMULSIONSSPACHTELSTOFFE
TGL	2 847	SCHWEISSERPRÜFUNGEN PLASTSCHWEISSEN
TGL	22 903	BEWEGUNGSFUGEN

BEARBEITUNGSSTAND DER KONSTRUKTIONSBLÄTTER BAUWERKSABDICHTUNG II/1981

DICHTUNGEN GEGEN DRUCKWASSER - AUSFÜHRUNGSBEISPIELE 14.8.

Internationaler Erfahrungsaustausch zur Aus- und Weiterbildung der Architekten

Prof. Dr. Werner Rietdorf, Vorsitzender der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung des BdA/DDR

Der traditionelle Erfahrungsaustausch der Vertreter der Architektenverbände sozialistischer Länder sowie der Republik Finnland, der 1981 in der DDR stattfand, stand erstmals unter dem Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten". An ihm nahmen 23 Vertreter aus 9 Ländern teil:

UdSSR (3), VR Polen (5), ČSSR (4), Ungarische VR (2), VR Bulgarien (3), SR Rumänien (1), Republik Kuba (2), SR Vietnam (1), Finnland (2).

Der Erfahrungsaustausch begann in der Hauptstadt Berlin und führte über Dresden und Leipzig nach Erfurt und Weimar, wo am 1. und 2. 10. 1981 das abschließende Seminar zur Aus- und Weiterbildung der Architekten durchgeführt wurde.

Vorbereitung und Durchführung des Erfahrungsaustausches lagen in der Verantwortung der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung des Bundes der Architekten der DDR.

Informationsmaterial für die Teilnehmer

Zur grundlegenden Einführung der Teilnehmer des internationalen Erfahrungsaustausches in Fragen der Aus- und Weiterbildung der Architekten in der DDR wurden zu Beginn des Erfahrungsaustausches neben dem Ablaufprogramm übergeben:

– Arbeitsmaterial des Bundes der Architekten der DDR zum Berufsbild und zur Aus- und Weiterbildung der Architekten in der DDR (1978)

– Architektenausbildung in der DDR, Faltblatt (1980).

Besuche und Arbeitsgespräche in den Hochschulen

Wesentliche Bestandteile des Erfahrungsaustausches, auch in Vorbereitung des Seminars, waren die Begegnungen der Teilnehmer mit Angehörigen des Lehrkörpers an den Ausbildungsstätten sowie mit Studentenvertretern.

Zielsetzung dieser Gespräche an den Hochschulen war es, die Teilnehmer – ausgehend von den grundsätzlichen Ausbildungsdokumenten in der DDR – mit spezifischen Fragen, Erfahrungen und Ergebnissen der Architektenausbildung an den jeweiligen Hochschulen bekanntzumachen und ihnen in anschaulicher Weise einen Einblick zu geben in den Studienablauf, die Schwerpunkte der Ausbildung, die fachliche Differenzierung und Spezialisierung im Studium, die praxisnahe Wissensvermittlung und das Prinzip der jeweiligen Belegarbeiten, Praktika und Prüfungen sowie in den erreichten Stand bei Diplomarbeiten und Leistungsvergleichen.



1 Beim Stadtrundgang in Leipzig wurden die Teilnehmer des Internationalen Erfahrungsaustausches mit Ergebnissen und weiteren Aufgaben bei der Modernisierung bekanntgemacht.

2 Exkursion ins Neubauwohngebiet Erfurt Nordhäuser Straße



An der Kunsthochschule Berlin hielt der Leiter des Fachgebietes Architektur, Prof. Dipl.-Ing. Dutschke, einen einführenden Vortrag (mit Lichtbildern), dem sich ein Rundgang durch einige Studentenarbeitsräume anschloß. Der Besuch endete mit einem Arbeitsgespräch, an dem auch Prof. Dipl.-Arch. Kuntzsch, Prof. Dr. Geyer und weitere Angehörige des Lehrkörpers teilnahmen. Dabei wurden Fragen der Teilnehmer, z. B. hinsichtlich der Bewerbung, Eignungsprüfung und Zulassung, der Komplexität der Ausbildung, der Verbindung zwischen Hochschule und Praxis und nach den Einsatzgebieten der Absolventen, beantwortet. Den Leitern der Delegationen wurden der Studienplan für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur, die Lehrkonzeption des Fachgebietes Architektur der Kunsthochschule Berlin sowie eine Broschüre über die Arbeit der KHB übergeben.

Der Besuch und das Arbeitsgespräch an der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, wurden vorbereitet und geleitet vom Direktor der Sektion, Prof. Dr. Papke. An ihm nahmen seitens des Lehrkörpers weiterhin teil: OAss. Dr. Schmidt, OAss. Koll. Wagner und Koll. Emmerich.

Als Studentenvertreterin beteiligte sich eine Studentin aus dem 3. Studienjahr. Das Arbeitsgespräch begann mit einer Einführung durch den Sektionsdirektor, der anhand des gegenwärtig gültigen Studienablaufplanes die spezifischen Erfahrungen der Dresdener Architektenausbildung darlegte. An die sachlichen, grundsätzlichen Informationen schloß sich ein etwa 1½stündiger Gang durch die ständige Ausstellung der Sektion Architektur im Georg-Schumann-Bau an. In gruppenweise geführten Gesprächen wurden dabei anhand der sehr informativen Übersichten und der ausgestellten Übungsergebnisse, Studienentwürfe und Diplomarbeiten Erfahrungen und Meinungen zu zahlreichen Einzelfragen ausgetauscht. Besonders aufmerksam verfolgten die Teilnehmer die dargelegten Ausführungen zur Ausbildung im Industriebau, bei der Rekonstruktion und im Städtebau sowie zur Ausbildung der Landschaftsarchitekten, die in der DDR ausschließlich an der TU Dresden erfolgt. Durch den Sektionsdirektor wurden den Teilnehmern Übersichten zum Studienablauf und weitere Informationsmaterialien überreicht.

Das dritte Arbeitsgespräch schließlich fand an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar statt. Über die an dieser Hochschule gewonnenen spezifischen Erfahrungen bei der Architektenausbildung sprachen der Direktor der Sektion Architektur, Prof. Dr. B. Grönwald, sowie ein Vertreter der Sektion Gebietsplanung/Städtebau. Zu einem aufgeschlossenen Gedankenaustausch mit Studenten der HAB hatten die Teilnehmer Gelegenheit, als sie am Abend des ersten Seminartages als Gäste des FDJ-Studentenklubs im Kasseturm, dem beliebten Treff der Weimarer Studenten, weilten.

Insgesamt haben die Besuche, Arbeitsgespräche und Begegnungen in den drei Architekten ausbildenden Hochschulen der DDR einen recht lebendigen Einblick in die Ausbildung und Erziehung des Architektennachwuchses in der DDR gegeben.

Dabei kamen sowohl die grundlegenden bildungspolitischen Gemeinsamkeiten als auch territorial und entwicklungsgeschichtlich begründete Differenzierungen in der Ausbildung an den Hochschulen zum Ausdruck. Besonders positiv wurde von den Teilnehmern des Erfahrungsaustausches die enge Verbindung zwischen Lehrkörper und Studenten aufgenommen, wie sie sich vor allem in Weimar dargestellt hat.



3 Im Namen aller Teilnehmer legt der Fachbetreuer des Erfahrungsaustausches, Prof. Dr. Werner Rietdorf, ein Blumengebinde an der Plastikgruppe der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald nieder.

Arbeitsgespräche in Bezirksgruppen des BdA/DDR

Im Rahmen des internationalen Erfahrungsaustausches fanden neben den Besuchen an den Hochschulen und dem Besichtigungsprogramm auch zwei Arbeitsgespräche mit Vertretern der Bezirksgruppen des BdA/DDR statt, bei denen die Teilnehmer Gelegenheit hatten, die gesellschaftliche Arbeit unseres sozialistischen Fachverbandes, speziell auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung, kennenzulernen.

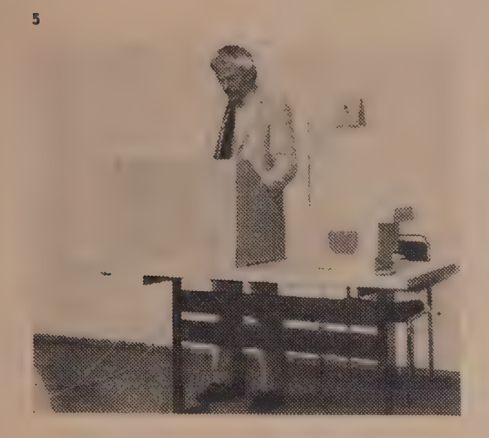
An dem in Berlin geführten Arbeitsgespräch nahmen der Vorsitzende des Bezirksvorstandes, Dipl.-Ing. Härter, der Stellvertreter des Vorsitzenden, Dipl.-Arch. S. Wagner, und der Vorsitzende der Kommission Aus- und Weiterbildung im Bezirksvorstand Berlin, Prof. Dr. Rietdorf, teil. Unter Bezugnahme auf die zwischen dem Magistrat und der Bezirksgruppe des BdA/DDR abgeschlossene langfristige Arbeitsvereinbarung wurden den Teilnehmern die vielfältigen gesellschaftlichen Aktivitäten erläutert, mit denen die Berliner Architekten zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR beitragen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auch auf die Erfahrungen mit den nun schon seit 15 Jahren durchgeführten Weiterbildungsseminaren der Berliner Bezirksgruppe sowie auf die speziellen Wettbewerbe für junge Architekten im Rahmen der Berlin-Initiative der Freien Deutschen Jugend gelegt.

Eine inhaltliche Fortsetzung und Vertiefung des in Berlin geführten Gespräches erfolgte wenige Tage später bei der Aussprache der Teilnehmer des internationalen Erfahrungsaustausches mit Vertretern des Vorstandes der Bezirksgruppe Leipzig. Gastgeber waren hier der Vorsitzende, Prof. Dr. Ricken, die Mitglieder des Bezirksvorstandes Prof. Dr. Skoda und Dipl.-Ing. Schulze sowie der Leiter der Kommission Aus- und Weiterbildung im Bezirksvorstand, Dipl.-Ing. Stäudte.

In dem interessant und locker geführten Meinungsaustausch, an dem sich zwei Studenten der Technischen Hochschule Leipzig beteiligten, ging es um Erfahrungen in der Aus- und Weiterbildung ebenso wie um grundsätzliche Fragen der schöpferischen Architekturentwicklung in der DDR, der Förderung der Gemeinschaftsarbeit und der Mobilisierung aller Potenzen und Kräfte für die Erfüllung unserer sozialpolitischen Zielstellung mit hoher Qualität und Effektivität. Kollege Prof. Dr. Skoda erläuterte am Beispiel des Neuen Gewandhauses, das zu dieser Zeit kurz vor der Eröffnung stand, die durchgängige verantwortliche Leitung des gesamten Projektierungs- und Bauablaufes durch den Chefarchitekten dieser Bauaufgabe.









4 Frau Dr. Muradchanowa (rechts), Sprecherin der Delegation des Architektenverbandes der UdSSR

5 Prof. Dr. Straßenmeier, Direktor des Weiterbildungsinstituts Städtebau und Architektur

6 Dr. Vuong Quoc My, der Vertreter des Architektenverbandes der SR Vietnam

7 Architekt Lambri Duarov (rechts), VR Bulgarien

Seminar „Aus- und Weiterbildung der Architekten" an der HAB Weimar

Das zweitägige Seminar zum Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten" war von Anfang an als Abschluß und Höhepunkt des internationalen Erfahrungsaustausches angelegt und vorbereitet worden.

Es fand im Oberlichtsaal des Van-de-Velde-Baues der HAB Weimar in der Geschwister-Scholl-Straße statt.

Vertreten waren neben den 23 Teilnehmern aus 9 Ländern und den Referenten aus der DDR 6 Mitglieder der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung des BdA/DDR, ein Vertreter des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen sowie Angehörige des Lehrkörpers der HAB Weimar.

Die Leitung des Seminars lag in den Händen des Vorsitzenden der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung, Prof. Dr. Rietdorf (am 1. Tag) bzw. des 2. Sekretärs des BdA/DDR, Koll. W. Wachtel (am 2. Tag).

Prof. Dr. Rietdorf eröffnete das Seminar und begrüßte die Teilnehmer im Namen der Leitung des Bundes der Architekten der DDR. Er erinnerte daran, daß 1978 auf der Beratung der Präsidenten, Sekretäre und Chefredakteure der Architektenverbände der sozialistischen Länder in Havanna die Bitte ausgesprochen wurde, die DDR möge ein solches Seminar zum Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten" vorbereiten und durchführen. Das werde nun realisiert. Das Seminar findet statt in einer Zeit, in der alles getan werden muß, um die Erhaltung des Friedens zu sichern. Aufbauend auf den Beschlüssen des X. Parteitages der SED zur ökonomischen Strategie der 80er Jahre, haben die Städtebauer und Architekten in der DDR eine große, begeisternde Perspektive. Höhere Leistungen im Bauwesen bedeuten dabei aber immer auch höhere Anforderungen an die Qualifikation, an die Aus- und Weiterbildung der Bauschaffenden, von denen etwa 38 000 in der Forschung, Entwicklung und Projektierung tätig sind. Diesen großen Schatz an Wissen und Können gilt es schöpferisch zu nutzen und weiterzuentwickeln und zugleich in der Ausbildung und Erziehung neue effektive Wege zu beschreiten.

Prof. Dr. Fuchs, Rektor der gastgebenden Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, unterstrich in seinen Begrüßungsworten den Zusammenhang zwischen der Ausbildung der Architekten und der Ausbildung der Bauingenieure im Sinne einer sich weiter differenzierenden Arbeitsteilung, die aber durch den zunehmenden Einsatz leistungsfähiger Datenverarbeitungsanlagen auch das Ausbildungs- und Einsatzprofil des Bauingenieurs künftig verändern wird. Der Rektor machte zugleich aufmerksam auf die Notwendigkeit, die politisch-ideologische Erziehung der Hochschulstudenten so zu verbessern, daß sie ihren Platz in der Gesellschaft noch effektiver ausfüllen können.

Prof. Dr. Ludwig, Direktor des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen, ging dann – als erster Referent des Seminars – auf die staatliche Grundorientierung für die Aus- und Weiterbildung der Architekten in der DDR im Rahmen des gesamten Bildungssystems im Bauwesen ein.

Nach einem Überblick über die gegenwärtige Qualifikationsstruktur im Bauwesen der DDR insgesamt sowie über die Kaderstruktur in der bautechnischen Projektierung sprach er eine Reihe grundlegender Fragen an, wie sie sich aus der 7. Baukonferenz und der V. Hochschulkonferenz für die Ausbildung der Architekten in der DDR ergeben. Hierzu gehören z. B. die stärkere Berücksichtigung der Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau, die Erhöhung der Komplexität im Zusammenhang von gestalterischen, konstruktiven und technologisch-ökonomischen Faktoren, die noch konsequentere Orientierung auf das material- und energieökonomische Bauen und die Anwendung der neuesten Ergebnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts einschließlich der Mikroelektronik und Robotertechnik im Bauwesen. Zum Abschluß seines Beitrages informierte er über die gegenwärtige Profilierung der Hoch- und Fachschulen des Bauwesens, über den Aufbau von Wissenschaftszentren für die Weiterbildung und über das postgraduale Studium an den Hochschulen.

Frau Dr. Muradchanowa, Mitglied der Delegation des Architektenverbandes der UdSSR, vermittelte in ihrem Diskussionsbeitrag Erfahrungen der sowjetischen Kollegen bei der Aus- und Weiterbildung der Architekten. In der UdSSR gibt es 52 Hochschulen, die Architekten unterschiedlichster Profile ausbilden, deren Spezialisierung aber jeweils erst im letzten Studienjahr einsetzt. Leithochschule ist das Moskauer Architekturinstitut, das für die Weiterentwicklung der Lehrpläne und der Ausbildungsmethodik verantwortlich zeichnet. Im Architektenverband der UdSSR gibt es – wie in der DDR – eine Kommission Aus- und Weiterbildung, ebenso in den Verbänden der Unionsrepubliken. Diese Kommissionen nehmen Einfluß auf den Prozeß der Ausbildung. Jährlich finden Leistungsschauen der besten Diplomarbeiten statt. An der jüngsten Leistungsschau, die im März 1981 in Baku gezeigt wurde, waren 258 Diplomarbeiten von 48 Hochschulen beteiligt. Solche Veranstaltungen dienen zugleich dem methodischen Erfahrungsaustausch. Probleme gibt es noch bei der Vorbereitung der Studienbewerber auf das Studium. Es ist notwendig, schon in den Schulen Klassen zu bilden, in denen besonders begabte Schüler an den Architektenberuf herangeführt werden, ebenso wie Künstler, Musiker oder Mathematiker bereits vor dem Studium eine solche Ausbildung erhalten. Selbstverständlich ist auch die Vorbereitung auf die mittlere technische Ausbildung zu verbessern, also die Ausbildung derer, die dem Architekten in der Praxis helfen, seine Ideen zu konkretisieren. Überprüft werden sollte auch, inwieweit sich die Architekturschulen regional differenzieren müssen, z. B. durch die engere Bindung an spezifische nationale Traditionen. Wichtige Fragen sind weiterhin: eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Praxis, die Einrichtung von Projektierungsbüros an den Hochschulen und die Schaffung studentischer Entwurfsateliers.

Bei der Weiterbildung hat sich in den letzten Jahren eine bedeutende Entwicklung vollzogen. Wurden Seminare früher nur

vom Architektenverband veranstaltet, so gibt es heute schon ein umfangreiches System der Weiterbildung, in dem auch die Hochschulen ihren festen Platz haben. Vor 13 Jahren wurde am Moskauer Architekturinstitut eine Fakultät für Weiterbildung geschaffen, an der bis jetzt etwa 2000 Kader weitergebildet wurden. Der Zeitraum beträgt jeweils drei Monate. Innerhalb dieser Zeit werden – im sogenannten theoretischen Kurs – zahlreiche Vorlesungen gehalten sowie zwei Entwürfe erarbeitet. Die guten Erfahrungen mit dieser Form der Weiterbildung werden weiter genutzt.

Architekt Anatoli Wolowik, Dekan der Architekturfakultät der Nowosibirsker Bauhochschule und Verdienter Architekt der RSFSR, stellte anschließend an zahlreichen Dias Arbeiten von jungen Absolventen seiner Hochschule vor, darunter neben vielen interessanten Bauwerken in Nowosibirsk auch Gebäude in Krasnojarsk, Nowokusnezk, Tomsk, Irkutsk, Omsk und Alma-Ata.

Dipl.-Architekt Stanislav Franc, Mitglied der Delegation des Architektenverbandes der ČSSR, berichtete über Erfahrungen mit dem postgradualen Studium für Architekten. So gibt es bereits seit 1965 an der Fakultät für Architektur der Technischen Hochschule Prag postgraduale Weiterbildung auf den Gebieten Geschichte der Architektur und Denkmalpflege sowie Restaurierung und Schutz der Baudenkmale. Ein weiteres Postgradualstudium besteht an der Akademie der bildenden Kunst auf dem Gebiet architektonische Gestaltung, speziell der architektonischen Raumbildung.

Die Dauer der postgradualen Studien beträgt einheitlich zwei Jahre; das Studium wird mit einer Staatsprüfung abgeschlossen. Für die Slowakische Technische Hochschule sind postgraduale Studien für 6 Fachgebiete in Vorbereitung.

Prof. Dr. Geyer, Mitglied des Büros des Präsidiums des BdA/DDR, stellte – aufbauend auf dem von Prof. Dr. Ludwig gegebenen Einführungsbeitrag – Grundlinien der Ausbildung und Erziehung der Architekten in der DDR vor. Ausgangspunkte seines Vortrages waren die 1973 herausgegebenen Anforderungscharakteristiken für die Absolventen der Fachrichtungen Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur sowie der Studienplan von 1974 für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur in der DDR, der sich gegenwärtig in Überarbeitung befindet. Im Vortrag wurden die Ziele der Ausbildung und Erziehung erläutert, insbesondere im Hinblick auf einen disponibel einsetzbaren Absolventen, und Erfahrungen bei der Berufsorientierung, den Eignungsprüfungen, dem Vorpraktikum und dem Zulassungsverfahren dargelegt. Der Studienplan und seine einzelnen Elemente wurden vorgestellt und Schwerpunkte der künftigen Arbeit herausgearbeitet. Darüber hinaus gab der Referent einen Überblick über die langjährige ehrenamtliche Mitarbeit des BdA/DDR an der Profilierung der Ausbildungsdokumente für die Architektenausbildung.

Prof. Dr. Gyula Hajnóczi, Sprecher der Delegation der Ungarischen VR, Stellvertreter des Direktors des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur an der Technischen Universität Budapest, beschäftigte sich in seinem Beitrag mit der Geschichte und dem gegenwärtigen Stand der Architektenausbildung in Ungarn. Charakteristisch ist, daß es in Ungarn zu keiner Zeit eine selbständige Architektenausbildung und eine selbständige Bauingenieurausbildung gegeben hat, sondern stets „Architekten-Ingenieure" ausgebildet wurden, ähnlich etwa wie an der Technischen Universität Graz in Österreich. Dementsprechend hoch ist der Stundenanteil der technisch-konstruktiven und technologisch-organisatorischen Fächer (über 35 Prozent) gegenüber dem Anteil für Theorie und Geschichte der Architektur sowie Entwerfen (36,2 Prozent).

Mitte der 70er Jahre wurde eine Studienreform eingeleitet, die zu einer teilweisen Spezialisierung in vier Fachrichtungen führte (Konstrukteur, Entwurfsarchitekt, Städtebauer, Ausführungsorganisator).

Postgraduale Studien gibt es zur Zeit in Ungarn in vier Fächern. Die Dauer des postgradualen Studiums beträgt zwei Jahre; der Abschluß erfolgt mit einer Diplomarbeit, die bei gutem Ergebnis auch bis zur Promotion weiterentwickelt werden kann. Besonders geeignete junge Architekten haben darüber hinaus die Möglichkeit, sich an sogenannten Meisterschulen unter Anleitung erfahrenen Fachkollegen innerhalb von zwei Jahren weiter zu profilieren. Ähnliche Wege werden auch bei der Weiterbildung von Städtebauern und Konstrukteuren beschritten.

Frau Dr. Miriam Wisniewska, Mitglied der Delegation des polnischen Architektenverbandes SARP, sprach zur Ausbildung des Architektennachwuchses in Polen. Zur Zeit gibt es neun Architekturfakultäten in Warschau, Gdańsk, Poznan, Szczecin, Białystok, Gliwice und Wrocław. Für die Studienbewerber werden Eignungsprüfungen durchgeführt. Vor dem Studienbeginn leisten die Studenten ein vierwöchiges Baustellenpraktikum ab. Ein weiteres vierwöchiges Praktikum erfolgt nach dem 1. Studienjahr in der Landwirtschaft sowie im Freihandzeichnen, das nächste Praktikum nach dem 3. Studienjahr auf der Baustelle und das letzte Praktikum nach dem 4. Studienjahr in einem Projektierungsbüro. Mit dem 9. Semester, dem Diplomsemester, schließt das Studium ab. Die besten Diplomarbeiten werden in einem nationalen Wettbewerb gezeigt, der vom Architektenverband organisiert wird. Seit 1981 ist die Dauer des Studiums auf $5^1/_2$ Jahre erhöht worden.

Für die Weiterbildung der Architekten gibt es postgraduale Studien und eine Reihe von speziellen Lehrgängen, darunter auch solche, die vom Architektenverband organisiert werden.

Prof. Dr. Straßenmeier, Direktor des Weiterbildungsinstituts für Städtebau und Architektur an der HAB Weimar, referierte zum Thema „Erfahrungen und Entwicklungstendenzen bei der planmäßigen Weiterbildung der leitenden Fachkader auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur". In den zwölf Jahren seit Gründung des WBI wurden etwa 90 Weiterbildungslehrgänge durchgeführt, an denen insgesamt etwa 2700 leitende Fachkader des Bereiches Städtebau und Architektur teilnahmen.

Die Lehrgänge dauern in der Regel vier Wochen und sind für einen breiten Teilnehmerkreis angelegt. Daneben werden gezielt Führungskaderlehrgänge (ebenfalls vier Wochen Dauer) sowie Sonderlehrgänge mit einer bzw. zwei Wochen Laufzeit organisiert. Im Referat wurde, unterlegt mit grafischen Darstellungen, ein Überblick über die thematische Gliederung, den Ablauf und die Methodik der Lehrgänge am Weiterbildungsinstitut Städtebau und Architektur gegeben. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei auch den spezifischen Erfahrungen des WBI mit der gruppenweise organisierten wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und den damit angestrebten engen Verbindungen zwischen Weiterbildung, Forschung und Praxis.

Architekt Lambri Duarov, VR Bulgarien, ging in seinem Diskussionsbeitrag auf eine Reihe von Fragen ein, die sich gegenwärtig in der Aus- und Weiterbildung der bulgarischen Architekten stellen. Das Studium dauert hier fünf Jahre und spezialisiert sich erst im letzten Studienjahr in vier Fachrichtungen, von denen Städtebau und Wohnungsbau die wichtigsten sind. Die Diplomarbeiten beschäftigen sich mit praxisbezogenen Themen. Für die beste Diplomarbeit vergibt der Architektenverband jährlich eine Silbermedaille, die den Namen eines berühmten bulgarischen Architekten trägt.

Zur Zeit werden Überlegungen zu einer Veränderung des Architekturstudiums angestellt: stärkere Berücksichtigung wissenschaftlich-heuristischer Erkenntnisse, Spezialisierung schon während der Studienzeit, Verlängerung der Studiendauer auf $5^1/_2$ Jahre. Hinsichtlich der Weiterbildung geben die bulgarischen Kollegen einer starken Differenzierung in sehr unterschiedliche Kurzlehrgänge von 2 bis 6 Wochen den Vorzug. Große Bedeutung für die Qualifizierung der Architekten, besonders auch des Nachwuchses, haben Wettbewerbe und Werkstattwochen.

Zum Abschluß seines Beitrages verwies der Referent auf die Biennale der Architektur, die im Sommer 1981 in Sofia stattfand, und zeigte zu Ehren des 1300jährigen Bestehens des bulgarischen Staates eine exzellente Schau hervorragender Farbdias, mit denen die schöpferischen Leistungen der bulgarischen Architekten im Städtebau, Wohnungs- und Gesellschaftsbau und in der Landschaftsarchitektur überzeugend dokumentiert wurden.

Prof. Dr. Adler, SR Rumänien, widmete seinen Beitrag spezifischen Formen der Weiterbildung der Architekten, insbesondere der Promotion an der Hochschule. Er ging dabei im eizelnen auf eigene Erfahrungen auf dem Gebiet des Industriebaus ein und charakterisierte einige ausgewählte Promotionsarbeiten zu dieser Thematik.

Prof. Dr. Rietdorf, Vorsitzender der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung im BdA/DDR, sprach anhand einiger eigens für diesen Beitrag angefertigter, skizzenhafter Grafiken über Aktivitäten und Erfahrungen des Bundes der Architekten der DDR bei der Weiterbildung der Architekten in den Bezirksgruppen. Es wurden Angaben zu den Hauptformen der bezirklichen Weiterbildung, zur organisatorischen Vorbereitung und Durchführung, zur grundsätzlichen Thematik und zu den Tendenzen der Weiterbildung im Hinblick auf einen höheren Anteil aktiver, schöpferischer Wissensvermittlung gemacht. In diesem Zusammenhang wurden auch kurze Erläuterungen zur Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Weiterbildung sowie zur Tätigkeit der Zentralen Kommission gegeben.

Frau Margarita Gatell, Mitglied der kuba-

nischen Delegation, berichtete darüber, wie in ihrem Land, ausgehend von den Erfahrungen der letzten Jahre, ein neuer Studienplan für das Architekturstudium entwickelt wurde, der 1982 in Kraft treten soll.

Kennzeichnend für den neuen Plan ist eine im 3. Studienjahr eintretende Spezialisierung in die Richtungen Städtebau bzw. architektonisches Entwerfen, eine Verstärkung der Ausbildung in den konstruktiven Grundlagen und eine Vervollkommnung des Systems der Praktika. Zugleich wird mit Nachdruck am Ausbau der Weiterbildung für die Hochschulkader gearbeitet. Dafür hat der I. Parteitag der Kommunistischen Partei die grundsätzliche Richtung gewiesen, um die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft zielstrebig voranzubringen. Eine noch engere Verbindung zwischen Theorie und Praxis, Hochschule und Projektierung, Entwurf und Realisierung ist dabei ebenso nötig wie eine Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Vertretern anderer Wissenschaftsgebiete, den Künstlern sowie den örtlichen Räten.

Dr. Vuong Quoc My, der Vertreter des Architektenverbandes der Sozialistischen Republik Vietnam, legte dar, wie gegenwärtig daran gearbeitet wird, das System der Aus- und Weiterbildung der wissenschaftlich-technischen Kader und damit auch der Architekten weiter zu vervollkommnen. Es gibt zur Zeit drei Ausbildungsstätten für Architekten in der SRV, davon zwei in Hanoi und eine in Ho-Chi-Minh-Stadt. Die Ausbildung dauert $5^1/_2$ Jahre, die Ausbildungsquote liegt bei etwa 250 Absolventen/Jahr.

Großer Wert wird den gesellschaftswissenschaftlichen und den wissenschaftlich-technischen Grundlagen beigemessen. Ausgebaut werden die Ausbildung in den Entwurfsfächern, die Vermittlung bautechnischer Kenntnisse und die Spezialisierung, in Zukunft neben dem Wohnungs- und Gesellschaftsbau, dem Industriebau und der Gebietsplanung auch in die Richtungen Landschaftsarchitektur und Innenarchitektur. Gefördert werden das kollektive Arbeiten und das disziplinierte Selbststudium.

Seitens der staatlichen Organe und des Architektenverbandes werden die Bemühungen um eine organisierte Weiterbildung verstärkt, bei der es vor allem darum geht, junge und noch wenig erfahrene Absolventen bewährten Fachkadern zuzuordnen, damit sie schnell und effektiv von diesen lernen können. Leistungsvergleiche und Wettbewerbe sowie Fachseminare, besonders die vom Architektenverband organisierten, dienen der weiteren Ausprägung der Architektenpersönlichkeiten und der schöpferischen Entfaltung ihrer Fähigkeiten.

Prof. Dr. Jere Maula, der Vertreter des finnischen Architektenverbandes, der wie der Verband der vietnamesischen Architekten 1981 zum ersten Mal am internationalen Erfahrungsaustausch in der DDR teilnahm, wandte sich in seinem Kurzvortrag – eine längere Fassung war schriftlich übergeben worden – der Frage der Weiterbildung der architektonischen Qualität und ihrem Einfluß auf die Aus- und Weiterbildung der Architekten zu. Er zeigte am Beispiel von Modellfotos, die mit einer Simulationsanlage aufgenommen wurden, wie rechtzeitige Untersuchungen städtebaulich-räumlicher Zusammenhänge verhindern können, daß bauliche oder soziale Nachteile entstehen.

Abschlußeinschätzung des Erfahrungsaustausches

Die am 3. 10. 1981 unter dem Vorsitz des Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr. Wolfgang Urbanski, geführte Abschlußaussprache mit den Teilnehmern des internationalen Erfahrungsaustausches bestätigte die Richtigkeit der Entscheidung, das Thema des Erfahrungsaustausches gemeinsam interessierenden Fragen der Aus- und Weiterbildung der Architekten zu widmen.

Die Teilnehmer schätzten den Wert dieses Erfahrungsaustausches übereinstimmend positiv ein. Sie sprachen dem Veranstalter Dank und Anerkennung für die Vorbereitung und Durchführung aus. Der Erfahrungsaustausch insgesamt wie auch das Seminar speziell vermittelten den Teilnehmern einen guten Überblick über die in jedem Land vorhandenen spezifischen Erfahrungen und lösten vielfältige Anregungen und Impulse für die eigene Arbeit der Teilnehmer aus. Besonders begrüßt wurden die informativen und aufgeschlossenen Gespräche an den Hochschulen in Weimar, Dresden und Berlin. Die vom Gastgeber vorbereiteten Informationsmaterialien sowie die thesenhaften Kurzfassungen der vier DDR-Beiträge auf dem Seminar wurden als nützlich eingeschätzt. Zugleich wurde jedoch bedauert, daß den Teilnehmern aus dem Ausland solche inhaltlichen Schwerpunkte nicht bereits längere Zeit vor dem Erfahrungsaustausch zugesandt wurden, da man sich so noch besser hätte vorbereiten können auf die inhaltlichen Hauptfragen des Erfahrungsaustausches.

Was die DDR-Standpunkte zur Aus- und Weiterbildung angeht, so wurde mit dem Seminar vieles von dem bestätigt, wozu wir uns in den vergangenen Jahren bekannt haben, z. B. die große Bedeutung der künstlerischen Seite der Ausbildung, die Tendenz zur integrativen Wissensvermittlung, die enge Beziehung zwischen Erziehung und Ausbildung sowie zwischen Lehre, Forschung und Praxis. Unsere Haltung hinsichtlich der Ausbildung eines disponibel einsetzbaren Absolventen, der ein guter Entwerfer ist, wurde weithin geteilt, wenngleich auch von manchen Vertretern für eine schon im Studium einsetzende bestimmte Spezialisierung plädiert wurde.

Als anregend für andere Länder erwiesen sich die bei uns seit einigen Jahren wieder üblichen Eignungsprüfungen und -gespräche für Studienbewerber. Auf der anderen Seite sollten uns aber auch Erfahrungen zu denken geben, wie sie z. B. in der UdSSR bei der speziellen Vorbereitung von Schülern allgemeinbildender Oberschulen auf das Architekturstudium vorliegen. Zur Weiterbildung der Architekten gab es allgemein sehr ähnliche Erfahrungen und Erkenntnisse wie bei uns. Erfreulich festzustellen war, wie engagiert auch in anderen Ländern die Fachverbände auf die Vorbereitung und Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen Einfluß nehmen.

Im Rahmen des Besichtigungsprogramms fanden die praktischen Ergebnisse des Architekturschaffens in der DDR großes Interesse bei den Teilnehmern. Das gilt vor allem für die Leistungen, die nach dem VIII. Parteitag geschaffen wurden: die rekonstruierten Wohngebiete und Fußgängerbereiche in den Innenstädten, die neuen Ensembles in der Hauptstadt Berlin sowie in Dresden, Leipzig und Erfurt und die zahlreichen Neubauwohngebiete, die dazu beitragen, das langfristige Wohnungsbauprogramm der DDR zu erfüllen. Der in der DDR gegenwärtig erreichte Stand der Industrialisierung im komplexen Wohnungsbau wurde dabei allgemein hoch eingeschätzt, jedoch mitunter nicht ohne Kritik an manchen Fragen der städtebaulich-architektonischen Qualität.



8



9

8
Frau Margarita Gattel, Republik Kuba

9
Prof. Dr. Jere Manta, Finnland

Der Erfahrungsaustausch bot selbstverständlich nicht Zeit, um alle Fragen komplex und bis zu Ende zu diskutieren. Und so mußte, trotz der vielen inoffiziellen Pausen- und Reisegespräche, manches offenbleiben, was vielleicht bei künftigen ähnlichen Erfahrungsaustauschen aufgegriffen und weitergeführt werden könnte, so z. B. Fragen der Spezialisierung innerhalb der Architektenausbildung, der weiteren Förderung der Entwurfsqualitäten des Architektennachwuchses, der sich aus der Verbindung von Neuem und Vorhandenem ergebenden besonderen Anforderungen an die Ausbildung oder auch die prinzipielle Frage nach dem wirtschaftlichsten Bauen der Zukunft und seine geistig-wissenschaftliche Vorbereitung und Vorwegnahme im Prozeß der Aus- und Weiterbildung der Architekten.

Allen denen, die am Gelingen dieser Veranstaltung teilhatten – den Kolleginnen und Kollegen vom Bundessekretariat und von den Bezirksgruppen Berlin, Dresden, Leipzig und Erfurt, den Vertretern der drei Hochschulen, den DDR-Referenten des Seminars und vor allem auch den unermüdlichen Sprachmittlern, die während der 14 Tage des Erfahrungsaustausches eine sehr anstrengende und komplizierte Arbeit leisteten –, ihnen allen sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlicher Dank gesagt.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Architekt Bauingenieur Edmund Raithel, Bautzen,
2. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl-Heinz Bosse, Halberstadt,
3. April 1932, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Helga Koplin, Berlin,
5. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Arno Dressel, Eisenach,
7. April 1902, zum 80. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Erich Kaufmann, Rostock,
7. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Ludwig-Adolf Lang, Erfurt,
7. April 1902, zum 80. Geburtstag

Architekt Otto Schwarz, Weimar,
7. April 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Ingeborg Sparmann, Halle,
10. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Werner Gebhardt, Berlin,
11. April 1932, zum 50. Geburtstag
11. April 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Herbert Bürger, Pirna,
12. April 1922, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Harald Heyde, Neubrandenburg,
12. April 1932, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Prof. Konrad Püschel, Weimar,
12. April 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Erich Vogel, Tanna,

Architekt OMR Dr. med. Herbert Erler, Berlin,
13. April 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Dr. oec. Klaus Dehnert, Berlin,
14. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Oliviera Zierke, Potsdam,
17. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Laudeley, Karl-Marx-Stadt,
18. April 1907, zum 75. Geburtstag

Innenarchitekt Friedrich Müller, Magdeburg,
18. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Georg Erzgräber, Kirchberg,
19. April 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Günther Winkler, Markkleeberg,
19. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt Gerstner, Karl-Marx-Stadt,
23. April 1912, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Hans Hiel, Rostock,
23. April 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr. phil.-Ing. Gerhard Kröber, Halle,
23. April 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Kurt Förstel, Neubrandenburg,
24. April 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Heinz Megow, Berlin,
24. April 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Manfred Radisch, Magdeburg,
26. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ursula Köppe, Dresden,
27. April 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Weise, Berlin,
28. April 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke, Berlin,
29. April 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Herbert Cammradt, Magdeburg,
30. April 1932, zum 50. Geburtstag

Bücher

Belousov, V. N.; Kulaga, L. N.; Lavrov, V. A.; Smoljar, I. M. und andere

Grundlagen der Gestaltung des architektonisch-künstlerischen Antlitzes der Städte

(Osnovy formirovanija architekturno-chudožestvennogo oblika gorodov)
Strojizdat Moskau 1981.
260 mm × 205 mm. 192 Seiten, 76 Bilder, einige Tabellen

Es ist noch nicht lange her, als auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU festgestellt wurde, daß es im Städtebau der Sowjetunion insgesamt größerer künstlerischer Ausdruckskraft und Vielfalt bedarf, „damit es nicht so kommt wie in der Geschichte mit dem Filmhelden, der durch die Ironie des Schicksals in eine andere Stadt verschlagen wurde und dort weder Haus noch Wohnung von seinem eigenen Heim unterscheiden konnte". In der Tat – das Problem der unverwechselbaren, einzigartigen Gestalt der Städte und Siedlungszentren steht heute vor dem sowjetischen Bauwesen in besonderem Maße, geht es doch darum, zugleich mit dem rasch angewachsenen Bautempo und dem sich schneller durchsetzenden technisch-technologischen Fortschritt auch das architektonisch-künstlerische Antlitz der Städte den Ansprüchen der kommunistischen Gesellschaft gemäß zu vervollkommnen und weiter auszuprägen.
Diese Aufgabe sicher erfüllen zu können, setzt neben anderem großes Wissen darüber voraus, was eigentlich das Antlitz einer Stadt ausmacht und mit welchen Mitteln es zu gestalten ist.
Die vorliegende Veröffentlichung, entstanden im Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut für Städtebau Moskau unter der redaktionellen Leitung von Prof. Dr. V. N. Belousov und Dr. L. N. Kulaga, widmet sich dieser Frage.
Gegliedert in vier Hauptteile, werden hier behandelt:
1. das Antlitz der Stadt und seine planerisch-räumliche Struktur (Bedingungen der Gestaltung des Antlitzes der Städte; kompositionelle Mittel der Organisation des städtischen Raumes; natürliche Umwelt; Gestaltung des Anlitzes der Städte als historisch bedingter Prozeß, Wahrnehmung der städtischen Bebauung)
2. das architektonische Antlitz des Stadtzentrums (ästhetische Forderungen an das Antlitz des Stadtzentrums; das Zentrum in der Komposition der Stadt; architektonisch-räumliche Verbindungen des Stadtzentrums zur Umgebung; architektonisch-räumliche Wertigkeit des Stadtzentrums; Wahrnehmung des Antlitzes des Stadtzentrums)
3. das architektonische Antlitz der Wohngebiete, der Industriegebiete und Erholungszonen (Gestaltung des Anlitzes der Wohngebiete; architektonisch-räumliche Organisation der Wohnbebauung in Wechselwirkung mit der Stadtumgebung; architektonische Organisation der Innenräume der Wohnbebauung; Industriegebiete im Antlitz der Stadt; architektonisch-räumliche Organisation der Industriegebiete, Produktionsrandbereiche und Schutzzonen; Erholungszonen und Grünbereiche im Antlitz der Stadt)
4. methodische Grundlagen der Gestaltung des architektonischen Antlitzes der Stadt und der schöpferische Prozeß (Gestaltung des architektonischen Antlitzes der Stadt als Prozeß der Planung und Leitung; der schöpferische Prozeß der Gestaltung des Antlitzes der Stadt; visuelle Methoden der Modellierung des Antlitzes der Stadt im Prozeß der Projektierung).
Die Arbeit knüpft an frühere Ausführungen in Band IV der „Grundlagen des sowjetischen Städtebaues" an, bezieht aber die einzelnen inhaltlichen Fragestellungen und auch das sehr gelungen aufbereitete Beispielmaterial unmittelbar aus der gegenwärtigen Praxis des sowjetischen Städtebaues, darunter aus der Hauptstadt Moskau, aus Leningrad, Minsk, Taschkent, Vilnius, Tallinn und anderen Großstädten der UdSSR. Sorgfältig werden dabei Platz- und Straßenräume, Raumfolgen und übergeordnete räumliche Beziehungen (Silhouette, Blickpunkte und Kompositionsachsen) analysiert und zeichnerisch aufgearbeitet. Fotos werden auch verwendet, sie bleiben aber meist in ihrem Aussagegehalt beträchtlich hinter den grafisch sehr geschickt angelegten Skizzen und Bildserien zurück.
Mit besonderer Sorgfalt werden in der vorliegenden Veröffentlichung Probleme der räumlich-zeitlichen Wahrnehmung städtebaulicher Bereiche und Raumfolgen abgehandelt: Fragen der Silhouettenwirkung und des Stadtpanoramas, spannungsreiche Abfolgen unterschiedlicher Raumabschnitte im Zusammenhang mit der Bewegung des Betrachters, „programmierte" Wahrnehmungseffekte bei Architekturensembles, Sichtbarkeitsbeziehungen, Möglichkeiten der Raumsimulation anhand von Modellen sowie die Anwendung der modernen elektronischen Datenverarbeitung für die Anfertigung perspektivischer Abbildungen mit Hilfe von Plottern. Die hier dargelegten Standpunkte und Erfahrungen sind gewiß auch für den Leser in der DDR von Interesse.

Prof. Dr. Werner Rietdorf

Autorenkollektiv der Moskauer Organisation des Verbandes der Architekten der UdSSR

Architektur, Arbeiten von Projektierungs- und Forschungsinstituten Moskau 1975 bis 1978

(Architektura. Raboty projektnych i naučnych institutov Moskvy 1975 bis 1978 gg.)
Strojizdat Moskau 1981.
290 mm × 205 mm. 328 Seiten, mit zahlreichen Fotos und Zeichnungen

Es ist nun schon das dritte Mal, daß die Moskauer Organisation des sowjetischen Architektenverbandes in einem geschlossenen Sammelband Rechenschaft über die Arbeit von insgesamt 45 Moskauer Projektierungs- und Forschungsinstituten in einem bestimmten, eng begrenzten Zeitabschnitt ablegt. „Architektura 3" entstand in Vorbereitung des VII. Kongresses des Verbandes und behandelt den Zeitraum von 1975 bis 1978.
In 7 Hauptabschnitte gegliedert, werden in diesem Buch zahlreiche Beispiele der Realisierung des Generalplanes der Hauptstadt Moskau gezeigt: städtebauliche Lösungen, Bauten und Einrichtungen für die Olympischen Spiele 1980. Beispiele neuer Wohngebiete und rekonstruierter Stadtteile, Neubauten für Produktion und Wissenschaft, Bildung und Kultur, Gesundheitswesen und Versorgung, Anlagen für Freizeitgestaltung und Erholung und anderes mehr.
Aber es werden bei weitem nicht nur in Moskau realisierte Beispiele vorgeführt, denn der Aktionsradius der in der sowjetischen Hauptstadt ansässigen Forschungs- und Projektierungsinstitute geht weiter über die Stadt Moskau und ihr Umland hinaus. So haben Kollektive des ZNIIP Städtebau z. B. Projekte für Togliatti, Nabereshnye Tschelny, Jaroslawl, Irkutsk, Balakowo an der Wolga und Barnaul, Gebiet Orenburg, erarbeitet. Im ZNIIEP Wohnungsbau entstandene Entwürfe wurden in Minsk, Baku, Nawoi und Tuapse ausgeführt. Gesellschaftliche Bauten, die in Moskau entworfen wurden, entstanden in Donezk, Wladimir, Susdal, Swerdlowsk und anderen Städten. Projekte für die Baikal-Amur-Magistrale und die an ihr entstehenden neuen Städte und Siedlungen kommen aus Moskau, ebenso Projekte für Bauten in sibirischen Städten, für Gorki, Taschkent, Wladiwostok und Aschchabad, für Erholungsbauten am Schwarzen Meer und im Kaukasus.
45 Institute mit Tausenden von Mitarbeitern – wie könnte man diesem gewaltigen schöpferischen Leistungsvermögen in einem einzigen Band je gerecht werden? Das, was gezeigt werden konnte, ist denn doch nur eine begrenzte Auswahl, getroffen mit dem Blick auf eine möglichst große Vielfalt der Bau- und Projektierungsaufgaben.
Interessant ist auch die Aufnahme einiger Auslandsarbeiten in diesen Band, so z. B. Arbeiten für ein wissenschaftliches Zentrum in Konakry und für den Euphrat-Stausee in der Syrischen Arabischen Republik, sowie Arbeiten auf dem Gebiet der Denkmalpflege, vorrangig in Moskau und im Moskauer Gebiet.
Abschnitt VI enthält in der Auswahl einige besonders gelungene Diplomarbeiten, die am Moskauer Architekturinstitut angefertigt wurden. Und im Abschnitt VII schließlich wird eine Reihe von Wettbewerbsentwürfen vorgestellt, die von Moskauer Architekten geschaffen wurden und jeweils erste Preise erhielten.
Das vorliegende Buch ist kein Lese-Buch im üblichen Sinn und auch kein oberflächlicher Bildband. Es versteht sich als sachlicher, informativer Rechenschaftsbericht über 4 Jahre intensiven Architekturschaffens in der Hauptstadt der UdSSR. Das Buch sollte auch bei uns die ihm gebührende Beachtung finden.

Prof. Dr. Werner Rietdorf

Kurzfassung

DK 396:72.007(430.2)
Andrä, I.
Frauen im Architektenberuf
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 137–138
Das vorliegende Heft, das den Leistungen der Frauen im Architektenberuf gewidmet ist, wird durch ein Interview mit der Vorsitzenden der Zentralen Frauenkommission beim Bundesvorstand des Bundes der Architekten der DDR eingeleitet. In dem Interview wird auf die Arbeit der Frauenkommission, auf Probleme der Architektinnen sowie auf Formen der Förderung der Frauen im Architektenberuf eingegangen.

DK 711.58(–201) 711.417.5
Baumbach, U.
Zur Gestaltung des Wohnkomplexes Berlin-Kaulsdorf Nord
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 141–145,
7 Abb., 1 Lageplan, 1 Grundriß, 1 Isometrie, 1 Ansicht
Der Wohnkomplex Kaulsdorf Nord stellt einen gemeinsamen Beitrag der nördlichen Bezirke (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg) zum Aufbau der Hauptstadt der DDR dar. Mit bezirkseigenen Wohn- und Gesellschaftsbauerzeugnissen werden in diesem Gebiet rund 5000 Wohnungen mit den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen gebaut. Städtebauliche Gestaltung, Fassadengestaltung, Freiraumgestaltung und die Einordnung von Werken der bildenden Kunst werden erläutert.

DK 727.91(61)
Schille, G.
Raumflugplanetarium in Tripolis
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 146–153,
17 Abb., 3 Grundrisse, 4 Schnitte
Das Planetarium liegt direkt am Mittelmeer, und durch seine Hyparschalenkonstruktion wurde es zu einem neuen Wahrzeichen der Stadt. Der eigentliche Planetariumsraum besitzt ein Doppelkuppelsystem. Funktionelle Organisation und konstruktives System werden erläutert.

DK 711.4–111 711.4
Körner, H.
Städtebauliche Vorbereitung der Modernisierung des Gebietes am Hasselbachplatz in Magdeburg
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 154–157, 6 Abb., 4 Lageskizzen
Die intensiven Bemühungen um die verstärkte Reproduktion der vorhandenen Altbausubstanz für die weitere Lösung der Wohnungsfrage führte in der Bezirksstadt Magdeburg zur Vorbereitung für eine langfristige Umgestaltung des Hasselbachplatzes im Süden der Stadt. Im Ergebnis einer engen kollektiven Zusammenarbeit, an der Stadtplaner, Architekten und Verkehrsplaner beteiligt waren, wurde eine Leitplanung erarbeitet, die eine langfristige etappenweise Umgestaltung des Gebietes zu einem attraktiven Wohn- und Geschäftsviertel ermöglicht.

DK 725:161 725:194 725:218/219
Lehmann, M.
Zwischenbau III C/D in Halle-Neustadt – Innenraumgestaltung
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 158–161, 7 Abb., 2 Grundrisse
Der Zwischenbau III C/D liegt an der zentralen Fußgängerebene im östlichen Bereich des Stadtzentrums von Halle-Neustadt. Er ist einer der drei Verbindungsbauten zwischen den 18geschossigen Hochhausscheiben. Sie werden für Handels- und Dienstleistungseinrichtungen genutzt. Im Erdgeschoß befinden sich ein Reisebüro, ein Café, eine Drogerie und eine Verkaufsstelle für Glas und Porzellan. Im Obergeschoß sind die Hauptsparkasse der Stadt und die modernste Buchhandlung des Bezirkes untergebracht.

DK 728.1:352 711.58(–202)
Meisel, I.
Wohnungsbau in Altenburg
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 162–165, 6 Abb., 2 Lagepläne, 3 Grundrisse
In der im Süden des Bezirkes Leipzig gelegenen Kreisstadt Altenburg wird ein großer Anteil des umfangreichen Wohnungsbauprogramms des Bezirkes realisiert. In den Wohngebieten Altenburg Südost und Altenburg Nord entstanden bzw. entstehen insgesamt 10 000 Neubauwohnungen für rund 30 000 Einwohner. Gegenwärtig werden die Bauabschnitte 2 und 3 des Wohnkomplexes IV im Wohngebiet Altenburg Nord und das Wohngebietszentrum für alle Teilgebiete des Wohngebietes realisiert.

DK 728.011/.012:728.262/.264
Krüger, S.
Zur Entwicklung der Wohnungsbaureihe SL 3 600
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, S. 166–169, 6 Abb., 1 Lageplan, 4 Grundrisse
Zur Anwendung der Plattenbauweise als Mittel des Ersatzneubaus in innerstädtischen Bereichen wurde im VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) die Wohnungsbaureihe SL 3 600 für zwei- bis viergeschossige Wohnbauten entwickelt. Das neue Erzeugnis wurde unter besonderer Berücksichtigung der Altstadtrekonstruktion von Bernau erarbeitet, fand aber auch für den Ersatzneubau und den Wohnungsneubau an Einzelstandorten im Bezirk seine Anwendung. Städtebaulich-gestalterische Variationsmöglichkeiten, Anpassung an den eingeschränkten technologischen Bauraum sowie eine architektonisch wirksame Fassadenstruktur kennzeichnen das qualitative Niveau dieser Bauweise.

Содержание

УДК 396:72.007(430.2)
Andrä, I.
137 **Женщины, работающие архитекторами**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 137—138
Настоящий номер, посвященный квалификационному труду женщин, работающих архитекторами, начивается интервью с председателем центральной комиссии женщин при правлении Союза архитекторов ГДР. В интервью речь идет о работе комиссии женщин, проблемах архитекторов-женщин, а также формах содействия женщинам, работающим архитекторами.

УДК 711.58(—201) 711.417.5
Baumbach, U.
141 **Об оформлении жилого комплекса Берлин-Каульсдорф Норд**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 141—145,
7 илл., 1 план расположения, 1 план, 1 изометрия, 1 вид
Жилой комплекс Каульсдорф Норд представляет собой общий вклад северных округов (гг. Росток, Шверин и Нойбранденбург) в строительство столицы ГДР. Из разработанных в этих округах строительных изделий для жилищного и общественного строительства на этой территории строятся ок. 5 000 квартир с необходимыми общественными учреждениями. Поясняются градостроительная композиция, решения фасадов, оформление свободного пространства, а также включение в жилой комплекс произведений изобразительного искусства.

УДК 727.91(61)
Schille, G.
146 **Космический планетарий в г. Триполисе**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 146—153,
17 илл., 3 плана, 4 разреза
Планетарий расположен непосредственно на берегу Средиземного моря. Благодаря своей чрезмерно большой оболочной конструкции он стал новым признаком города. Само пространство планетария исполнено в форме двойного купола. Поясняются функциональная организация и конструктивная система.

УДК 711.4—111 711.4—164 711.4—168
Körner, H.
154 **Градостроительная подготовка модернизации района около площади Хассельбахплатц в г. Магдебурге**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 154—157,
6 илл., 4 эскиза расположения
Интенсивная работа над увеличенным воспроизводством существующего старого строительного фонда для дальнейшего решения жилищной проблемы в окружном городе Магдебурге привела в подготовке долгосрочного процесса преобразования площади Хассельбахплатц. В результате тесного коллективного сотрудничества, в котором участвуют градостроительные планировщики, архитекторы и планировщики транспортного движения, был разработан руководящий план, позволяющий долгосрочное поэтапное преобразование района в привлекательную жилую и торговую зону.

УДК 725:161 725:194 725:218/219
Lehmann, M.
158 **Промежуточное здание III C/D в г. Галле-Нойштадт — оформление внутреннего пространства**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 158—161,
7 илл., 2 плана
Промежуточное здание III C/D расположено у центральной пешеходной зоны в восточной части центра города Галле-Нойштадт. Оно представляет собой одно из трех соединительных зданий между 18-этажными высотными зданиями. Они используются для предприятий торговли и бытового обслуживания. На первом этаже находятся бюро путешествий, кафе, москательных магазин и магазин стеклянных и фарфоровых товаров. На верхнем этаже размещены главная сберегательная касса города и самый современный книжный магазин.

УДК 728.1:352 711.58(—202)
Meisel, I.
162 **Жилищное строительство в г. Альтенбурге**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 162—165,
6 илл., 2 плана расположения, 3 плана
В расположенном на юге округа г. Лейпцига районном городе Альтенбурге осуществляется большая доля обширной программы жилищного строительства. В жилых районах Альтенбург Сюдост и Альтенбург Норд были и будут созданы свего 10 тыс. новых квартир для ок. 30 тыс. жителей. В настоящее время осуществляются 2 и 3 очереди строительства жилого конплекса IУ в жилом районе Альтенбург Норд и общественный центр для всех отдельных районов жилой зоны.

УДК 728.011/.012:728.262/.264
Krüger, S.
166 **О разработке домостроительной серии SL 3600**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 3, стр. 166—169,
6 илл., 1 план расположения, 4 плана
Для применения способа крупнопанельного строительства в качестве средства строительства, осуществляемого в целях восполнения убыли жилого фонда в внутригородских зонах на народном предприятии Комбинат жилищного и общественного строительства г. Франкфурта на Одере была разработана домостроительная серия SL 3600 для двух- до трехэтажных жилых зданий. Новое изделие разработано с особенным учетом реконструкции старой части города Бернау, но применялось и для строительства с целью восполнения убыли жилого фода и для нового жилищного строительства на отдельных местах размещения в округе. Качественный уровень этого способа строительства характеризуется гибкостью градостроительных решений, приспособляемостью к ограниченному пространству, необходимому для технологического процесса строительства, а также фасадными структурами с большой архитектурной выразительностью.

Summary

DK 396:72.007(430.2)
Andrä, I.

Women in the Architectural Profession

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 137–138

This issue of "Architektur der DDR" is devoted to the performance of female architects. It is introduced by an interview given to the editor by the Secretary of the Women's Committee in the National Executive of the GDR Association of Architects. Reference is made to the scope of the Women's Committee as well as to problems of female architects, and to ways by which to promote women in the profession.

DK 711.58(-201) 711.417.5
Baumbach, U.

Architectural Design of Housing Area of Berlin-Kaulsdorf Nord

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 141–145,
7 illustrations, 1 layout, 1 floor plan, 1 isometry, 1 view

The housing area of Kaulsdorf Nord is a contribution made jointly to the expansion of the GDR capital by all northern regions of the GDR, Rostock, Schwerin, and Neubrandenburg. These three regions have supplied components for housing construction and public buildings to complete about 5,000 dwellings with all pertinent services. An account is given of architectural design, front faces, open spaces, and integration of pieces of creative art.

DK 727.91(61)
Schille, G.

Space Flight Planetarium in Tripolis

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 146–153,
17 illustrations, 3 floor plans, 4 sections

The planetarium is situated close to the coastline of the Mediterranean Sea. Its hyperbolic shell design makes for another outstanding landmark of the city. The space of the planetarium proper is of a double-dome system. Functional organisation and structural system are described.

DK 711.4-111 711.4-164 711.4-168
Körner, H.

Preparatory Work for Urban Renewal of Hasselbachplatz Area in Magdeburg

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 154–157,
6 illustrations, 4 layout sketches

Intensive efforts are being undertaken for increased reproduction of existing old-age building stock, all for the purpose of resolving the housing problem. A long-term renewal project has been started, in this context, in Magdeburg, a regional capital of the GDR, to reshape Hasselbachplatz in the southern part of the city. Town planners, architects, and transport planners have jointly prepared a pilot planning scheme for long-term stepwise renewal of the whole area which will be made into an attractive housing and shopping quarter.

DK 725:161 725:194 725:218/219
Lehmann, M.

Connecting Structure III C/D in Halle-Neustadt – Interior Design

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 158–161,
7 illustrations, 2 floor plans

This III C/D connecting structure has been completed right on the boundary of a centralised pedestrian precinct in the eastern part of the centre of Halle-Neustadt. It is one of three connecting structures between 18-storey high-rise disc buildings. They will accommodate shops and services. A travel agency, a café, a drugstore as well as a glassware and procellain shop will have spaces at groundfloor level. The Central Saving Bank of the city and the most modern book-store of the whole region will be accommodated in the upper storey.

DK 728.1:352 711.58(-202)
Meisel, I.

Housing Construction in Altenburg

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 162–165,
6 illustrations, 2 layouts, 3 floor plans

A great part of the comprehensive housing construction programme of the region of Leipzig is now being in full swing in Altenburg, a county town in the south of the region. Tenthousand new dwellings for about 30,000 dwellers are under construction or have already been completed in the south-eastern and northern housing areas of Altenburg. Sections 2 and 3 of housing complex IV in Altenburg-Nord and the community centre for all sub-areas of the housing complex are being in the phase of completion.

DK 728.011/.012:728.262/.264
Krüger, S.

Development of SL 3 600 Housing Construction Series

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 3, pp. 166–169,
6 illustrations, 1 layout, 4 floor plans

The SL 3 600 housing construction series for two-storey to four-storey housing was developed on the premises of VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), in order to make panel assembly processes applicable to gap-closing new construction in urban centres. The new product had been devised with due consideration of experience obtained from the old-town renewal project of Bernau. It has been used also for gap-closing and general housing construction on other sites of the region. The quality standards of this system are characterised by rich variability in urban design, adaptability to restricted site space, and front faces with architectural attractiveness.

Résumé

DK 396:72.007(430.2)
Andrä, I.

137 **Des femmes architectes**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 137–138

Le numéro présent qui est consacré aux performances accomplies par les femmes ayant choisi la profession d'architecte, commence par une interview donnée par la Présidente de la Commission centrale des femmes auprès du comité directeur de la Fédération des Architectes de la RDA. L'interview porte sur les activités de la commission des femmes, sur des problèmes des femmes architectes ainsi que sur des formes de la promotion des femmes exerçant la profession d'architecte.

DK 711.58(-201) 711.417.5
Baumbach, U.

141 **Au sujet de l'aménagement du complexe résidentiel Berlin-Kaulsdorf Nord**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 141–145,
7 illustrations, 1 plan de situation, 1 section horizontale, 1 plan isométrique, 1 coupe verticale

Le complexe résidentiel Kaulsdorf Nord constitue une contribution commune des districts de Rostock, de Schwerin et de Neubrandenburg à l'édification de Berlin, capitale de la RDA. Sur la base de produits développés par ces trois districts et destines à la construction de logements et d'ensembles collectifs, on est en passe d'implanter à Kaulsdorf Nord quelque 5000 logements, y compris les établissements à caractère social nécessaires. L'article porte sur l'aménagement urbanistique, la configuration de façades, la disposition des espaces verts et sur l'intégration d'œuvres des arts plastiques dans ce complexe résidentiel.

DK 727.91(61)
Schille, G.

146 **Planétarium de la navigation spatiale à Tripoli**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 146–153,
17 illustrations, 3 sections horizontales, 4 coupes

Le planétarium est situé directement au bord de la Méditerranée. Avec sa construction en coques en paraboloides hyperboliques, l'édifice est un enblème nouveau de la ville de Tripoli. Le planétarium est doté d'un système à double coupole. L'organisation fonctionnelle et le système constructif sont expliqués dans ce numéro.

DK 711.4-111 711.4
Körner, H.

154 **Préparation urbanistique de la modernisation de la zone autour de la Hasselbachplatz à Magdebourg**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 154–157,
6 illustrations, 4 esquisses de situation

Les efforts multiples déployés en vue d'une reproduction renforcée de la substance de constructions anciennes devant contribuer à la solution ultérieure du problème de l'habitat ont mené à Magdebourg, chef-lieu de district, à la préparation d'un réaménagement à long terme de la Hasselbachplatz, une zone située au Sud de la ville. Appuyé sur une coopération étroite entre des urbanistes, architectes et experts de l'organisation de la circulation, on a élaboré une planification pilote permettant de procéder à la restructuration progressive de cette région, dans le but d'en faire une zone attrayante aux magasins et logements.

DK 725:161 725:194 725:218/219
Lehmann, M.

158 **Bâtiment de communication III C/D à Halle-Neustadt – aménagement intérieur**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 158–161,
7 illustrations, 2 sections horizontales

Le bâtiment de communication III C/D, situé dans la zone centrale pour piétons à l'Est du centre-ville de Halle-Neustadt, est l'une de trois constructions reliant des immeubles-tours à 18 étages. Ces bâtiments sont réservés à des établissements commerciaux et de prestations de service. Au rez-de-chaussée se trouvent une agence de voyage, un café, une droguerie et un magasin de verrerie et de porcelaines; l'étage supérieur abrite la caisse d'épargne centrale de la ville et la librairie la plus moderne de ce district.

DK 728.1:352 711.58(-202)
Meisel, I.

162 **Construction de logements à Altenburg**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 162–165,
6 illustrations, 2 plans de situation, 3 sections horizontales

A Altenburg, chef-lieu d'arrondissement situé au Sud du district de Leipzig, on réalise une partie importante du programme de construction de logements de ce district. Dans les zones résidentielles Altenburg Südost et Altenburg Nord, 10 000 logements neufs ont été construits ou sont en passe de construction, destinés à quelque 30 000 habitants. A présent, on achève ici les phases de construction 2 et 3 du complexe résidentiel IV du quartier Altenburg Nord ainsi que le centre de cette zone résidentielle.

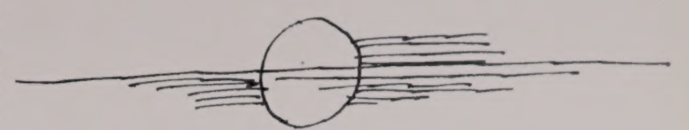
DK 728.011/.012:728.262/.264
Krüger, S.

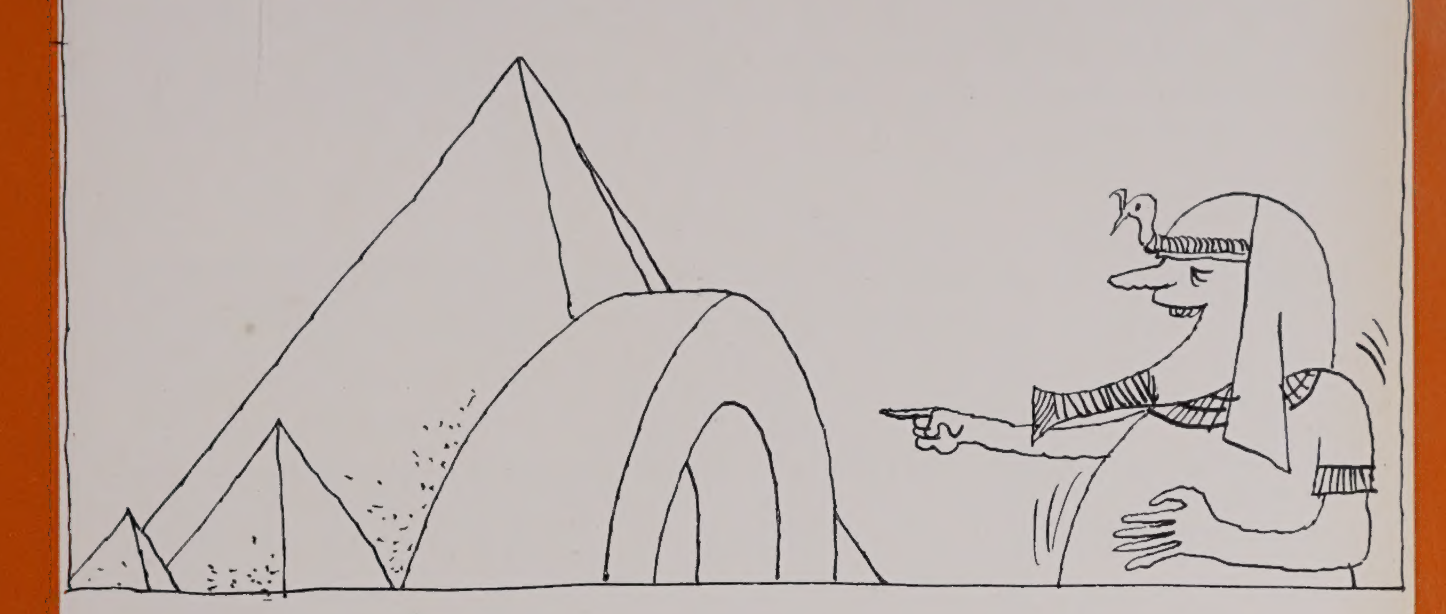
166 **Au sujet du développement de la série de construction de logements SL 3 600**

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 3, pages 166–169,
6 illustrations, 1 plan de situation, 4 sections horizontales

A la VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Francfort-sur-l'Oder, on a mis au point la série de construction de logements SL 3 600 destinée à des immeubles d'habitation à deux jusqu' à quatre étages. Lors du développement de cette série nouvelle qui permet d'adopter la méthode de construction par panneaux préfabriqués également pour constructions de remplacement à implanter dans des zones de centre-ville, on avait pris en considération notamment les problèmes de la reconstruction de la vieille ville de Bernau. Cependant, la série SL 3 600 convient aussi aux constructions de remplacement nouvelles et à la construction de logements neufs dans des emplacements individuels du district. Les possibilités de variation urbanistiques, une adaptation à des terrains à bâtir réduits ainsi que l'adoption de façades à la structure architecturale réussie caractérisent le haut niveau qualitatif de cette méthode de construction.

. . . die Konstruktionsformen, wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen kann, waren äußerst elementar: tragende Wände und ein flaches oder schwach geneigtes leichtes Dach. Das Gewölbe war den alten Ägyptern noch unbekannt. Die berühmten Pyramiden (nach langer Zeit hatten sich die Ägypter schließlich unter unerhörten Anstrengungen an den Baustoff Stein herangewagt), vor denen wir uns scheinbar schon pflichtgemäß voller Ehrfurcht verneigen müssen, sind vom konstrukiven Standpunkt völlig uninteressant . . .





Index 31 409

Gegenwärtig werden in fast allen Städten zahlreiche Altbauwohngebiete und kulturhistorische Denkmäler saniert und rekonstruiert.

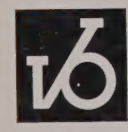
In dieser Monographie wird der Entstehungsmechanismus von Rissen in Konstruktionen erläutert, Schadensfälle unterschiedlichen Typs vorgestellt sowie unter dem Aspekt der Ursachen und Folgen die Verfahren zur Instandsetzung und Reparatur von Bauschäden beschrieben. Zahlreiche Illustrationen dienen zur Veranschaulichung des theoretischen Teils. Aus der schonungslosen Darlegung von Fehlern und Mängeln können Praktiker und Lernende, Entwurfsbearbeiter und Konstrukteure für ihre Tätigkeit Lehren ziehen.

Mitzel/Stachurski/Suwalski **Schäden an Beton- und Mauerwerkskonstruktionen**

Übersetzung aus dem Polnischen

Erstauflage 1981,
480 Seiten,
165 Fotos,
404 Zeichnungen,
Leinen, 58,– M,
Ausland 75,– M
Bestellnummer:
561 728 2

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 1080 Berlin · Französische Str. 13/14